Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 8 (Erstes Blatt) — **Freitag, den 10. Januar 1936** — **31. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Um das Deutschtum in Lettland

Die Regierung von Lettland hat vor einigen Tagen durch den Erlaß mehrerer bereits in Kraft getretener Wirtschaftsgesetze der lettischen Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammer eine Alleinberechtigung zuerkannt, die eine ganze Reihe wirtschaftlicher Verbände und anderer Vereine zur Auflösung zwingt. Während diese Gesetze für die lettischen Verbände nur eine organisatorische Umänderung und Vereinheitlichung bringen, bedeuten sie für die alteingesessenen deutschen Vereine die völlige Vernichtung. So sind u. a. die Gilden der deutschen Kaufmannschaft und Handwerker und der Rigaer Gewerbeverein, der größte Interessenverband des Deutschtums in Lettland, von der Auflösung bedroht. Da aber diese Vereine zugleich auch wichtige kulturelle Aufgaben in dem Selbstbehauptungskampf des Deutschtums in Lettland erfüllen, sind die Gesetze mittelbar ein schwerer Schlag gegen das Deutschtum überhaupt. Die „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz" schreibt dazu:

„Es ist wahrhaftig kein Wunder, wenn die deutsche Volksgruppe in Lettland mit ernster Sorge gegenüber Maßnahmen erfüllt ist, die über den wirtschaftlichen Bereich weit hinausgehen und einen weiteren schweren Schlag gegen das Gemeinschaftsleben des Deutschtums und gegen das deutsche Vereinswesen darstellen. Es ist ja nicht allein der Verlust der beträchtlichen materiellen Güter, den das Deutschtum wieder zu beklagen hat. Fast noch schwerer wiegt der Umstand, daß nun Organisationen verschwinden sollen, mit denen das kulturelle Leben des Deutschtums seit langem verwachsen war und die Rückhalt und Mittelpunkt der Volkstumspflege darstellten. Die Tatsache, daß die neuen Wirtschaftsgesetze die Handhabe bieten, mit der Auflösung der Gilden altbewährte Organisationen zu beseitigen, die heute in erster Linie der Kulturpflege des Deutschtums dienen, läßt die Maßnahmen der lettischen Regierung in einem eigenen Lichte erscheinen. Der peinliche Eindruck, daß hinter wirtschaftspolitischen Argumenten im Grunde ganz andere Ziele verfolgt werden, wird noch verstärkt durch die Ausdeutung und Auslegung, die die neuen Maßnahmen in der lettischen Presse erfahren. Dort gibt man sich kaum noch die Mühe, seine besondere Zufriedenheit über den schweren Schlag zu verbergen, der dem Deutschtum wieder einmal versetzt worden sei. Diese Genugtuung und das bezeichnende Eingeständnis eines Blattes, daß „ein Baum nicht mit dem ersten Schlage fallen kann", sind Bekundungen einer Gesinnung, die alles andere als geeignet ist, besonderes Verständnis für die Maßnahmen der lettischen Regierung oder gar Sympathien zu erwecken, wie sie für das Land zweifellos wünschenswert wären. Denn damit wird ja ohne alle Umschweife zugegeben, daß die Wirtschaftsgesetze ausgesprochene Kampfmaßnahmen gegen das Deutschtum darstellen, und daß man sie gerade deshalb so beifällig begrüßt."

Es ist eine sehr kurzsichtige Politik für einen national gemischten Staat, Gesetze zu erlassen, die gesundes und erprobtes Volkstum ausschalten sollen, ohne dadurch ein positives Ergebnis für den Staat zu erzielen. Das Staatsganze erleidet im Gegenteil Schaden, in diesem Falle großen Schaden.

*

Die Geißel der Völker

Die politische Situation in Südamerika ist hinsichtlich der Tätigkeit des Kommunismus durch die in die Hände der Regierungen von Brasilien und Uruguay gelangten Dokumente eindeutig geklärt. Die Regierung von Uruguay hat nachweisen können, daß auf dem 7. Weltkongreß der Komintern im Juli-August 1935 in Moskau der Plan zum bewaffneten Aufstand in ganz Südamerika festgelegt und daß nach diesem Plan die brasilianische Revolte im November durchgeführt wurde. Sie hat weiter auf Grund von Mitteilungen der brasilianischen Regierung nachgewiesen, daß diese Revolte von der Sowjetgesandtschaft in Uruguay aus geleitet wurde. Der Haupträdelsführer Prestes ging in der Sowjet-Gesandtschaft in Montevideo ein und aus und ist auch nach dem Aufstand dort gesehen worden. Sehr große Geldbeträge sind von der Sowjetgesandtschaft zur Finanzierung der kommunistischen Revolte verausgabt worden.

Wie um das wahre Wesen und das Verbrechertum des Bolschewismus zu beweisen, sind von Komintern-Agenten zu gleicher Zeit, als Uruguay die Beziehungen zu Moskau abbrach, eine Anzahl von politischen Morden verübt worden. Der stellvertretende Verkehrsminister und frühere stellvertretende Außenminister der Nanking-Regierung, Tangyusen, wurde in Shanghai von Kommunisten ermordet. Zu gleicher Zeit wurde auch einer der Leiter der Shanghaier Internationalen Polizei, der Engländer Robert Uordroop, erschossen, und in Mandschuli wurde ein Generalmajor auf Anstiften der GPU. ermordet.

Das sind die Mittel, mit denen die Komintern in allen Ländern, in denen sie nicht mit eiserner Hand unterdrückt wird, arbeitet. Was heute in China geschieht, ereignet sich morgen in Amerika, übermorgen in Afrika und Europa. Die Methoden wechseln zwischen Einzelmord, Geiselmord, blutigem Aufruhr mit ungezählten Todesopfern. Kein Staat ist im Laufe der Jahre von den Schreckenstaten der Komintern verschont geblieben; Deutschland, Ungarn, Spanien, Frankreich, Chile, Kuba, Mexiko haben ihre Erfahrungen gemacht. Nach dem nationalsozialistischen Deutschland, das mit rücksichtsloser Energie den Kommunismus ausmerzte, ist Uruguay jetzt der erste Staat, der auf andere Weise dem Uebel energisch begegnet. Es ist verständlich, daß die Sowjets mit allen Mitteln versuchen, in Südamerika zu retten, was noch zu retten ist. Der Abbruch der Beziehungen durch den einzigen Staat dieses Kontinents, der die UdSSR. anerkannt hatte, bedeutet für Moskau einen schweren Schlag. Ein Arbeitsfeld, das man bereits für erntereif hielt, geht plötzlich verloren. Und darüber hinaus kann angenommen werden daß das Beispiel Uruguays Schule machen wird. So ist es zu verstehen, daß Moskau seine Heuchelei auf die Spitze treibt und beim Völkerbund Protest einlegt. Man muß bezweifeln, daß den Sowjets daran gelegen ist, Uruguay zur öffentlichen Darlegung seiner Gründe zu nötigen; denn sicherlich sind die Beweise, die Uruguay in Händen hält, stichhaltig genug. Aber für die Sowjets ist dieser Schritt eine Prestigefrage. Auf die rücksichtslose Entlarvung durch einen kleinen Staat glaubten sie nicht anders als mit dieser Geste antworten zu können.

Neue Vertagung der Oelsperre?

Die Flottenübungen ohne politische Bedeutung? / Warum Abbruch der diplomatischen Beziehungen vermieden werden soll

Paris, 9. Januar.

Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" glaubt die Mitteilung des französischen Marineministeriums bestätigen zu können und spricht den französischen Flottenübungen jede politische Bedeutung im Zusammenhang mit dem italienisch-abessinischen Krieg ab. Auch die englischen Flottenverschiffungen im Mittelmeer hätten lediglich den Zweck einer Auswechselung der Einheiten, wobei sogar zu berücksichtigen sei, daß die neuen Einheiten weniger stark seien als die alten. Die Erklärung der englischen Presse, daß es sich bei den französischen Manövern um die ersten Auswirkungen der französisch-englischen Zusammenarbeit handele, seien aus der Luft gegriffen, denn leider beschränke sich diese Zusammenarbeit in Wirklichkeit auf recht wenig. Es scheine sogar in diesem Fall, als ob man jetzt auch auf englischer Seite von der Ausdehnung der Sühnemaßnahmen auf Erdöl Abstand genommen habe, und es sei äußerst wahrscheinlich, daß man in Genf am 20. Jan. diese Frage noch einmal vertagen werde unter dem Vorwand, daß der amerikanische Kongreß noch nicht den endgültigen Wortlaut verabschiedet habe.

Auf englischer und auf französischer Seite sehe man andererseits aber auch die schwerwiegenden Folgen, die ein Ausfuhrverbot für Erdöl nach sich ziehen könnte, und zwar aus folgenden Gründen: Man sei auf der einen Seite davon überzeugt, daß sich Italien inzwischen für mehrere Monate mit Erdöl eingedeckt habe. Außerdem befürchte man, daß die Ausdehnung der Sühnemaßnahmen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen nach sich ziehen könne und man dadurch Gefahr laufe, dem Duce nicht mehr die Ratschläge erteilen zu können, die ihm augenblicklich von einigen friedliebenden europäischen Mächten gegeben würden.

Man befürchtet aber ganz besonders, daß ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen notgedrungen zu einer Annäherung Italiens an Japan, Deutschland und Ungarn führen werde. In Paris und London sei man sich jetzt auch darüber klar, daß Mussolini es heute lebhaft bedauere, die Pariser Einigungsvorschläge abgelehnt zu haben. Man glaube zu wissen, daß Italien diese Haltung deshalb eingenommen habe, weil es angenommen habe, einflußreiche abessinische Fürsten mit Hilfe von etwa 125 Millionen Franken für sich gewonnen zu haben und Abessinien in einigen Wochen ohne die Einmischung des Völkerbundes erobern zu können. Diese Rechnung sei jedoch falsch gewesen.

Auf alle Fälle werde man jetzt damit rechnen müssen, daß sowohl Paris als auch London den Dreizehner-Ausschuß ermutigen würden, neue Vorschläge auszuarbeiten. In zuständigen politischen Kreisen verlautet jedoch, daß diese Vorschläge, zum mindesten was die wirtschaftlichen Zugeständnisse an Italien anlange, nicht sehr weitgehend sein würden, da man von Abessinien nur sehr schwer mehr verlangen könne als es geben wolle.

Größte Flottenkonzentration seit 1918

Die englischen Blätter zu den englischen und französischen Flottenbewegungen

London, 9. Januar.

Die neuen britischen Flottenbewegungen bedeuten eine beträchtliche Verstärkung der britischen Flottenstreitkräfte in der Nähe von Gibraltar. Die Einheiten der Heimatflotte, die sich an den Frühjahrsübungen beteiligen, werden ihre Manöver voraussichtlich wie in den beiden vorhergehenden Jahren südwestlich von Gibraltar durchführen. Wie der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph" meldet, werden sich auch die zur Zeit in Gibraltar liegenden Kriegsschiffe der Heimatflotte, die, wie gemldet, vorübergehend nach England zurückkehren, ebenfalls an den Frühjahrsübungen in der Nähe von Gibraltar beteiligen. Ihre Rückfahrt nach England habe lediglich den Zweck, den Schiffsbesatzungen ihren überfälligen Weihnachtsurlaub zukommen zu lassen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" weist in einer groß aufgemachten Meldung darauf hin, daß infolge dieser britischen Maßnahmen und der französischen Flottenbewegungen die größte Flottenzusammenziehung seit dem Weltkriege im Mittelmeer und auf der Höhe von Gibraltar vorhanden sein werde, wenn der Völkerbundsrat am 20. Januar zusammentrete. Tatsache sei, daß die Völkerbundsstaaten nunmehr alle wichtigen Vorsichtsmaßnahmen für ein gemeinsames Vorgehen im Falle eines italienischen Angriffs im Mittelmeer ergriffen hätten.

Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost" meldet, daß die Mitteilung von den französischen Flottenbewegungen in London als außerordentlich bedeutungsvoll angesehen werde. Man sei der Ansicht, daß sie als ein Zeichen der neuen englisch-französischen Zusammenarbeit aufgefaßt werden könnten. Der Korrespondent zieht aus den französischen Flottenmaßnahmen den Schluß, daß Frankreich jetzt die Sühnepolitik günstiger beurteile. Es sei tatsächlich sehr wohl möglich, daß Laval einer Oelsperre nicht widersprechen würde, wenn sie vom Achtzehner-Ausschuß empfohlen würde. Andererseits würde es auch für die britische Regierung sehr schwierig sein, nicht für die Sperre zu stimmen, nachdem der Mangel an Unterstützung im Mittelmeer beseitigt sei. Schließlich meint der Korrespondent, es könne kein Zweifel bestehen, daß die französischen Generalstäbe in dem Abkommen mit England einen wertvollen Schulfall für eine gegenseitige Unterstützung „bei einer zukünftigeren ernsteren Gelegenheit" sehen. Diese Erwägung spiele eine immer wichtigere Rolle.

„Gelassene Ruhe Italiens"

Rom, 9. Januar.

Im „Lavoro Fascista" erklärt der Pariser Korrespondent des Blattes zu den Erörterungen über die Flottenbewegungen, auf jeden Fall wäre es vorzuziehen gewesen, wenn der Quai d'Orsay Vorsorge dagegen getroffen hätte, daß von der englischen Presse das seltsame und eigenartige Zusammenfallen dieser Flottenbewegungen, das von der europäischen Oeffentlichkeit nicht unbemerkt bleiben könne, publizistisch ausgebeutet würde.

Man habe sich zweifellos in amtlichen Kreisen von Paris und London in dem Sinne verständigt gehabt, diesem Zusammentreffen jede Bedeutung im Sinne einer Einschüchterungsmaßnahme gegenüber Italien zu nehmen. Der Anschein gelte jedoch zuweilen mehr als die Tatsachen selbst, und er lasse daran glauben, daß die Gleichzeitigkeit dieser Flottenbewegungen das Ergebnis französisch-englischer Abmachungen sei.

Man behauptet, daß auf jeden Fall die Geste Frankreichs gegenüber England rein platonischen Charakter habe. Aber das könnte nicht verhindern, daß diese Geste im Lichte einer ersten Verwirklichung des Beistandsversprechens erscheine, das Paris London gegeben habe. Die Eingebung, auf die diese Geste zurückzuführen sei, müsse deshalb als wenig glücklich bezeichnet werden. Die Ausbildung der französischen Mannschaften hätte ohne nennenswerten Nachteil vom technischen Gesichtspunkt aus sehr wohl verschoben werden können, was vom politischen Gesichtspunkte aus nur von Vorteil gewesen wäre. Wie sich die Dinge auch verhalten mögen, die gelassene Ruhe Italiens werde durch diese Vorgänge nicht im geringsten geändert.

Der Pariser Vertreter der „Tribuna" meint zum gleichen Thema, daß die Ereignisse schließlich der Führung derer, die sie hervorgerufen hätten, entgleiten könnten.

Die Abessinier melden Vormarsch

Scharfe italienische Stellungnahme gegen die abessinischen Berichte

Addis Abeba, 9. Januar.

Nach Berichten von abessinischer Seite haben die Nordarmeen der Abessinier, die seit einiger Zeit große Angriffsvorbereitungen trafen, nach ihrem Vorgehen auf das Schire-Gebiet seit zwei Tagen den Vormarsch vom Abschnitt Makalle aus in nördlicher Richtung begonnen. Der Angriff auf die Provinz Tembien sei, wie in den abessinischen Meldungen gesagt wird, durch vorgeschobene Abteilungen der Armee Ras Senoums mit Scharfschützen vorbereitet worden. **Am 6. Januar habe dann der allgemeine Angriff begonnen und am 7. Januar abends sei die Tembien-Provinz vollständig in Händen der Abessinier gewesen.** Die Italiener, die wegen der starken Regenfälle nicht mit einem Vorgehen der abessinischen Truppen gerechnet hätten, seien durch den Angriff überrascht worden und hätten kaum Widerstand geleistet. Den abessinischen Truppen seien auf der Straße von Cacciamo nach Adua ein Tank und ein Kraftwagen in die Hände gefallen. Nähere Einzelheiten, insbesondere über die Verluste, stünden noch aus. Die Vorhuten der Abessinier bewegten sich weiter nach Norden auf der Straße von Cacciamo nach Adua und von Abbi Addi nach Abaro. Gleichzeitig seien starke Kräfte auf die Gheralta-Provinz in Bewegung gesetzt worden, um die italienischen Truppen, die zwischen Gheralta und Makalle Stellungen bezogen hätten, von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden.

Von abessinischer Seite wird ferner gemeldet, daß die italienische Fliegertätigkeit an der Südfront stark zugenommen habe. Dagegen sei im Norden die Teilnahme der Flieger an Gefechten infolge der Wetterverhältnisse nicht möglich.

Der italienische Heeresbericht

Rom, 9. Januar.

Die amtliche Mitteilung Nr. 92 gibt folgenden italienischen Heeresbericht bekannt:

„An der Front im Norden von Makalle sind mit unserem Artilleriefeuer große feindliche Verbände zerstreut worden, die sich dem Guabat-Fluß genähert hatten. Die Luftwaffe hat leichte Bombenangriffe auf bewaffnete Gruppen durchgeführt, die im Norden des Tzellemti-Gebietes in Sicht gekommen waren. Auf dem Rest der Eritrea- und von der Somalifront ist nichts Bemerkenswertes zu verzeichnen."

Von der „Agenzia Stefani" ist Donnerstag nachmittag um 3 Uhr zum italienischen Heeresbericht eine Berichtigung herausgegeben worden, wonach es zu Beginn des heutigen italienischen Heeresberichts heißen muß: „An der Front im Süden von Makalle" und nicht, wie ursprünglich ausgegeben, im Norden von Makalle.

Neue Erfolgsmeldung

Ein kaiserliches Flugzeug über der Front

Addis Abeba, 9. Januar.

Von abessinischer Seite wird gemeldet, daß der Rückzug der italienischen Truppen an der Nordfront unter stärkstem Druck abessinischer Streitkräfte weiter anhalte. Man erklärt, daß die Italiener sämtliche Dörfer, durch die sie auf ihrem Rückzug kommen, niederbrennen. In den Meldungen wird hervorgehoben, daß die abessinischen Truppen mit äußerster Erbitterung kämpfen. Während der Gefechtshandlungen habe ein kaiserliches Flugzeug die Linien überflogen. Die Abessinier sollen in Gruppen zu je 20 Mann die stark mit Maschinengewehren gespickten italienischen Felsstellungen und Blockhäuser gestürmt haben, deren Besatzungen nahezu vollständig niedergemacht worden seien.

Dem abessinischen Bericht zufolge sollen die italienischen Truppen, nachdem fünf Bollwerke von den Abessiniern gestürmt worden seien, ihre übrigen Stellungen geräumt haben.

„Vollkommen falsch"

Rom, 9. Januar.

Von berufener italienischer Seite werden die abessinischen Meldungen über die Zurückeroberung der Landschaft Tembien als vollkommen falsch bezeichnet. Ebenso werden die abessinischen Nachrichten, wonach in Dagabur ein ägyptisches Feldlazarett von italienischen Flugzeugen mit Bomben belegt worden sei, auf Grund einer beim Hauptquartier der Somalifront eingeholten Auskunft als gegenstandslos zurückgewiesen. Die fragliche Aktion habe, wie aufs bestimmteste erklärt wird, überhaupt nicht stattgefunden.

Hingegen wird von italienischer Seite erklärt, daß der Mißbrauch des Roten-Kreuz-Zeichens durch die Abessinier immer größeren Umfang annehme. Schließlich werden auch alle Nachrichten, wonach italienische Truppen den Gaskrieg begonnen hätten, entschieden bestritten.

Stefani gegen Reuter

Rom, 9. Januar.

Die Agenzia Stefani richtet folgenden scharfen Angriff gegen das Reuter-Büro:

„Das Lügensystem, das die englische Agentur Reuter geschaffen hat, wird immer bedauernswerter. Die Reuter-Nachrichten über die Abreise der Alpini aus Meran sind völlig phantastisch. Die Alpini-Abteilungen sind in tadelloser Ordnung abgefahren inmitten der Begeisterung der Bevölkerung, wie Tausende von Zeugen bestätigen können. Durch die dauernde Veröffentlichung von Lügen entehrt sich die englische Agentur. Dieses Verfahren ist auch nicht geeignet, die Stimmung zwischen den Völkern zu verbessern."

Untersuchungsbericht über Dolo

20 Bomben auf die Rote-Kreuz-Station

Addis Abeba, 9. Januar.

Nach hier eingegangenen Berichten soll die Untersuchungskommission des Internationalen Roten Kreuzes, die sich im Flugzeug nach Dolo begeben hatte, festgestellt haben, daß die Zeichen des Roten Kreuzes der schwedischen Station weithin sichtbar gewesen seien. Es heißt ferner, daß, entgegen der italienischen Behauptung, nicht nur eine Bombe in der Nähe der Zeltambulanz eingeschlagen habe, sondern daß wenigstens 20 Bomben planmäßig auf die Roten-Kreuz-Zelte abgeworfen worden seien. Außerdem sollen die Zelte über 400 Einschußöffnungen von Maschinengewehrfeuer aufgewiesen haben.

Ein diesbezüglicher Bericht ist auch nach Genf abgegangen.

Der Weltkrieg als Geschäft

Morgan finanzierte 84 v. H. der amerikanischen Waffenausfuhr!

Washington, 9. Januar.

Vor dem Senatsausschuß für Rüstungsuntersuchung wurde am Donnerstag die Tatsache enthüllt, daß die Waffenausfuhr der Vereinigten Staaten nach Europa von einem Betrag von 125,7 Mill. Dollar in den drei letzten Jahren vor Ausbruch des Weltkrieges auf 2187,3 Mill. Dollar in den Jahren 1915 bis 1917 anstieg. Von diesem Ausfuhrwert wurde ein Betrag von 84 v. H. von der Morgan-Bank finanziert. Im gleichen Zeitpunkt stieg, wie der Senatsausschuß weiter feststellte, die amerikanische Ausfuhr von kriegswichtigen Rohstoffen, wie Kupfer, Messing, Zink usw. von 166 Mill. auf 1202 Mill. Dollar.

Der Untersuchungsausschuß des Senats beabsichtigt anscheinend, das Ergebnis seiner Feststellungen für die bevorstehende neue Neutralitätsgesetzgebung zu verwerten.

Zahlreiche Hinrichtungen in Peiping

Scharfes Vorgehen gegen Aufrührer

Peiping, 9. Januar.

In den letzten Tagen sind außerordentlich viele öffentliche und geheime Hinrichtungen vorgenommen worden. Allein in Peiping sind seit Anfang der Woche 204 öffentliche Hinrichtungen vollzogen worden. Dem Vernehmen nach stehen noch erheblich mehr bevor.

Obwohl die Hingerichteten größtenteils gemeine Verbrecher sind, so befinden sich unter ihnen doch auch viele Personen, die sich an Putschversuchen — ähnlich dem in Hsiangbohsien — in den Bezirken Wuchungshsien, Pungchinghsien und anderen Orten außerhalb der entmilitarisierten Zone beteiligt haben. Das Schicksal der Hingerichtung ist auch den sogenannten Linkueitang-Banditen, von denen bereits 50 dem chinesischen Militär in die Hände gefallen sind, angekündigt worden.

Zuerst Sicherheit! Oberster Leitsatz der Handelsluftfahrt

Staatssekretär Milch eröffnet die 35. Tagung der „Iata"

Berlin, 9. Januar.

Im großen Sitzungssaal des neuen Hauses der Flieger wurde Donnerstag vormittag durch den Staatssekretär der Luftfahrt Generalleutnant Milch in Vertretung des Reichsministers der Luftfahrt General der Flieger Göring die 35. Tagung der „Iata", der „International Air Traffic Association", der Dachorganisation von 23 Luftverkehrsgesellschaften, eröffnet. Anwesend waren die Vertreter von 17 europäischen Gesellschaften, ferner sah man Staatssekretär Königs, Ministerialdirektor Fisch und Ministerialrat Mühlig-Hofmann vom Reichsluftfahrtministerium, den Befehlshaber der deutschen Polizei Generalleutnant Daluege, den Präsidenten des Aeroklubs von Deutschland, von Gronau, sowie Vertreter des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe und der Internationalen Eisenbahnunion.

Im Namen der Reichsregierung, insbesondere im Namen des Reichsministers der Luftfahrt, General der Flieger Göring, hieß der Staatssekretär der Luftfahrt, Generalleutnant Milch, die Erschienenen herzlich willkommen. Seit neun Jahren, so führte er aus, tage die Vollsitzung der „Iata" zum erstenmal wieder in Deutschland. Dies könne man als besonderen Akt der Kameradschaft ansehen, zumal gerade jetzt die Lufthansa ihr zehnjähriges Bestehen feiere. Dieser Freundschaftsakt kennzeichne zugleich den Geist, der die „Iata" beherrsche und dem sie nicht zuletzt ihre großen Erfolge verdanke. Zusammenarbeit, gemeinsam und verständnisvoll die Interessen aller Mitglieder achtend, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die dem Flugzeug, dem schnellsten und modernsten Verkehrsmittel, hemmend im Wege stehen, das sei die große und wichtige Aufgabe der „Iata", die diese Mission seit 1919 erfüllt und dadurch nicht nur den Luftverkehr gefördert habe, sondern durch ihre Arbeit mit dazu beigetragen habe, die Länder einander näherzubringen.

Nach einem kurzen Rückblick auf die schwere Aufbauarbeit, die in den Wirren des Zwischenreiches in der deutschen Handelsluftfahrt geleistet werden mußte, wies der Staatssekretär darauf hin, daß die Lufthansa diese Zeit der Not nur dadurch überwinden konnte, daß jeder Mitarbeiter mit echtem Fliegergeist und in steter Bereitschaft alles für das Vaterland und für die deutsche Luftfahrt einsetzte. Jetzt freilich erst habe die Lufthansa die Möglichkeit, wirklich erfolgreich zu schaffen, und so ist denn auch ein geradezu bewunderungswürdiger Aufstieg zu verzeichnen.

Sodann umriß der Staatssekretär die künftigen Aufgaben der Handelsluftfahrt. Innerhalb Europas gelte es, alle wichtigen Städte miteinander zu verbinden, einstweilen am Tage durch Personenstrecken, des Nachts durch Luftpostlinien. Daraus ergebe sich als technische Forderung das große, schnelle und bequeme Personenflugzeug für den Fluggastverkehr und das noch schnellere, eigens für diesen Zwecke geschaffene Schnellpostflugzeug für den Postdienst.

Ueber der gesamten Entwicklung habe jedoch der alte Leitsatz des Luftverkehrs zu stehen: Zuerst die Sicherheit! Es sei erfreulich, daß gerade in der Frage der Sicherheit in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte erreicht worden sind.

Ebenso wie im europäischen Luftverkehr, so führte der Staatssekretär weiter aus, sei auch bei der Erweiterung der über die Weltmeere hinwegführenden Wasserhochstraßen der Luft, auf denen das Flugzeug seine ureigenste Aufgabe erfülle, verständnisvolle und kameradschaftliche Zusammenarbeit aller beteiligten Luftverkehrsunternehmungen eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg.

Die großen Erfolge in der Handelsluftfahrt seien zu einem erheblichen Teil das Verdienst der „Iata". Wohl auf keinem Gebiet internationaler Zusammenarbeit sei ein solches Verständnis für die Interessen des anderen, eine solche wirkliche Arbeitsgemeinschaft festzustellen, wie im Luftverkehr. Das Flugzeug kenne die politischen Grenzen wohl, aber es überschreite sie im Fluge. Die im Weltkrieg immer wieder bewiesene ritterliche Kampfesweise der Flieger habe den Fliegergeist erstehen lassen, der in der Handelsluftfahrt verankert worden sei. Mit dem Wunsch, daß dieser Fliegergeist auch in Zukunft die Arbeit im Luftverkehr leiten möge, eröffnete der Staatssekretär die 35. Vollsitzung der „Iata".

Der Präsident der Tagung, Direktor der Lufthansa Bronsky, sprach seinen Dank der Reichsregierung und dem Reichsminister der Luftfahrt für die verständnisvolle Förderung der Tagung aus und eröffnete die erste Arbeitssitzung.

Die neue Heinkel „He 111"

hat 410 Klm. Höchstgeschwindigkeit und 350 Klm. Reisegeschwindigkeit.

Berlin, 9. Januar.

Zum zehnjährigen Bestehen der Deutschen Lufthansa hat Dr. Ernst Heinkel der deutschen Verkehrsluftfahrt ein in seinem Rostocker Werk erbautes neues Schnellverkehrsflugzeug, die Hinkel „He 111", zur Verfügung gestellt, die einen ganz bedeutenden Geschwindigkeitsfortschritt bringen wird. Gegenüber dem Blitz-Flugzeug „He 70", das mit vier Fluggästen eine Höchstgeschwindigkeit von 377 Std.-Klm. erreicht, wird mit der neuen „He 111" der Deutschen Lufthansa ein Flugzeug übergeben, das mit zehn Fluggästen und Gepäck erstmalig die 400-Klm.-Geschwindigkeitsgrenze überschreitet. Damit wird Deutschland in dieser Größenklasse das schnellste Verkehrsflugzeug der Welt besitzen. — Die „He 111", deren Entwurf von der Lufthansa angeregt worden ist, weil die bis heute von mehrmotorigen Flugzeugen erreichten Reisegeschwindigkeiten auf lange Sicht unzureichend sind, ist, wie die früheren Schnellflugzeuge des Werkes, ebenfalls als Tiefdecker mit völlig glatter Außenhaut aus Leichtmetall gebaut. Das Fahrgestell und das Spornrad sind einziehbar. Das Innere des Flugzeugrumpfes bietet Raum für 10 Fluggäste in zwei Abteilen, so daß eine Unterteilung in „Raucher" und „Nichtraucher" möglich ist.

Für den endgültigen Einsatz im Luftverkehr sind neue deutsche Hochleistungsmotoren von 880 PS vorgesehen. Während die Höchstgeschwindigkeit der „He 111" mit den BMW-Motoren sich auf 345 Std.-Klm. beläuft, hat man für die neueren stärkeren Motoren eine Höchstgeschwindigkeit von 410 und eine Reisegeschwindigkeit von 350 Std.-Klm. errechnet. Bei Einsatz der neuen Heinkel-Schnellverkehrsflugzeuge kann der Flugplan um mehr als 100 Std.-Klm. oder etwa 40 v. H. beschleunigt werden. Der deutsche Luftverkehr wird im ersten Jahre des Bestehens unserer Lufthansa eine Geschwindigkeit erreicht haben, die fast das Dreifache dessen darstellt, womit der deutsche Flugplan 1926 seinen Verkehr eröffnet hat.

Zum Jahrestag der Saarabstimmung

Die Festfolge der Feiern im Saargebiet / Erinnerungsmarsch auf dem „Befreiungsfeld" / Ansprache Dr. Fricks

Saarbrücken, 9. Januar.

Für die Feiern anläßlich des Jahrestages der Saarabstimmung ist folgende Festfolge vorgesehen:

Sonntag, 12. Januar 1936:

12—13 Uhr: Standkonzert in allen Kreisorten des Gaugebietes und in den übrigen Orten, soweit Musikzüge vorhanden sind.

15 Uhr: In sämtlichen Kreisorten des Gaugebietes Antreten aller Gliederungen zur Erinnerungsfeier, ausgenommen hiervon sind die Kreise Saarbrücken-Stadt und -Land.

Die Ausgestaltung der Erinnerungsfeiern, wobei ein allgemeiner Aufmarsch, Festansprache und Vorbeimarsch vorgesehen ist, bleibt den Kreisen überlassen.

18 Uhr: (nur Saarbrücken-Stadt): Weihestunde auf dem Rathausplatz, wobei dieser durch Kreisleiter Dürrfeld in „Platz der Deutschen Front" umbenannt wird.

20 Uhr: „Nix wie hemm", Bunter Abend des Reichssenders Saarbrücken im Saale der Wartburg unter Teilnahme des gesamten Führerkorps des Gaues (gem. besonderer Einladung).

Die Sendung wird übertragen in die verschiedenen Säle der Stadt Saarbrücken, wo um die gleiche Zeit die Kameradschaftsabende der einzelnen Gliederungen stattfinden.

Montag, 13. Januar 1936:

12—13 Uhr: Glockenläuten sämtlicher Kirchen des Saarlandes.

13 Uhr: Die Gliederungen treten auf dem Befreiungsfeld zum Erinnerungsmarsch an.

15 Uhr: Vorbeimarsch am „Platz der Deutschen Front" vor Reichsminister Dr. Frick.

18 Uhr: Reichssendung. Kundgebung in der Wartburg, Festspiel (ca. 15 Min.). — Ansprache des Gauleiters Bürckel. — Saarlied. — Ansprache des Reichsministers Dr. Frick — Anschließend: Nationalhymne. — Ende dieser Kundgebung etwa 19 Uhr.

*

Anschließend Enthüllung einer Gedenktafel am Hause der Wartburg durch Reichsminister Dr. Frick.

Für die Reichssendung um 18 Uhr werden Gemeinschaftsempfänge vorgesehen.

Eine neue Stadt an der Saar

Vier Gemeinden schließen sich mit Saarlouis zu einer neuen Großgemeinde zusammen / Der Name Saarlouis verschwindet / Der kulturelle Grenzwall

Saarbrücken, 9. Januar.

Im Zuge der großen Verwaltungsreform im Saarland haben die Gemeinderäte der Gemeinden Lisdorf, Schönbruch, Pikard und Fraulautern beschlossen, unter Wahrung des Eigenlebens der einzelnen Gemeinden sich mit der Stadt Saarlouis zu einem neuen großen Gemeindewesen zusammenzuschließen. Die neue Stadt, die etwa 32 000 Einwohner umfassen wird, wird am 13. Januar durch den Gauleiter Bürckel einen neuen Namen erhalten.

An den Versammlungen der Gemeinderäte in den einzelnen Orten haben die Volksgenossen aus diesen Orten in großer Zahl teilgenommen. Sie gaben dabei zu erkennen, daß sie diesen neuen Plan aufs lebhafteste begrüßen. — In Lisdorf sprach zunächst Amtsbürgermeister Zell über den Plan der Bildung der neuen Stadt. Er ging davon aus, daß dabei ganz große Gesichtspunkte maßgebend gewesen seien. Die neue Stadt solle ein neuer Mittelpunkt des geistigen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens werden; sie solle Zeugnis ablegen von dem Wollen des neuen Staates. Man wolle keine Eingemeindung nach altem Muster vollziehen. Es werde etwas Neues, ganz Großes geschaffen werden. Deshalb müsse auch der Name Saarlouis verschwinden. Am 13. Januar werde dann der Gauleiter dem Führer Meldung erstatten können von einer neuen deutschen Stadt an der ewigen deutschen Saar.

Anschließend sprach der Landrat des Kreises Saarlouis, Dr. Schmitt. Er wies darauf hin, daß große Aufgaben nur von einer großen Gemeinschaft geleistet werden können. Der Kreis Saarlouis mit seinen 155 000 Einwohnern habe bisher nur eine Kreisstadt von 17 000 Einwohnern. Unter diesen Umständen könnten naturgemäß die wichtigen Grenzlandaufgaben nicht in der richtigen Weise gelöst werden. Deshalb müsse auch im Kreise Saarlouis ein besonderer Kraftmittelpunkt geschaffen werden. — Nachdem sich verschiedene Gemeinderäte in zustimmendem Sinne zu diesem großen Plan geäußert hatten, wies Kreisleiter Schubert darauf hin, daß mit der vollzogenen Abstimmung das Saarvolk noch lange nicht seine grenzpolitische Aufgabe erfüllt habe. Wenn die westlichen Nachbarn uns einen gewaltigen Wall von Kanonen gegenüber stellten, so müßten wir diesem einen nicht minder gewaltigen geistigen und kulturellen Wall entgegensetzen. — Weitere Gemeinderatssitzungen fanden auch in den übrigen Orten statt, die einen ähnlichen Verlauf nahmen.

Neue Potsdamer Kriegsschule

Potsdam, 9. Januar.

Am Donnerstagvormittag wurde in Potsdam-Bornstedt die auf Grund des Neuaufbaues der deutschen Wehrmacht wiedererstandene Kriegsschule Potsdam mit einer kurzen militärischen Feier ihrer Bestimmung übergeben. Im Anschluß an das Abschreiten der Front übergab Regierungsbaurat Wenher nach einem kurzen Rückblick über die Entstehung der Gesamtanlage den Schlüssel der Kriegsschule an die Heeresstandortverwaltung Potsdam. Für diese sprach Ministerialamtmann Ball. Er führte aus, daß durch die neue Kriegsschule, deren Baulichkeiten 14 Hektar bedecken, Potsdam zum größten militärischen Standort geworden sei. Er übergab den Schlüssel dem jetzigen Kommandeur der Kriegsschule, Oberst Wetzel, der ihn mit dem Gelöbnis übernahm, daß die neue Kriegsschule da anknüpfen werde, wo die alte aufgehört habe.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, wandte sich an die Fahnenjunker. Er ermahnte sie, mit offenen Augen die Traditionen aufzunehmen, denen sie in der Soldatenstadt auf Schritt und Tritt begegnen und die in den soldatischen Tugenden der Treue, Pflichterfüllung, des Gehorsams, der Opferbereitschaft und der Kameradschaft verkörpert sind. Der Oberbefehlshaber des Heeres schloß mit einem Sieg-Heil als Gelöbnis auf den Führer, der das neue Deutsche Reich und die neue Wehrmacht geschaffen habe. Die nationalen Lieder schlossen die Feier.

SA-Dienst und Hochschulstudium

Vereinbarung zwischen der Obersten SA-Führung und dem Reichserziehungsminister.

Berlin, 9. Januar.

Die Oberste SA-Führung teilt mit:

Zwischen der Obersten SA-Führung und dem Reichserziehungsminister ist folgende Vereinbarung getroffen worden:

1. Studenten, die der SA angehören, haben bei der Immatrikulation eine Bescheinigung der für sie zuständigen Standarte des Hochschulortes vorzulegen, aus der hervorgeht, daß sie ordnungsgemäß gemeldet und einer SA-Einheit zur Dienstleistung zugewiesen sind.

2. Studierende SA-Angehörige, die sich um Gebührenerlaß, Stipendien und andere Vergünstigungen bewerben, müssen durch eine Bescheinigung ihrer zuständigen Standarte des Hochschulortes nachweisen, daß sie bis zum Zeitpunkt der Bewerbung Dienst in der SA getan haben bzw. ordnungsgemäß beurlaubt sind. Studenten, die alte und bewährte SA-Männer sind, sind bei der Gewährung von Unterstützung bevorzugt zu behandeln.

Diese Vereinbarung ist getroffen worden, um zu vermeiden, daß Studierende, die sich am Hochschulort nicht am SA-Dienst beteiligen, sich bei der Einschreibung als SA-Angehörige eintragen und daraus irgendwelche Vorteile ziehen.

Die krisenhafte Flottenkonferenz

Japanisches Ultimatum? / Versuche in letzter Stunde

London, 9. Januar.

Die Aussichten der Flottenkonferenz werden von den heutigen Morgenblättern außerordentlich pessimistisch beurteilt, nachdem die japanische Abordnung am Mittwoch die Erörterungen der britischen, französischen und italienischen Vorschläge für einen Nachrichtenaustausch über die Flottenbauprogramme abgelehnt hat. Die Japaner haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß zuerst eine Vereinbarung über die Frage der mengenmäßigen Begrenzung erzielt werden müsse. Mehrere Blätter glauben jetzt sogar mit einem baldigen Zusammenbruch der Konferenz rechnen zu müssen.

Der Flottenberichterstatter des „Daily Telegraph" meldet, die japanische Abordnung habe auf der gestrigen Sitzung ein Ultimatum gestellt, daß sie kein neues Begrenzungsabkommen weder mengen- noch wertmäßiger Art erwägen wolle, bevor Japan eine vollständige Flottengleichheit mit dem Britischen Reich und den Vereinigten Staaten erreicht habe. Man befürchtet, daß die Konferenz in naher Zukunft, möglicherweise schon in dieser Woche, vertagt werde. Immerhin werde vielleicht zwischen England, Amerika, Frankreich und Italien ein Abkommen über die Begrenzung der Kriegsschiffstonnage, das sehr wichtig für die Steuerzahler sei, erzielt werden. In Kreisen der amerikanischen Abordnung sei man am Mittwochabend über die japanische Unnachgiebigkeit besonders betrübt gewesen, umsomehr als eine weitgehende Einigkeit über alle Nebenpunkte zwischen den britischen, amerikanischen und italienischen Delegierten bereits erreicht worden sei.

Die Konferenz ist vorläufig bis Freitag vertagt worden, und zwar, wie der Flottenberichterstatter der „Morningpost" meldet, in der Absicht, die Konferenz vor einem Zusammenbruch zu retten. Am heutigen Donnerstag finden private Zusammenkünfte zwischen den Abordnungen statt, um noch in letzter Stunde auf eine Aenderung der japanischen Haltung hinzuwirken.

Das Kreuz in Franken

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

20. Fortsetzung.

Eines Tages traf Gottfried Bracht die Geliebte seiner Jugend.

Auf dem engen Waldweg kam sie ihm entgegen, und er konnte ihr nicht ausweichen.

Mit einem stummen Gruß wollte er an ihr vorüber, aber sie blieb mitten im Wege stehen.

„Gottfried . . .!"

„Clari . . . .!"

„Ich muß mit dir sprechen, Gottfried . . . ich halt's so nicht mehr aus. Zu allen Menschen bist du gut und freundlich . . . und ich . . . wir alle . . . uns siehst du nicht an."

In seinen Augen ist nichts als Bitternis.

„Euch soll ich ansehen? Vater und Bruder . . . die sich in Schlechtigkeit überboten haben, die mich mit Wollust ins Zuchthaus drängten? Die soll ich liebhaben! Nein, Clari . . . und wenn noch dreißig Jahre ins Land gegangen sind . . . und wenn ich am Totenbette des Vaters stünde . . . was er mir angetan hat, das ist nie auszulöschen. Und du . . . weißt du's nicht mehr . . . wie du mich verraten hast?" Weißt du es nicht mehr? Nein . . . ich will euch nicht ansehen! Ihr seid ausgelöscht in mir für alle Zeiten!"

Ein Wehschrei entfährt dem jungen Weibe, sie zittert am ganzen Leibe.

„Nein, Friede . . .!" schreit sie auf. „Nicht auslöschen . . . nicht auslöschen! Du weißt ja nicht, was ich getragen habe die ganzen Jahre. Ich . . . habe nur dich geliebt . . . aber . . . sie haben auf mich eingeredet . . . der Vater . . . die Mutter . . . die Verwandten, alle, alle haben sie mir in den Ohren gelegen und mir zugeredet: Nimm den Gottfried nicht . . . nimm den Richard, der kriegt die Sägemühle einst . . . weißt du das alles nicht? Ich hab's nicht mehr ertragen . . . ich bin mürbe geworden!"

„Wußtest du nicht, daß ich da war? Warum hast du mir nie ein Wort gesagt? Ich hätte dich genommen und hätte dich mir heimgeholt . . . ich wäre mit dir fort von hier gegangen. Oh . . . ich war so jung und so stark! Ich hätte dir geholfen! Nein, Clari . . es war etwas anderes noch im Spiele. Dein böser Geist! Du sahst die Mühle, den großen Besitz . . . du wolltest herrschen . . . es war so."

Er tritt ganz dicht an sie heran und sagt leise, seine Augen flammen:

„Du . . . Clari . . . du weißt ja nicht, wie ich dich einmal geliebt habe. Du warst meines Herzens Heiligtum, warst mir alles, füllteſt meine Seele. Und du hast mich verraten! Liebe ward Lüge! Still . . . ach, was nützt es jetzt, jetzt davon zu sprechen!"

Sie starrt ihn hilflos an, sie sucht seinen Blick, aber sein Auge geht an ihr vorbei.

„Verzeihe mir!" bittet sie mit blutleeren Lippen.

„Ich hab's gestrichen in meinem Leben, laß dir damit genug sein, Clari!"

Gestrichen . . . ausgelöscht!

Unendliche Qual füllt ihr Herz, sie hungert nach einem guten Wort von ihm.

„Ich will kein Wort wieder zu dir sprechen . . . aber . . . um eins bitte ich dich . . . gib mir Arbeit!"

„Arbeit?" sagt er bitter. „Wozu brauchst du Arbeit! Dein Mann ist nicht arm!"

„Das Geld hält der Vater fest in seinen Händen. Richard ist arm, er lebt wie ein Bettler von des Vaters Gnade."

„So soll er arbeiten!"

„In den Werken des Bruders, der ihn haßt?"

„Du irrst dich! Ich hasse ihn nicht mehr, denn ich habe keinen Bruder mehr. Er wird, wenn er seine Pflicht tut, gerecht seinen Lohn empfangen, nur wird er mir der fremdeste meiner Arbeiter sein."

„Fühlst du nicht, wie unbarmherzig du bist!" schreit die Frau. „Ist das dein Christentum? Kannst du nicht Vergebung üben? Wir tragen bittre Schuld gegen dich . . . ich . . . der Vater . . . der Bruder . . . gibts kein Vergeben?"

„Vergeben nicht . . . vergessen nur!" spricht Gottfried kalt.

Dicht tritt er zu ihr.

„Weißt du, was ein Zuchthaus ist? Drei Jahre meines Lebens . . . die allerschönsten . . . die Jahre, da ich zum Manne ward, wo alle Kräfte in mir erwachten, da ich wie ein Baum wurde, der Frucht tragen will . . . die saß ich hinter den kalten Mauern. Fünfzehn Jahre sollte ich dort bleiben, sollte erleben, daß alles in mir verdorrte, meine Kraft eintrocknete . . . daß ich langsam starb. Ich war nach sechs Monaten dem Wahnsinn nahe. Zu wissen . . . die Frau, die du liebst . . . die hat der Bruder in den Armen! Der Bruder, der mithalf, daß ich ins Unglück kam, der vor Gericht beschwor, daß ich Drohungen ausgestoßen habe, die nie meinen Mund verließen! Du weißt nicht, was Zuchthaus heißt . . . nein, du kennst es nicht . . . kannst dir's nicht vorstellen. Geh', Clari . . . es war nicht gut, daß du mich angehalten hast. — —

„Ich will deinen Weg nicht mehr kreuzen!" stöhnt das junge Weib. „Verzeih mir!"

Er geht, sie wartet, daß er sich noch einmal umwende, aber er hat keinen Blick für sie übrig.

Wimmernd sinkt sie an der großen Fichte zusammen und weint wie ein kleines Kind.

„Ich will arbeiten!" sagt die Clari zu ihrem Manne, als sie mit ihm und dem Vater zusammensitzt.

Richard sieht erst sie, dann erstaunt den Vater an, der in den letzten Monaten förmlich in sich zusammengeschrumpft ist.

„Was willst du?"

„Arbeiten! Ich habe keine Luft mehr, dieses faule, unnütze Leben so fortzuführen. Du könntest auch arbeiten!"

„Wo soll ich . . . wo willst du denn arbeiten? Hier in Hollenbrunn gibt's nur einen, der Arbeit gibt, das ist . . . Gottfried!"

„Dann geh' zu ihm und arbeite!"

„Bist du toll! Soll er mich mit Hohn überschütten und auslachen?"

„Er wird dich nicht mit Hohn überschütten!" spricht die Frau grausam. „Er wird dich ansehen, als wärest du der Fremdeste unter den Fremden, und nicht eine Muskel wird in seinem harten Gesicht zucken. Er wird dir Arbeit geben, wie er jedem Arbeit gibt . . . denn du bist ihm ja ein Fremder, ausgelöscht bist du in ihm. Ausgelöscht wie ich . . . wie der Vater!"

„Still! Ich will nichts hören!" Die Wut flammt in der Stimme des Mannes. Der alte Bracht sieht verständnislos vor sich hin.

„Du mußt es hören, denn morgen gehe ich und laß mir von ihm Arbeit geben!"

„Du . . . willst ihm nachlaufen? Hast ihn wohl noch nicht vergessen, den Brandstifter? "

„Er ist kein Brandstifter!" kommt's heftig aus ihrem Munde. „Nie, nie hat er es getan! Und du weißt das . . . und Vater weiß es . . . und daß du das auch noch weißt . . . nie . . . nie habe ich ihn vergessen, und wenn er heute ein Wort spräche . . ich würde dir davonlaufen!"

Richard packt außer sich vor Wut die Clari am Halse und würgt sie heftig.

„Du . . . halt's Maul . . . sage ich dir!"

„Erwürg' mich doch . . . immer erwürg' mich! Hast ja alles Gute in mir längst abgewürgt! Hast mich so miserabel gemacht . . . wie ihr alle beide seid! Der Gottfried . . . oh . . . hab' keine Sorge vor deinem Bruder. In dessen Herzen hat mein Name keinen Platz mehr, wie auch der deine nicht. Ausgelöscht . . . hörst du . . . ausgelöscht sind wir! Gestorben . . . tot sind wir . . . wir Schlechtesten der Schlechten! Aber arbeiten will ich, nicht den ganzen Tag die Wände und eure Fratzen ansehen!"

Da erscheint plötzlich Claris Mutter und sieht die Anwesenden entsetzt an.

„Ja, was ist denn bei euch los?"

„Was los ist!" ruft die Clari schrill. „Abrechnung, Mutter . . . Abrechnung über all das Schlechte, was ihr mir angetan habt! Du warst die Schlimmste!"

„Was habe ich getan?" ruft Frau Therese Bard empört aus.

„Was du getan hast?" Claris Stimme überschlägt sich fast. „Verkuppelt hast du mich an meinen Mann . . . ohne Liebe hast du mich an seine Seite gezwungen . . . zwölf Jahre meines Lebens hast du mir gestohlen!"

Frau Therese steht starr, dann durchzuckt es sie wie ein Blitz, und mit einem Male ist's, als wenn sie ihre Schuld begreifen könne.

„Clari!" sagt sie beruhigend. „Du bist krank! Der Richard ist gut zu dir! Wir haben alle dein Glück gewollt!"

„Mein Glück! Hahaha . . . mein Glück! Zwölf Jahre Qual sind's gewesen . . . zwölf Jahre Sehnsucht . . . nach dem Manne, den ich verriet . . .!"

„Schweig still!" brüllt Richard, und seine Augen sind wie die eines Tieres.

„Sorge dich nicht . . . oh . . . sorge dich nicht! In deines Bruders Herzen . . . gegen den du einst zeugtest vor Gericht, den du halfst ins Elend zu stürzen . . . gegen den du so schlecht warst . . . ah . . . es gibt ja kein Wort . . . um es auszudrücken . . . in deines Bruders Herzen sind wir ausgelöscht . . . wir sind nicht da!"

Frau Therese sieht entsetzt auf Richard.

Des alten Bracht Stimme klingt giftig dazwischen: „Sie ist verrückt geworden . . . deine Clari . . . Therese! Hahaha . . . nimmt Partei für den Brandstifter."

(Fortsetzung folgt)

60 Jahre Emschertalbahn

Hernes ehemalige Bedeutung als Verkehrsknotenpunkt

Zum 10. Januar

Als im Jahre 1847 das Dörfchen Herne durch den Bau der Köln-Mindener Bahn eine Eisenbahn erhielt, war man in Bochum und anderwärts darüber sehr entrüstet, weil damals der Bergbau und die Eisenindustrie im Süden lagen, das Emschertal aber als öde und menschenarm verschrien war. Bochum hat erst 1860 Eisenbahnverbindung bekommen, als man die Bergisch-Märkische Strecke über Steele nach Essen baute. Dann kam 1870 die Güterstrecke (ab 1875 auch mit Personenverkehr) Bochum — Riemke — Herne, die den Anschluß des Südens an die Köln-Mindener Bahn in Herne herstellen sollte. Ohne es ahnen zu können, haben die Erbauer der Köln-Mindener Bahn aber doch nicht falsch gerechnet, denn der Bergbau drang um 1856 auch ins Emschertal vor (Hibernia in Gelsenkirchen, Shamrock in Herne), so daß die Berg.-Märkische Eisenbahngesellschaft sich mit dem Plan einer Bahn durch das Emschertal befaßte und diese in der Generalversammlung vom 11. Mai 1871 damit begründete, daß diese Bahn den jüngsten und zugleich wichtigsten Teil des bis jetzt aufgeschlossenen Reviers durchziehen würde. Der Ausgangspunkt der Emschertalbahn sollte Herne sein, weil dorthin von Bochum aus schon die Güterstrecke über Riemke, die der Bergisch-Märkischen gehörte, führte. Die Emschertalbahn sollte dann über Bismarck, Schalke nach Katernberg-Nord führen. Der Bau wurde so beschleunigt, daß das Stück Schalke — Katernberg-Nord am 24. April 1874, das Stück Schalke—Herne am 10. Januar 1876, also vor genau 60 Jahren, dem Verkehr übergeben werden konnte, am 1. Juni 1880 konnte auch die Fortsetzung von Katernberg-Nord über Vogelheim und Osterfeld nach Oberhausen in Betrieb genommen werden.

Die Emschertalbahn der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft hatte aber bereits einen Vorläufer in der Emschertalbahn der Köln-Mindener, die bei Meiderich von der Ruhrorter Bahn abzweigte und über Neumühl und Sterkrade nach Wanne führte. Von da wurde die Stammstrecke nach Herne benutzt. Das Stück von Schalke bis Wanne war seit dem 15. August 1873, das von Sterkrade nach Schalke seit dem 15. Nov. 1873 und das von Meiderich nach Sterkrade seit dem 1. Juli 1875 in Betrieb. Wenn auch die Konzession der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft für diese Bahn bereits seit dem 11. Nov. 1868 bestand, so wurde doch der Bau und die Inbetriebnahme der einzelnen Streckenabschnitte — wie aus den Daten zu ersehen ist — zu einer Art Wettlauf mit der Bergisch-Märkischen.

Am 10. Januar 1876 war Herne also Knotenpunkt der ältesten Köln-Mindener Strecke Köln — Hamm — Minden, der neuen Köln-Mindener Strecke Ruhrort — Herne, der Bergisch-Märkischen Strecke Bochum — Riemke — Herne und der Emschertalbahn Oberhausen — Schalke — Bismarck — Herne. Im Jahre 1879 kam die Westfälische Eisenbahn hinzu, die von Dortmund nach Bodelschwingh vorgedrungen war und nun ihren Schienenweg über Barkau—Bismarck nach Sterkrade führte. Sie ist aber 1882 verstaatlicht und 1885 ganz stillgelegt worden.

Noch nicht erwähnt ist die Weiterführung der Emschertalbahn nach Castrop und Dortmund. Diese besorgte schon vor der Eröffnung der Bergisch-Märkischen Strecke Schalke — Bismarck — Herne am 10. Januar 1876 die Köln-Mindener Bahn, die die Strecke Herne—Castrop schon am 1. Dezember 1874 dem Verkehr übergeben konnte. Das Endstück Castrop — Marten — Dortmund kam am 1. Januar 1878 hinzu. Damit war dann alles das an Bahnstrecken vorhanden, was heute nach Verstaatlichung all dieser Eisenbahnlinien als Emschertalbahn bezeichnet wird. Sie ist, wie wir gezeigt haben, von Schalke nach Oberhausen im wesentlichen die alte Bergisch-Märkische, von Schalke nach Dortmund die alte Köln-Mindener Emschertalbahn.

Zündende Rede von Herz zu Herz.

Im Pressedienst der Reichsjugendführung war unlängst zu lesen, daß der Pflege der Redekunst in der Schule ein breiterer Raum als bisher eingeräumt werden soll. Der Führer habe, so heißt es darin, dem Volke das Vorbild des arteigenen großen Redners gegeben, und an dieses große Beispiel müsse die Jugend anknüpfen. Es gehe durchaus nicht um die akademische Rede alten Stils, sondern um das lebendige, direkt ansprechende Wort. Nicht jeder sei natürlich zum Redner geboren, trotzdem aber könne und müsse man der Kunst der freien Rede sehr viel mehr Verbreitung verschaffen, als sie jetzt habe.

Tatsächlich war Deutschland von jeher das Land, in dem es verhältnismäßig am wenigsten gute Redner gab. Das Rednertum liege dem Deutschen nicht, folgerte man daraus, es sei eigentlich gar kein germanisches, sondern mehr ein romanisches Talent. Diese weitverbreitete Ansicht hat in den großen Kampfjahren der NSDAP. eine schlagende Widerlegung gefunden. Tausende von Rednern standen auf und durchzogen das Land. In Hunderttausenden von Versammlungen sprachen Männer zum Volk, die keinen papierenen Wisch ablasen, sondern den Menschen zum Herzen sprachen. Es ist mit das Verdienst dieser Redner, daß die Bewegung schließlich das ganze Volk mitriß und hinführte zu jenem 30. Januar 1933.

Tatsächlich kann gar nicht früh genug begonnen werden, wenn es um die planmäßige Erziehung zur Kunst der Rede geht. Und es gibt kaum eine geeignetere Stelle zur Pflege der freien Rede, als die Schule. Immer wieder gibt gerade die Schule Gelegenheit, sich frei und ohne Bindung an das Buch über bestimmte Gegenstände zu äußern. Das war freilich auch schon bisher so. Aber in der erwähnten Veröffentlichung der Reichsjugendführung werden darüber hinaus noch praktische Vorschläge gemacht. Ein Anfang kann zum Beispiel mit der Tageslosung zu Beginn des Unterrichtes gemacht werden. Nicht minder geeignet sind kurze Gedenkreden auf einen Toten der Bewegung, und ganz hervorragende Gelegenheiten sind weiter Werbereden, etwa für neue Jugendherbergen oder für das Winterhilfswerk.

Freilich muß ein Redner nicht nur viel können, was die Technik der freien Rede anbelangt, er muß auch selber ein Kerl sein. Ein Redner ohne eigene Persönlichkeit wird immer ein schlechter Redner sein, und umgekehrt wird eine starke Persönlichkeit auch als schlechter Redner oft ihre Wirkung nicht verfehlen.

Wer auf der Schule reden gelernt hat, wird fast immer im Leben Gelegenheit haben, von dieser Fertigkeit Gebrauch zu machen. Und er wird dann damit auch immer vor denen etwas voraus haben, die nicht reden können. Diese rein praktische Seite der Angelegenheit sollte man nicht außer acht lassen. Denn in der Schule wird bekanntlich für's Leben gelernt, und wer in der Schule gestottert hat, wird es schwer haben, sich das dann wieder abzugewöhnen.

Es kann sein, daß damit schon in einem Menschenalter die weitverbreitete Meinung zunichte gemacht ist, daß der Deutsche kein Redner sei. Er ist es genau so wie jeder andere Landsmann, aber er hat diese Gabe bisher nie gepflegt. Und wenn er den Mund auftat, wurde es eine akademische Rede, die ein gewaltiges Gähnen hervorrief. Die Bewegung hat dann das Volk gelehrt, wie man reden muß, damit jeder zuhöre.

Inventur-Verkauf ab 27. Januar

Aus der Geschäftsstelle der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Ortsgruppe Herne, wird uns geschrieben: Der Inventur-Verkauf beginnt in diesem Jahre am 27. Januar 1936 und dauert 12 Arbeitstage.



Das ist Otto Franz Kraus

Deutschlands vielgerühmter Humorist Otto Franz Kraus kommt nach Herne, um in der NS-Kulturgemeinde „Zwei Stunden Lachen" zu bereiten. Sein Gastspiel findet am Sonntag, dem 12. Januar, 20 Uhr, im Saalbau Strickmann statt. Karten zum Preise von 40, 60 und 80 Pf. sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

Ordnung des Deutschen Siedlungswesens.

Anzeigepflicht

für die Errichtung von Wohn- und Siedlungsgebäuden, gewerblichen Betrieben und Kauf und Teilung von Grundstücken für diese Zwecke.

Die Stadtverwaltung teilt mit:

Die Durchführungsverordnung vom 5. 7. 1934 (RGBl. I S. 582) zum Gesetz über einstweilige Maßnahmen zur Ordnung des Deutschen Siedlungswesens vom 3. 7. 1934 (RGBl. I S. 568) ist durch Verordnung vom 23. 10. 1935 (RGBl. I S. 1253) mit Wirkung vom 1. 11. 1935 erweitert worden.

Hiernach hat derjenige, der beabsichtigt, eine der nachgenannten Maßnahmen auszuführen, von dieser Absicht rechtzeitig vor ihrer Verwirklichung Anzeige zu erstatten:

1. Die Errichtung oder Niederlegung von Wohngebäuden mit mehr als 50 Wohnungen, gleichgültig, ob die Wohnungen sich in einem oder mehreren Gebäuden befinden;
2. die Errichtung oder Niederlegung von mehr als 25 nicht landwirtschaftlichen Siedlungsgebäuden oder Eigenheimen mit ein oder zwei Wohnungen;
3. die Errichtung oder wesentliche Erweiterung von gewerblichen Haupt-, Neben- oder Zweigbetrieben, wenn durch diese Maßnahme die Einstellung von mehr als 50 Arbeitnehmern und entweder umfangreiche Neubauten für den Betrieb oder Wohnungsneubauten für wenigstens 25 Arbeitnehmerfamilien erforderlich werden;
4. den Erwerb eines Grundstücks für die in den Ziffern 1 bis 3 genannten Maßnahmen;
5. die Teilung eines Grundstücks in mehr als 25 Teilgrundstücke, wenn die Teilgrundstücke oder einzelne von ihnen mindestens so groß sind, daß die Errichtung von nichtlandwirtschaftlichen Siedlungsgebäuden oder Eigenheimen auf ihnen nach den bestehenden landesrechtlichen Vorschriften möglich wäre. Das Gleiche gilt für die Teilung mehrerer Grundstücke, die nebeneinander liegen oder nur unerheblich durch Geländestreifen, Straßen, Wege, Wasserläufe und dergleichen voneinander getrennt sind.

Die Anzeigepflicht gilt auch für öffentliche Verwaltungen (ausgenommen Reich und Länder). Die Unterlassung der Anzeige wird strafrechtlich verfolgt.

Danach besteht die Verpflichtung zur Anzeige schon dann, wenn die Absicht der Vornahme einer der bezeichneten Maßnahmen besteht. Die Anzeige ist jedenfalls spätestens vor dem Zeitpunkt zu erstatten, an dem die Absicht verwirklicht werden soll (z. B. durch den Beginn des Baues oder durch den Abschluß von Verträgen oder durch die Aufnahme von Baudarlehn usw.).

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Anzeige nur den Zweck verfolgt, den staatlichen Behörden die Prüfung zu ermöglichen, ob das beabsichtigte Bauvorhaben nicht den allgemeinen wirtschafts- und siedlungspolitischen Absichten der Reichsregierung zuwiderläuft. Auf Grund anderer gesetzlicher Vorschriften bestehende Verpflichtungen zur Erstattung einer Anzeige oder zur Einholung einer Genehmigung (baupolizeiliche Genehmigungen, gewerbepolizeiliche Genehmigungen, Genehmigungen nach dem Wohnsiedlungsgesetz vom 22. September 1933, preußische Ansiedlungsgenehmigung usw.) werden durch diese Anzeige nicht berührt, sind also gesondert zu erstatten oder einzuholen.

Die Anzeigen sind im Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk an den Herrn Verbandspräsidenten in Essen durch die Hand des Herrn Oberbürgermeisters in Herne zu erstatten. Für die Anzeige ist ein Vordruck zu verwenden, der bei der Verlagsanstalt R. Müller mbH., Eberswalde bei Berlin, Schicklerstraße 14—24, bezogen werden kann. Die Anzeige ist in doppelter Ausfertigung einzureichen und mit Angaben über die beabsichtigte Aufteilung, Bebauung und Finanzierung in doppelter Ausfertigung zu versehen.

Die Erhebung von Anliegerbeiträgen in Rentenform

Die Berechnung der 10jährigen Rente unter Einfluß der Zinsen.

Die Erhebung der nach § 15 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 veranlagten Anliegerbeiträge sowie der Beiträge zu den Kosten von Gemeindeveranstaltungen auf Grund des § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 erfolgt in Herne auf Grund der zu beiden Gesetzen erlassenen Ortsstatute in Form einer 10jährigen Rente. Zum Ausgleich des Zinsverlustes sind bei den Teilzahlungen Zinsen in Höhe des Darlehnszinsfußes der Städtischen Sparkasse Herne für hypothekarisch gesicherte Darlehen mitzuzahlen. Hierbei wird der Zinsfuß vom 1. 3. eines jeden Jahres für das am 1. April des gleichen Jahres beginnende Rechnungsjahr zugrundegelegt. Die Berechnung erfolgt in der Weise, daß die Beiträge nebst Zinsen auf die innerhalb eines Zeitraumes von 10 Jahren umgelegten vierteljährlichen Teilzahlungen gleichmäßig verteilt werden. Zur Zeit wird für je 1,00 RM. Beitrag 0,1311 M. jährliche Rente berechnet, das entspricht einem Zinssatz von 5¼ Prozent.

Beispiel:

Ein Anlieger ist zu den Kosten der Tieferlegung des Straßenkanals mit einem Beitrage von 540,— RM. herangezogen. Bei Anwendung der Rentenform würde er auf die Dauer von 10 Jahren an jährlicher Rente aufzubringen haben:

540 . 0,1311 = 70,79 RM.

Dieser Betrag ist in vierteljährlichen Raten von 17,70 RM., beginnend mit dem auf die Zustellung der Veranlagung folgenden Kalendervierteljahr zu zahlen.

Die Form der Rentenzahlung ist gewählt worden, um den Anliegern die Abtragung der Beträge zu erleichtern. Die Rentenzahlung bedeutet also nichts weiter als eine Stundung des sonst gleich bei der Veranlagung fälligen Gesamtbetrages. Es ist deshalb widersinnig, wenn, wie das hin und wieder geschieht, darüber hinaus einzelne Anlieger noch eine Stundung der vierteljährlichen Teilbeträge beantragen. Außerdem würde ja auch eine Stundung der Vierteljahresraten den Anliegern keine Vorteile bringen, sondern den Lauf der zehnjährigen Frist nur hinausschieben.

Dem Anlieger steht es natürlich frei, den Beitrag in größeren Teilzahlungen oder in einer Summe zu zahlen. Macht er hiervon Gebrauch, so wird der bei der Berechnung der Teilzahlungen zugrundegelegte Zinszuschlag (vgl. oben) in Abzug gebracht.

Erwähnt sei noch, daß durch die Form der Rentenzahlung es einem großen Teil der Anlieger überhaupt erst möglich gemacht ist, die Beiträge ohne große wirtschaftliche Belastung in 10 Jahren allmählich abzutragen. Es ist also durch die Rentenzahlung ein billiger Ausgleich zwischen den Belangen der Stadtgemeinde und denjenigen der Anlieger geschaffen. Ein angemessener Ausgleich zwischen den Interessen der Stadtgemeinde und der Anlieger dürfte nach den Ausführungen des Oberbürgermeisters Dr. Stoeckle in Nr. 47/48 der Zeitschrift „Die Bauindustrie" auch der Kernpunkt des Problems der Neuregelung des gesamten Anliegerrechts sein, das in nächster Zeit zu erwarten ist.

Unsere vielseitige Kartoffel

Was die meisten nicht wissen.

Im Durchschnitt der Jahre 1930-34 betrug die jährliche Kartoffelernte rd. 915 Millionen Zentner. Nach Abzug einer Schwundmenge in Höhe von 10 v. H. werden innerhalb eines Jahres als Speisekartoffeln rd. 260 Millionen Zentner oder 28,4 v. H. der Durchschnittsernte, verwendet, als Pflanzkartoffeln rund 137 Millionen Zentner oder 15 v. H. der Durchschnittsernte, als Fabrikkartoffeln rd. 64 Millionen Zentner oder 7 v. H. der Durchschnittsernte u. als Futterkartoffeln rd. 362,5 Millionen Zentner oder 39,6 v. H. der Durchschnittsernte. Der größte Teil einer durchschnittlichen Kartoffelernte wandert also in den Futtertrog und dient als Grundlage einer ausgedehnten Schweine- und Viehhaltung. Als Fabrikkartoffeln wird ein kleinerer Teil der jährlichen Erzeugung in der Brennerei, Stärke- und Flockenfabrikation verwendet. Hier erfolgt die Verarbeitung zu Spiritus, Stärke und Flocken, also zu Erzeugnissen, die hohen volkswirtschaftlichen Wert besitzen. Der Spiritus wird als gewerblicher und Motor-Spiritus in fast sämtlichen Wirtschaftsgruppen benötigt, während die Trockenkartoffelstärke zum größten Teil in der Bäckerei, im Haushalt, in der Puddingpulver-, Kartoffelgraupen- und Sagoherstellung, in der Textil-, Papier-, Pflanzenleim- und chemischen Industrie verwendet wird. Feuchtstärke wird in der Nahrungsmittel-Industrie zur Herstellung von Bonbons, als Zusatz zu Marmeladen, Obstkonserven, Speisesirup und Likören, in der technischen Industrie zur Herstellung von Klebstoff, Tinte, Buntpapier, Stiefelwichse und in der Leder- und Kautabak-Fabrikation benötigt. Die Kartoffelflocken finden als gutes Futtermittel Absatz. Die Pflanzkartoffeln dienen der Sicherstellung der nächstjährigen Ernte.

Die Bedeutung der Kartoffelernte erschöpft sich also nicht mit der Verwendung eines Teiles der Ernte als Speise- und Pflanzkartoffeln. Sie ist vielmehr so ungeheuer groß, daß wir alle die Verpflichtung haben, das mit vielen Mühen geerntete Erzeugnis nicht als ein alltägliches Ding zu betrachten, sondern mit derselben Pflege zuzubereiten, wie wir es bei anderen Speisen auch tun. Durch die Güteanforderungen, die auf Grund der Kartoffel-Geschäftsbedingungen des Reichsnährstandes an die Speisekartoffeln gestellt werden, wird die Gewähr für die Lieferung guter Kartoffeln gegeben, so daß auch anspruchsvolle Küchen jederzeit ein einwandfreies Kartoffelgericht auf den Tisch bringen.



Aus und für Herne

Wichtig für Bewerber zum Eintritt als Freiwillige in das Heer zum Herbst 1936!

Meldeschluß 31. Januar 1936.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Gesuche von Freiwilligen außerhalb der entmilitarisierten Zone bei einem Truppenteil, in der entmilitarisierten Zone bei der nächstgelegenen Unteren Ersatzbehörde

spätestens bis zum 31. Januar 1936

eingegangen sein müssen. Ueber diesen Zeitpunkt hinaus ist eine Berücksichtigung eingehender Meldungen nicht mehr möglich.

Angehörige der Jahrgänge 1911 bis 1914 können, Angehörige der Jahrgänge 1915 bis 1918 müssen sich durch eine Zusatzerklärung verpflichten, freiwillig länger als ein Jahr zu dienen, falls der Truppenteil sie zu behalten wünscht. Hierzu wird bemerkt, daß der

Unteroffizierbedarf

in erster Linie aus diesen für länger als ein Jahr Verpflichteten ausgesucht wird.

Die Meldungen haben zu erfolgen:

außerhalb der entmilitarisierten Zone bei dem nächstgelegenen Truppenteil der Waffengattung (Infanterie, Reiter, Pioniere, pferdebespannte oder motorisierte Artillerie, Kraftfahrkampftruppe, Nachrichtentruppe, Sanitätstruppe), bei dem die Einstellung erfolgen soll,

in der entmilitarisierten Zone bei der nächstgelegenen Unteren Ersatzbehörde.

Wenn nicht bekannt, kann außerhalb der entmilitarisierten Zone der Standort des Truppenteils bei dem nächsten Wehrbezirkskommando oder Wehrmeldeamt in der entmilitarisierten Zone der Sitz der Unteren Ersatzbehörde bei deren Zweigstellen erfragt werden. Auch die Polizeibehörden sind in der Lage, über den Standort des Wehrbezirkskommandos bzw. des Wehrmeldeamts oder der Unteren Ersatzbehörde bzw. deren Zweigstellen Auskunft zu geben.

(In Herne befindet sich die Untere Ersatzbehörde in der früheren Loge, Hermann-Löns-Str. 46.)

* * *

Spendet Bücher!

Winterhilfsspende der Reichsschrifttumskammer.

Vor kurzem ging der Aufruf zur Winterhilfsspende der Reichsschrifttumskammer durch die Presse, in dem der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, alle Mitglieder der Reichsschrifttumskammer, Schriftsteller, Verleger und Sortimenter, den Jungsbuchhandel und die Buchvertreter aufforderter, an einer besonderen Winterhilfsaktion der Reichsschrifttumskammer mitzuwirken. Darüber hinaus aber sollen auch von Nichtmitgliedern den notleidenden Volksgenossen in wahrhaft selbstloser und opferfreudiger Weise Bücher gespendet werden, da nicht nur leibliche Not, sondern auch die Not der seelisch Hungernden gemildert werden muß. Nicht uralte und vergriffene, sondern auch äußerlich geschmackvolle Bücher sollen den Sammelstellen zugeleitet werden, damit diese dann auch den armen Volksgenossen Freude und Trost, Erbauung und vor allem Anteil an wirklich geistig hochwertigen deutschen Gütern vermitteln.

Für die Schriftstellergruppe Bochum (angeschlossen Wanne-Eickel, Herne, Wattenscheid) der Landesstelle Westfalen-Süd sind bis zum 15. Januar 1936 folgende Sammelstellen eingerichtet: Alfred Reiprich, Bochum, Thorner Str. 27; M. Hahn-Weckmann, Wanne-Eickel, Hindenburgstr. 204; W. Klucke, Wattenscheid, Parkstr. 41; Kreisamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt, Herne, Rathaus, Zimmer 127.

* * *

Harpen nimmt die Kokerei Hugo wieder in Betrieb

Auswirkung der Uebernahme von Mont-Cenis.

Die Harpener Bergbau AG. beabsichtigt die bisher noch stilliegende Kokerei Hugo wieder in Betrieb zu nehmen. Die Inbetriebnahme der Anlage, die eine Jahresproduktion von 150 000 To. Koks erreichen soll, wird voraussichtlich am 1. April d. J. erfolgen. Bei der geplanten Maßnahme handelt es sich um eine Auswirkung der durch den Uebergang der Gewerkschaft Mont-Cenis auf Harpen und die für die Maximilianshütte vorgesehenen Koksliefe rungen von Harpen geschaffenen neuen Lage.

* * *

Arbeitsdank Herne

Allen ausgeschiedenen Arbeitsdienstmaseln, die dem Arbeitsdank angehören oder demselben noch nicht angeschlossen sind, wird es zur Pflicht gemacht, am Montag, dem 13. Januar, abends 20 Uhr, im Ständehaus, Bahnhofstraße, zwecks **Gründung einer Mädelgruppe** zu erscheinen. Ferner werden alle Mädel, die mit dem Arbeitsdankabzeichen angetroffen werden und nicht dieser Mädelgruppe des Arbeitsdankes angehören, von Montag ab einer gründlichen Kontrolle unterzogen.

*

Allen ausgeschiedenen Arbeitsdienstmännern, die dem Arbeitsdank angehören oder demselben noch nicht angeschlossen sind, wird es zur Pflicht gemacht, am Dienstag, dem 14. Januar, im Ständehaus, Bahnhofstraße, zwecks **Ausbau des Arbeitsdankes** zu erscheinen. Ferner werden alle Kameraden, die das Arbeitsdankabzeichen tragen und nicht unserer Formation angehören, darauf aufmerksam gemacht, daß ab Dienstag eine Revision einsetzt, die alle unrechtmäßigen Träger dieses parteiamtlichen Abzeichens zur Rechenschaft zieht.

* * *

Die Einrichtung von Rundfunkanlagen auf Probe

Neue Bestimmungen.

Der Reichspostminister hat die Bestimmungen über die Sondergenehmigung für Einrichtung von Rundfunk-Empfangsanlagen auf achtägige Probe in folgender Weise geändert: Während bisher Unternehmer, die sich gewerbsmäßig mit der Herstellung oder dem Betrieb von Empfangsapparaten befassen, verpflichtet waren, schon die Absicht der Einrichtung einer Rundfunkanlage auf Probe der Zustellpostanstalt mitzuteilen, ist künftig der Beginn der Einrichtung anzeigepflichtig. Zwangsläufig ergibt sich daraus, daß bei der Anzeige, ob die Anlage endgültig übernommen wird, in Zukunft bei der achttägigen Frist der Tag mitzurechnen ist, an dem mit der Einrichtung begonnen worden ist, während früher der Tag der Fertigstellung der Anlage in die achttägige Frist mitzubeziehen war. Zu beachten ist auch, daß von jetzt ab für die erstmalige Erhebung der Rundfunkgebühr der Tag des Beginns der Einrichtung, nicht mehr der Tag der Fertigstellung der Anlage, maßgebend ist.

* * *

Die Arbeit des Deutschen Sängerbundes im Jahre 1936

Vorbereitungen für das Bundesfest 1937 in Breslau stehen im Vordergrund.

SBK. Der Bundesführer des Deutschen Sängerbundes, Oberbürgermeister Meister (Herne), wendet sich in einem Aufruf zur Jahreswende an die deutschen Sänger. Nach einem Rückblick auf das ereignisreiche Jahr 1935 gibt er Richtlinien für die Arbeit im neuen Jahre und führt u. a. aus: Ein großes Ziel steht uns vor Augen: Das 12. Deutsche Sängerbundesfest 1937 in Breslau, das gleichzeitig die Feier des 75jährigen Bestehens unseres Bundes sein wird. Die Bundesführung hat in Verbindung mit dem Gau Schlesien im DSB den Rahmen für eine großzügige Durchführung des Bundesfestes bereits bestimmt. Nunmehr ist der Weg frei, mit allen verfügbaren Kräften die Vorbereitungen für das Fest zu fördern. Der musikalische Aufbau des Festes wird der Bedeutung des DSB entsprechen und die Forderungen unserer Zeit erfüllen. Das Breslauer Fest ist für den DSB eine besondere Verpflichtung, ist es doch das erste deutsche Sängerbundesfest im nationalsozialistischen Deutschland. Es soll und muß deshalb eine Heerschau der Sänger werden. Wir wollen zeigen, daß wir alle von dem einen Willen und von der einen Aufgabe beseelt sind: mitzuarbeiten durch das Lied an der Gestaltung des neuen deutschen Menschen. Wir erwarten, daß unsere Vereine und Sänger in bisher nicht erlebter Zahl Breslau besuchen und durch ihre Mitwirkung dem Feste einen Widerhall verschaffen, der unseren DSB als Kulturorganisation des Dritten Reiches der ganzen Welt kundtut.

* * *

Dank des polnischen Gesangvereins auch an Herne

Wir berichteten gestern von einem Dankschreiben, das der polnische Eisenbahn-Gesangverein Haslo an den stellv. Gauleiter Stürtz gerichtet hat. Wie wir erfahren, haben auch Oberbürgermeister Meister und Rektor Konsek solche Schreiben der polnischen Sänger erhalten. Darin spricht die Chorleitung nach einstimmige Beschluß ihrer letzten Mitgliederversammlung den Adressaten für die herzliche Aufnahme und die schönen Stunden in Herne ihren tiefen Dank aus.

Berufsschulung der Herner Friseure

Die Deutsche Arbeitsfront, Fachschaft „Friseure", Herne, teilt mit:

Die Leitung der zusätzlichen Berufsschulung gibt bekannt, daß am Donnerstag, dem 9. d. M., die Kurse in der Städt. Berufsschule, Schulstr. 39, wieder begonnen haben. Modelle (Lang- und Kurzhaar) wollen sich ebenfalls dort einfinden. Im Laufe dieses Monats nehmen die Kurse für Wasserwellen ihren Anfang. Der Termin wird noch bekanntgegeben. Aufnahmen hierfür werden Montag abend 8 Uhr in der Berufsschule entgegengenommen.

* * *

*** Im Silberkranze.**

Die Eheleute Johann Königsmann und Frau Antonia, geb. Kalina, Hochstraße 36, feiern heute das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Herzl. Glückwunsch!

*** Silbernes Ehejubiläum.**

Die Eheleute Materialienverwalter Johann Renk und Frau Josephine, geb. Abendroth, Cranger Str. 28a, begehen am heutigen Tage das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Hierzu unseren herzlichen Glückwunsch!

*** Der Männer-Gesang-Verein „Germania" 1898, Börnig,**

veranstaltet am kommenden Sonntag unter seinem Dirigenten Ew. Mohr, Dortmund, im Saale des Wirtes Th. Luke, am Denkmal, einen Liederabend. Es wirken mit: H. Lips, Dortmund (Tenor), bekannt als Rundfunksänger, Frl. Herta Mohr, Hagen, als hervorragende Meisterin auf der Geige und Frl. Gertrud Heidemeier, Musiklehrerin, Herne-Börnig, am Klavier. Das reichhaltige Programm verspricht allen Besuchern einen genußreichen Abend.

*** Das war etwas für unsere Kinder.**

Wenn eine Schafherde durch die Straßen der Stadt zieht und sie dazu noch aus etwa 500 Tieren besteht, dann werden unsere Kinder nicht müde, immer wieder hinzulaufen, die Tiere zu streicheln und sie ein Stück Weges zu begleiten, wie das vorgestern nachmittag der Fall war. Zwei Schäfer und vier Hunde behüteten diese Heidschnuckenherde, in der auffallend viel Jungtiere waren.

*** Der wird schöne Augen gemacht haben.**

Vorgestern nachmittag parkte auf der Schillerstraße ein neuer Stromlinienpersonenwagen, dessen Besitzer in einem Haus weilte. Als der Führer das Haus wieder verließ, mußte er zu seiner nicht geringen Ueberraschung feststellen, daß das Vorderteil in erheblichem Maße demoliert war. Es war nämlich ein junger Mann mit einer holzbeladenen Karre darauf gefahren.

*** Mit dem Motorrad gestürzt.**

Der Motorradfahrer Hans R. aus der Düngelstraße hatte eine Fahrt nach auswärts unternommen. Als er unterwegs einem entgegenkommenden Lastwagen ausweichen wollte, steuerte er seine Maschine zu stark zur Seite und fuhr dabei gegen einen Bordstein, so daß er in hohem Bogen auf die Straße flog. Mit Kopfverletzungen und Beinverstauchungen mußte er dem Krankenhaus zugeführt werden.

Am 12. Januar zieht mit Dampf der Eintopf in den neuen Kampf!

*** Ein aufregender Vorfall**

spielte sich Donnerstag morgen auf der Kaiser-Wilhelm-Straße ab. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, hatte ein Motorradfahrer sein Fahrzeug auf den Bürgersteig gelenkt, wobei eine Frau, die in demselben Augenblick den Bürgersteig beging, in Gefahr kam, überfahren zu werden. Durch kühnen Sprung konnte sie sich noch gerade in Sicherheit bringen. Die Frau hatte sich aber derart erschrocken, daß sie in Ohnmacht fiel. Passanten brachten sie in ein Haus, wo ihr Hilfe zuteil wurde.

*** Zwei Bergleute verletzt.**

Bei der Ausübung ihrer bergmännischen Tätigkeit zogen sich gestern im Untertagebetrieb der Zeche Constantin 4/5 zwei hiesige Bergleute erhebliche Verletzungen zu, die die Ueberführung ins Bergmannsheil notwendig machten.

*** Die Signalglocke fiel herunter.**

Von einem bedauerlichen Grubenunfall wurde gestern morgen im Untertagebetrieb der Zeche Shamrock 1/2 der Hauer Str. betroffen. Er war an einem Stapel im Revier 3 beschäftigt, als sich aus noch nicht geklärter Ursache die schwere eiserne Signalglocke löste und ihm auf den Kopf fiel. Er trug schwere Verletzungen davon und mußte dem Bergmannsheil zugeführt werden.

*** Fahrraddiebstahl.**

Am 5. 1. gegen 23 Uhr wurde vor der Wirtschaft Biermann, Bahnhofstraße, ein Damenfahrrad, Marke Westfalenrad, Nr. 1 351 687, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

*** Luftpostbeförderung von Postanweisungen.**

Postanweisungen nach der Südafrikanischen Union können fortan auf dem ganzen Wege mit Luftpost befördert werden. Der Luftpostzuschlag beträgt für jede Postanweisung 35 Rpf. Diese Gebühr schließt den Luftpostzuschlag innerhalb Deutschlands ein. Daneben ist es weiter wie bisher zulässig, Postanweisungen nur innerhalb Deutschlands (also bis Köln) auf dem Luftwege befördern zu lassen. In diesem Fall beträgt der Zuschlag 10 Rpf. Die bis Südafrika mit Luftpost zu befördernden Postanweisungen müssen den Vermerk „Mit Luftpost bis Südafrika", die nur bis Köln auf dem Luftwege zu befördernden Postanweisungen den Vermerk „Nur Luftpost bis Köln" tragen.

*** Keine Nachnahme auf Paketen und Wertbriefen nach Danzig.**

Die Postverwaltung der Freien Stadt Danzig läßt bis auf weiteres Nachnahme auf Paketen und Wertbriefen aus Deutschland nicht mehr zu. Dagegen ist Nachnahme auf Postsendungen der übrigen Gattungen auch weiterhin zugelassen, sofern die Sendungen nicht Waren enthalten, deren Bezahlung über die Verrechnungsstellen erfolgen muß.

Bei den inzwischen noch im Gebiet der Freien Stadt Danzig eingehenden Nachnahmesendungen mit Waren aus Deutschland, die über das Verrechnungskonto zu bezahlen sind, muß der Empfänger g. F. die Streichung der Nachnahme durch den Absender veranlassen.

*** Einstellung von Postjungboten aus dem Landjahr.**

Die Pressestelle der Regierung in Arnsberg teilt mit: Nach Mitteilung des Herrn Reichspostministers sollen Bewerber für die Annahme als Postjungboten nach den allgemeinen Annahmebedingungen bei der Einstellung das 14. Lebensjahr vollendet haben und dürfen nicht älter als 15 Jahre sein. Dagegen hat sich der Herr Reichspostminister damit einverstanden erklärt, daß Bewerber aus dem Landjahr dieses Höchstalter um ein Jahr überschreiten dürfen.

*** Vorübergehende Schließung des Preußischen Staatsarchivs in Münster.**

Wie die Pressestelle der Regierung in Arnsberg mitteilt, ist das Preußische Staatsarchiv in Münster wegen Umzugs vom 13. bis 25. Januar für die private Benutzung geschlossen. Es wird gebeten, auch schriftliche Anfragen während dieser Zeit zu unterlassen. Nach Wiedereröffnung lautet die Anschrift des Staatsarchivs: Münster, Fürstenbergstraße 1—2.

12 Gebote zum Schutz gegen Einbruch und Diebstahl

1. Sichere dein Heim, Boden und Keller gegen Einbruch durch ein modernes Sicherheitsschloß! Die meisten „Sicherheitsschlösser" sind veraltet und mit Dietrichen und anderen Werkzeugen zu öffnen.

2. Besonders gefährdet sind Mädchenkammern, die in älteren Häusern meist in den oberen Stockwerken, getrennt von der Wohnung des Arbeitgebers, liegen. Der Kriminalpolizei und leider auch dem Einbrecher ist bekannt, daß die Schlösser an diesen Türen völlig unzureichend sind. Diese Schlösser nachsehen und gegebenenfalls erneuern lassen!

3. Gefährdet sind auch Büroräume in ausgesprochenen Geschäftshäusern, die an Sonn- und Feiertagen ohne Aufsicht sind. Diese Sicherheitsschlösser durch Fachmann prüfen lassen oder sich bei der Polizei Rat holen!

4. Ist ein Schlüssel abhanden gekommen, sofort Schloß erneuern lassen! Der durch Einbruch verübte Schaden ist größer, als die Ausgabe für ein neues Schloß.

5. Schließe beim Verlassen der Wohnung die Türen sorgfältig ab, auch beim kurzen Weggange!

6. Vermeide grundsätzlich alles, was darauf hindeutet, daß deine Wohnung zeitweise ohne Aufsicht ist! Der Einbrecher in der Maske als Klingelfahrer, Bettler, Hausierer und Hofsänger hat dafür ein scharfes Auge.

7. Sei mißtrauisch gegen Fremde, die deine Wohnung betreten wollen, z. B. als angeblicher Gasableser, Beamter vom Wohlfahrtsamt, Polizeibeamter, Angestellte von Installationsgeschäften usw.! Erst Ausweis vorzeigen lassen! Kriminalbeamte haben neben Ausweis auch eine Dienstmarke!

8. Vorsicht gegenüber neuen Untermietern! Möglichst vorher Erkundigungen einziehen und sofort bei der Polizei anmelden! Amtliche Papiere vorlegen lassen und auf dem Polizeirevier nachfragen, ob Anmeldung erfolgt ist.

9. Lasse Geld, Scheckbücher, Sparkassenbücher und Wertpapiere nicht achtlos herumliegen! Bei Verlust oder Diebstahl sofort sperren lassen und Anzeige bei der Polizei erstatten!

10. Zur Nachtzeit sind die Haustüren abzuschließen!

11. Sichere deinen Kraftwagen, dein Kraftrad oder Fahrrad durch ein gutes Sicherheitsschloß! Das einfache Abschließen des Wagens genügt nicht!

12. Lasse Geld und Wertsachen an Sonn- und Feiertagen, oder wenn du verreist, nicht im Heim oder Geschäft ohne Aufsicht liegen und ermahne Angehörige, vor allem Kinder und Personen zur Vorsicht bei Auskünften gegenüber Fremden!

Der Kreiskriegerverband schießt zum Besten des WHW

Fünf Schießpreise für die besten Gruppen. — Der Schießplan.

Der Kreisverband Herne des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser erließ an die angeschlossenen Kameradschaften zum Besten des Winterhilfswerkes folgende Parole:

Um unsere Verbundenheit mit dem größten sozialen Hilfswerk aller Zeiten zum Ausdruck zu bringen, findet im ganzen Bundesgebiet im Laufe des Winters ein Schießen zum Besten des Winterhilfswerks statt.

Auf Anordnung des Landesführers vom 10. 12. 1935 findet im Landesverband Westfalen dieses Schießen im Monat Januar 1936 statt. Hierzu ordne ich für den Kreisverband Herne an:

1. Das Schießen findet am 19. Januar 1936 ab 8.30 Uhr auf den Schießständen der Kameradschaft Westwacht (Karl Köhlhoff, Herne, Kaiser-Wilhelm-Straße) und Kyffhäuser-Schießstand (Wirt Plumpe, Herne-Börnig) in nachstehender Folge statt:

Schießstand Kameradschaft Westwacht:

Gardekameradschaft Herne	8.30 Uhr
Kameradschaft der Pionier- und Verkehrstruppen, Herne	9.00 Uhr
Krieger- u. Landwehrkameradsch. Herne-Süd	9.30 Uhr
Krieger- u. Landwehrkameradsch. Herne-Alt	10.00 Uhr
Krieger- und Landwehrkameradschaft Herne-Bahnhof	10.30 Uhr
Kameradschaft Westwacht	11.00 Uhr
Artillerie-Kameradschaft	11.30 Uhr
Kameradschaft der Schutztruppler- und Kolonialdeutscher	12.00 Uhr
Kameradschaft ehem. 1931, Herne	12.30 Uhr
Kameradschaft ehem. Hackeläuer	1.00 Uhr
Kameradschaft ehem. Jäger- und Schützen	1.30 Uhr
Kameradschaft ehem. Kavalleristen	2.00 Uhr
Kameradschaft ehem. 39er	2.30 Uhr
Krieger- und Landwehrkameradschaft Horsthausen	3.00 Uhr
Krieger- u. Landwehrkameradschaft Baukau	3.30 Uhr

Kyffhäuser-Schießstand (Wirt Plumpe, Börnig):

Krieger- und Landwehrkameradschaft Giesenberg-Sodingen	9.00 Uhr
Krieger- u. Landwehrkameradschaft Börnig	9.30 Uhr
Krieger- und Landwehrkameradschaft Holthausen	10.00 Uhr
Kameradschaft ehem. Gardisten, Sodingen	10.30 Uhr
Kameradschaft ehem. Artilleristen	11.00 Uhr
Kameradschaft ehem. Pioniere	11.30 Uhr
Kameradschaft ehem. Kavalleristen	12.00 Uhr

Der Kameradschaftsführer beordert zu den Schießen die Schießgruppen unter Führung des Schießwartes. Darüber hinaus steht es den Kameraden, die der Schießgruppe nicht angehören, frei, an dem Schießen teilzunehmen.

Um einen Mindestspendenbetrag sicherzustellen, zahlt die Kameradschaft für das Schießen pro Mitglied der Gesamtkameradschaft 15 Rpf. Der Betrag ist dem Verbandskassierer bis zum 15. 1. 36 zu überweisen. Das Schießen für den Schützen ist frei. Es bleibt aber jedem Kameraden überlassen, beim Schießen eine freiwillige Spende zu leisten, die vom Listenführer angenommen und registriert wird.

Jeder Schütze schießt fünf Schuß stehend freihändig auf 50 Meter mit Kleinkaliberbüchse auf die Kyffhäuserscheibe. Jeder Schuß wird angezeigt. Im übrigen gelten die Bestimmungen der Schießordnung.

Der Kreisverband stiftet für die fünf besten Schützengruppen je einen Schießpreis. Der Landesverband setzt folgende Preise aus:

a) Kreisverbände, die das Schießen mit 100 Prozent Beteiligung durchführen, erhalten 5000 Schuß Munition,

b) Kreisverbände, die das Schießen mit mindestens 75 Prozent durchführen, erhalten 2000 Schuß Munition,

c) für die Schützengruppen, in denen sich die meisten Schützen im Verhältnis zur Gesamtstärke der Kameradschaft an dem Schießen beteiligen, werden folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis: 2000 Schuß,
2. Preis: 1900 Schuß etc. bis 16. Preis 500 Schuß.

Mit einem Appell, daß sich alle Schießwarte und Kameraden in den Dienst des Opferschießens stellen, schließt der Aufruf des Kreisführers, Kamerad Hüger.

Wie wir hören, fungiert von jetzt ab als Kreisschießwart der Kamerad Paul Hofmann aus der Krieger- und Landwehrkameradschaft Alt-Herne.

Grauenvolle Bluttat in Recklinghausen-Süd

Der Frau 14 Messerstiche beigebracht. — Selbstmord des Täters.

In den späten Abendstunden des Dienstags kam es in dem Hause Hochlarmarkstraße 30 zu einer grauenvollen Bluttat. Der dort wohnende Versicherungsagent Franz Henkenjohann versetzte seiner von ihm getrennt lebenden Frau 12 bis 14 Messerstiche, nachdem er sie vorher mit einer Bierflasche niedergeschlagen hatte. Die Verletzte wurde nach sofortiger ärztlicher Behandlung in das Elisabethhospital transportiert, wo sie mit dem Tode ringt.

Die polizeilichen Feststellungen haben folgendes ergeben: Henkenjohann wohnte seit einigen Monaten von seiner Ehefrau getrennt und ein Ehescheidungsverfahren war eingeleitet. Die H. wurde nun vor einigen Tagen von ihrem Manne benachrichtigt, daß er mit ihr etwas Wichtiges zu verhandeln habe und daß sie deshalb in seine Wohnung kommen möge. Die Frau ging mit ihrem Bruder dorthin. H. erklärte ihr, daß er nicht in Gegenwart ihres Bruders verhandeln wolle; sie möge allein kommen. Das tat die Frau am Dienstagabend. Arglos setzte sie sich an den Schreibtisch und H., der auch ein Haus für sie und ihre Schwester verwaltete, zeigte ihr mehrere Papiere und verlangte von ihr, daß sie eine bestimmte Quittung unterzeichnen solle. Die Frau weigerte sich, dies zu tun und versuchte, gütlich auf den Mann einzureden. Dieser aber griff zu einer leeren Bierflasche und schlug der überraschten Frau so wuchtig auf den Schädel, daß sie taumelte. Dann griff er nach einem Schustermesser und stach blindlings auf die am Boden liegende Frau ein. Dann entfernte er sich für kurze Zeit. Die Frau benutzte die Gelegenheit, um sich mit Aufbietung ihrer letzten Kräfte aufzuraffen und zu flüchten. Auf dem Treppenhause stieß sie mit ihrem Manne wiederum zusammen, aber auch die anderen Hausbewohner hatten den grauenvollen Vorgang bemerkt und riefen die Polizei herbei. Das Ueberfallkommando und die Kriminalpolizei waren bald zur Stelle. Die furchtbar zugerichtete Frau konnte noch kurz den Hergang schildern. Dann brach sie zusammen. Die Polizei drang in die Wohnung ein, um den Täter festzunehmen. Dieser hatte sich aber bereits in der Wohnung erhängt.

*

Noch eine Bluttat in Recklinghausen-Süd.

Der Arbeiter Gustav Roßlan wurde von der Kriminalpolizei festgenommen, weil er im Verlaufe einer Auseinandersetzung dem Bergmann Wilhelm Michel, Baumstraße 24, einen Messerstich in den Hals beigebracht hat. Der Verletzte wurde ins Elisabethkrankenhaus transportiert, wo sofort ein operativer Eingriff vorgenommen werden mußte. Bei Michel besteht Lebensgefahr. Die Bluttat ist auf alte Feindschaft zurückzuführen.

Achtung vor dem Winterschlaf

Gefährliches Gleichmaß der Lebensführung. — Waldlauf für jedermann. — Sommerliche Abwechslung auf dem Küchenzettel.

Wie man sich an dem Aussehen der meisten Menschen, besonders der Städter, nach Ablauf der ersten dunklen Winterwochen überzeugen kann, ist die Lebensführung in dieser Zeit dem Aeußeren und Inneren nicht so zuträglich wie im Sommer. Immerhin leben wir aber in Breiten, die auch eine Gestaltung der winterlichen Lebensführung erlauben, ohne daß dazu eine kostspielige Skireise unbedingt erforderlich wäre. Gewiß gibt sie eine besonders intensive Erneuerung, Frische und besseres Aussehen — aber auf andere Weise kann man versuchen, auch im Winter „in Form zu sein" und nicht als graues Gespenst, äußerlich und innerlich unfroh, durch die Gegend zu gehen.

Die größte Gefahr im Winter ist wohl das Gleichmaß der Lebensführung ohne alle Reize auf den Körper, die im Sommer durch Sonne, Hitze, Licht und die langen Tage auf die ganze Unternehmungslust ausgeübt werden. Wie viele Menschen gibt es, für die mit Eintreten von Kälte und Dunkelheit zum Beispiel automatisch jede körperliche Betätigung aufhört. Bis zur letzten Minute bleiben sie des Morgens in den Federn — und den Abend verbringen sie ebenfalls in den geschlossenen, oft überheizten Räumen ihrer Behausung. So nimmt auch im allgemeinen das Körpergewicht in solchen Monaten sichtlich zu, und eine gewisse Unlust und Trägheit legt sich auf alle Funktionen, nicht zuletzt auf die Arbeitsfreude und Gestaltungskraft.

Man muß sich einmal klar machen, wie unendlich unnatürlich eine solche Lebensführung, besonders in der Stadt, im Winter werden kann. Und dann soll man doch alles in Bewegung setzen, um einen so unerquicklichen Winterschlaf erst gar nicht aufkommen zu lassen!

Als wirksamstes Mittel erweist sich hier zunächst einmal der regelmäßige Waldlauf. Er darf keinesfalls nur dem wirklichen Sportler vorbehalten bleiben, der über Winter in Form bleiben will. Sondern von ihm gerade wollen wir lernen, was es damit auf sich hat. Mit dem Sonntagsnachmittagsspaziergang nach den Anstrengungen eines winterlichfetten Gänsebratens wird man sich schwerlich über Monate hinaus geschmeidig erhalten. Unendlich viel Frische bringen wir aber von einem richtigen Lauf mit, den wir am Sonntagmorgen im warmen Trainingsanzug am Rand der Stadt im Wald, oder im Gelände gemacht haben. Er braucht nur eine kurze Viertelstunde zu dauern, aber er gibt dem Organismus in mancher Hinsicht einen kleinen Ersatz für das Skilaufen. Die Lungen werden wieder einmal ganz durchgelüftet und oft bemerkt man dabei, wie die tiefen Luftwege bereits außer Funktion gesetzt sind. In engstem Zusammenhang damit steht der ganze Kreislauf. Das Blut neigt dazu bei geringer Bewegung in den großen Speicherorganen und in den Bauchgefäßen gleichsam zu versacken. Ueberall bilden sich Stoffwechselschlacken, und vor allem verlieren die Organe ihre Anpassungsfähigkeit an eine vermehrte Beanspruchung. Sie ist aber das Geheimnis aller Spannkraft und Frische. Der Waldlauf stellt in dieser Beziehung mit das physiologischste Training dar, da es auch gar nicht auf eine besondere Leistung oder übermäßige Beanspruchung dabei ankommt. Dabei wird man auch lernen, einer herben Winterlandschaft einige Reize abzugewinnen; und will es das Glück, daß einige richtige Schneetage eintreten, so soll man sie erst recht ausnutzen und auch am Abend nach der Arbeit einmal einen solchen Lauf unternehmen. Mit guter Laune und Phantasie kann man sich dabei ein Stückchen Wintersport vorgaukeln. Am nächsten Tag wird man an sich beobachten, daß die Haut schon am frühen Morgen gespannt und rosig aussieht, und daß unser Lauf eine erfolgreiche „Abwechselung" gewesen ist. Alles das braucht nicht zur Gewohnheit zu werden. Aber man soll an die Wirksamkeit solcher kleinen Unternehmungen denken. — So kann man auch im Winter einmal einen Tag seine Ernährung ganz sommerlich gestalten und sich mit Milch, Aepfeln und Salaten zu sättigen versuchen. — Ein ander Mal geht man für zwei kleine Minuten unter die Höhensonne — beileibe nicht länger, denn das bedeutet für den Ungewohnten schon wieder einen zu starken und anstrengenden Reiz. — Schließlich ist die Winterzeit die eigentliche Domäne der Raumgymnastik, die ja eine so andere Wirkung auf den Menschen hat wie das Körpertraining im Sommer draußen. Gestalt und Musik treten hier in den Vordergrund und werden viel konzentrierter erlebt als draußen an der frischen Luft.

Als Schulkinder erlebten wir solche kleinen Unterbrechungen des Winterschlafs mit besonderer Freude in folgender Form. Wenn es eines Morgens während des Unterrichts zu schneien begann, dann durften wir uns nach einiger Zeit unter Aufsicht des Lehrers ganz schnell für zwei Minuten Schuh und Strümpfe ausziehen und einmal schnell auf dem Hof durch die unversehrte Schneedecke rennen. Dann wurde schnell frottiert, wieder alles angezogen — und es ging weiter im Text. Aber so lebendig waren wir dann selten wie nach einem solchen Abenteuer! Kleine Reize vermögen uns innerlich und äußerlich „in Form" zu halten und verhüten, daß wir in einen unerquicklichen „Winterschlaf fallen".

Wenn man ins Blaue fährt . .

Die Düsseldorfer Nachrichten berichten über folgende Begebenheit, die sich vor einiger Zeit zutrug:

Da hatte in einem schönen ländlichen Ort am Breyeller See — den Namen nennen wir später — ein Mann sich lange schon auf eine Fahrt ins Blaue gefreut. Mit „Kraft durch Freude" will er mal für wenig Geld ein Stückchen in die Welt, egal wohin, nur mal raus, dahin, wo's schön ist, mal sich überraschen lassen und so ganz frei und unbeschwert sein, irgendwo anders . . . Auch die wenigen Groschen, die die Reise kostet, wollen erspart sein. Es wird also gespart, gespart, und schließlich ist es soweit. Die Anmeldung zur Fahrt ist getätigt, von Düsseldorf aus soll's losgehen, und da die Fahrt vom Heimatörtchen nach Düsseldorf wieder Geld kosten würde, schwingt sich unser Freund aufs Stahlroß und fährt nach Düsseldorf, wo er sein Rad unterstellt und den Zug besteigt, voller Spannung, wohin es gehen wird. Die Heimreise soll dann von Düsseldorf aus wieder mit dem Rade angetreten werden. — Fröhlich war die Fahrt, aber schon nach nicht allzu langer Zeit kam unserem lieben Ferienfreund die Gegend immer bekannter vor. Schließlich hält der Zug, das Ziel der Reise wird verkündet? es ist Lobberich, der Heimatsort unseres Ferienfahrers am schönen Breyeller See. — Na, unser Freund hat den Humor nicht verloren; er verlebte auch in seiner Heimat einen herrlichen Ferientag und fuhr wieder mit zurück nach Düsseldorf, um von dort per Stahlroß dann die Heimreise anzutreten. Auch das himmlischste fremde Nest hätte ihm an diesem Tage nicht mehr Freude bereiten können als sein Heimatstädtchen, in das er auf so umständliche Weise in „Ferien" gefahren war. —

Welche Wehrmachtsangehörigen sind kirchensteuerpflichtig?

Die Finanzabteilung beim Evangelischen Konsistorium der Kirchenprovinz Westfalen beschäftigt sich mit der Frage, wer als Angehöriger der Wehrmacht zu betrachten ist oder nicht und infolgedessen von der Zahlung der Kirchensteuer freigestellt oder verpflichtet ist, und verweist in dieser Beziehung auf einen neuerlichen Erlaß des Reichskriegsministers, dem wir folgendes entnehmen:

Für die Zugehörigkeit zur Militärgemeinde und die damit verbundene Befreiung von der Kirchensteuer ist die Zugehörigkeit zum Wehrmachtsstand Voraussetzung. In diesem Sinne gehören zum Wehrmachtsstand nur diejenigen Angehörigen der Wehrmacht, die auf dem Haushalt der Wehrmacht geführt werden. Das sind die Wehrpflichtigen während der Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht, ferner die aktiven Offiziere wie auch diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften, die freiwillig länger dienen oder auf begrenzte Dauer in der Wehrmacht zurückbehalten werden, und endlich die aktiven Wehrmachtbeamten, einschließlich der Wehrmachtbeamtenanwärter, die in ein Beamtenverhältnis auf Probe, Zeit oder Widerruf außerplanmäßig übergeführt sind. Außerdem gehören zu den kirchensteuerlichen Mitgliedern der Militärgemeinde die Ehefrau, die ehelichen und gesetzlich den ehelichen gleichstehenden Kinder, solange sie minderjährig sind, unter elterlichen Gewalt stehen und dem Hausstande des Vaters angehören. Dagegen gehören in kirchensteuerlichem Sinne nicht dem Wehrmachtsstande an die aus dem Beurlaubtenstande zu Uebungen oder sonstigen aktiven Wehrdienst einberufenen Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften und Beamten, ferner nicht dienstpflichtige Personen, die zur Erlangung einer Kurzausbildung freiwillig in die Wehrmacht eintreten, und schließlich im Bereiche der Wehrmacht angestellte Zivilpersonen, wenn und solange sie den für Soldaten geltenden gesetzlichen Bestimmungen des Wehrgesetzes unterworfen sind. Diese werden zwar während ihrer Zugehörigkeit zur Wehrmacht selbst von den Wehrmachtsgeistlichen seelsorgerisch betreut, bleiben aber mit ihrer Familie auch während dieser Zeit Mitglied ihrer Oberkirchengemeinde und kirchensteuerpflichtig.

Steuerermäßigungen für Hausgehilfinnen

Grundsätzliche Entscheidung des Reichsfinanzhofes.

Der Reichsfinanzhof hat über die Frage der Steuerermäßigung für Hausgehilfinnen ein grundlegendes Urteil erlassen (Entscheidung vom 5. Juni 1935 VI A 379/35), das alle Haushaltungen, die Hausgehilfinnen beschäftigen, interessieren dürfte.

Der Entscheidung lag kurz folgender Tatbestand zugrunde: Eine Hausgehilfin wurde in einem Haushalt mit ausschließlich häuslichen Arbeiten beschäftigt. Sie wurde vom Arbeitgeber auch beköstigt, erhielt aber nicht immer Abendessen und kehrte nach beendigter Arbeit jeweils zu ihren am gleichen Ort wohnenden Eltern zurück.

Das Finanzamt hat dem Arbeitgeber den Steuerabzug von monatlich 50 Mark verweigert, da die Hausgehilfin nicht mindestens 8, sondern durchschnittlich nur 7 Stunden beschäftigt und nicht voll beköstigt worden sei.

Der Reichsfinanzhof hat jedoch in Uebereinstimmung mit der Anschauung des Finanzgerichtes zugunsten des Arbeitgebers entschieden und in der Urteilsbegründung im wesentlichen folgendes ausgeführt: Die Annahme des Finanzamtes, daß eine Hausgehilfin eine tägliche Mindestarbeit von 8 Stunden leisten müsse, damit dem Arbeitgeber die Steuerermäßigung zugute komme, sei zwar in der Regel zutreffend, könne aber nicht ausnahmslos gelten. Maßgebend sei vielmehr, daß die der Hausfrau beigegebene Hilfskraft jeden Tag solange im Haushalt tätig sei, bis alle häuslichen Arbeiten erledigt seien, und daß die Hausgehilfin ausschließlich in diesem Haushalt Lohnarbeit verrichte. Wenn diese Voraussetzungen zuträfen, sei es unerheblich, daß die Beschäftigung vielleicht einmal nur 7 Stunden, ein andermal aber länger dauere. Geringfügige Abweichungen und Unregelmäßigkeiten dürften nicht entscheidend ins Gewicht fallen. Wenn die Hausgehilfin außerdem bei ihren am gleichen Ort wohnenden Eltern schlafe, da diese wegen ihres hohen Alters ihrer Hilfe bedürften, so sei diese aus Kindespflicht im Elternhaus geleistete Arbeit unschädlich. Denn ausschlaggebend sei, daß die Hausgehilfin — abgesehen von ihrer nebensächlichen Mithilfe im elterlichen Haushalt — mit ihrer ganzen Zeit und Arbeitskraft dem Arbeitgeber zur Dienstleistung verpflichtet sei und tatsächlich tagsüber in seiner Wohnung häusliche Arbeit verrichte. Eine andere Auslegung — so führte der Reichsfinanzhof weiter aus — sei mit dem gesetzgeberischen Zweck der Steuerermäßigung, die der Arbeitsbeschaffung diene, unvereinbar.

Die gleiche grundsätzliche Auffassung liegt übrigens auch einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 10. Oktober 1934 zugrunde, in der ausgeführt ist, daß der Begriff der Hausgehilfin nicht unter allen Umständen voraussetze, daß diese die volle Beköstigung vom Haushaltsvorstand erhalte. Ein wesentliches Merkmal sei vielmehr, daß die Hausgehilfin grundsätzlich ihre Arbeitskraft in den Dienst eines Haushaltsvorstandes stelle, im Gegensatz zu Arbeitskräften, die, wie Zugeherinnen, Waschfrauen und ähnliche Arbeitnehmerinnen, lediglich für den Tag oder einige Stunden des Tages vom Arbeitgeber bezahlt werden.

Stadt Wanne-Eickel

Die Mütterschulungskurse beginnen wieder

(l) Junge Mädchen, die Ihr Euch auf den Hausfrauen- und Mutterberuf vorbereiten wollt, Bräute, Frauen und Mütter: Besucht die Vierteljahrskurse des Reichsmütterdienstes! In den Stadtteilen Wanne-Süd, Röblinghausen (Rolandstraße) und Holsterhausen (Holsterhaus) sind verschiedene Lehrgänge geplant. Jeder Lehrgang umfaßt mindestens 12 Doppelstunden.

Auskunft und Beratung ganz unverbindlich in der Sprechstunde für Mütterschulung, Hindenburgstraße 153/55 (gegenüber Kurhaus), von 9 bis 11 Uhr, Dienstag und Donnerstag 15 und 17 Uhr. Anmeldungen dort oder bei den Ortsgruppen der NS. Frauenschaft, der Verbände des Deutschen Frauenwerks und bei der Deutschen Arbeitsfront bis zum 18. Januar 1936.

Einige Themen aus der Kursusreihe:

1. Säuglings- und Kleinkinderpflege: Die werdende Mutter. (Lebensweise, Ernährung und Kleidung.) Ein Kindlein wird erwartet. (Anleitung zur Herstellung einer vollständigen Säuglingsausstattung.) Das Baden des Säuglings (praktisch). Ernährung des älteren Säuglings. (Herstellen von Obstbrei usw. mit Kostproben.)

2. Gesundheits- und Krankenpflege: Gesundheitspflege in der Familie. (Körperpflege der Mutter, der berufstätigen Frau, Abhärtung der Kinder, Sport.) Was tue ich, bis der Arzt kommt? Ausführen ärztlicher Verordnungen. Unglücksfälle im Haushalt usw.

3. Erziehungsfragen und Basteln: Beschäftigung des Kindes, vor allem des kranken Kindes. (Kleine Bastelei aus wertlosem Material.) Spiel und Spielzeug für jedes Alter. Erziehungsschwierigkeiten. Kinderfragen und ihre Beantwortung. Feste und Feiern im Hause. Kind und Märchen. Wir basteln ein Schattentheater usw.

4. Hauswirtschaftskurse: Gut kochen — gut wirtschaften! Vom rechten Einkaufen. Schmackhafte Eintopfgerichte. Backrezepte usw.

5. Nähkurse: Stopfen mit der Hand und mit der Maschine. Flicken. Anfertigung einfacher Wäschestücke. Aus Altem Neues.

★

Die Laban-Tanzbühne kommt

KdF. bringt das große Kunstereignis des neuen Jahres. Die Deutsche Tanzbühne gastiert am 11. Januar in Wanne-Eickel.

s. Eine „Kraft-durch-Freude"-Veranstaltung, wie sie wohl noch nie zum Volkspreise von 80 Pfennig geboten werden konnte, bietet uns als große Ueberraschung das KdF.-Kreisamt am Samstag, 11. Januar. Die Deutsche Tanzbühne Berlin, Gesamtleitung Rudolf von Laban, ein weltbekanntes Unternehmen, bei dessen hohem künstlerischen Ruf sich weitere Erörterungen über diese wohl an der Spitze aller deutschen Tanzbühnen stehende Künstlerschar erübrigen dürften, wird in voller Besetzung nur in fünf großen westdeutschen Städten, darunter auch in Wanne-Eickel, gastieren. Der deutsche Arbeiter hätte früher einen ganzen Schichtlohn opfern müssen, um einmal auf irgend einer Großstadtbühne die berühmte Laban-Gruppe zu sehen. Heute macht der KdF.-Preis jedem Volksgenossen einen Besuch des Abends möglich, der uns mit einem vielseitigen Programm erfreut.

Da sind zuerst die Darbietungen der „Jungen Tanzbühne", eingeleitet durch das „Tanzlied" von Slavenski. Es folgt ein Bauerntanz (Bergmann-Kamaroff) nach einer Tondichtung von Mertkling, der „Stille Walzer" nach einer Komposition von Chopin, eine „Tarantella", Musik von St. Heller, „Assyrischer Königstanz", Komposition von Keßler, und „Slavisches Tanzspiel" nach Melodien von A. Dvorak. Den zweiten Teil bestreitet die Tanzgruppe Jutta Klamt mit dem Walzer aus „Copelia" (Delibes). Es folgen „Dorfgeschichten" (volkstümliches Tanzspiel) nach bekannter Volksmusik, „Aus der Stille" (Suite im strengen Stil) nach bekannten Komponisten, „Aufforderung zum Tanz" nach C. M. v. Weber und geschlagene und getanzte Rhythmen nach Schönberg, der mit seinem gesamten großen Orchester die musikalische Umrahmung bestreitet.

★

(s) **Ehrenvolle Berufung des Oberbürgermeisters.** Der bisherige Vorsitzende des Berufungsausschusses des Ruhrverbandes, Vizepräsident Weber, ist infolge seines Uebertritts in den Ruhestand aus seinem Amt als bisheriger Stellvertreter des verstorbenen Vorsitzenden des Berufungsausschusses, Oberregierungsrat Mayer von Haldern, ausgeschieden. Der Regierungspräsident von Arnsberg hat darauf den Oberbürgermeister unserer Stadt mit sofortiger Wirkung zum Vorsitzenden des Berufungsausschusses des Ruhrverbandes ernannt. Zum Stellvertreter ist der Vizepräsident beim Oberpräsidium Dr. Goedecke ernannt worden.

★

Die Ausgabe der Ehestandsdarlehen im Jahre 1935.

Im Jahre 1935 wurden 341 Anträge gestellt. Davon sind erledigt 301, unerledigt 40. Von den erledigten Anträgen sind befürwortend weitergegeben worden insgesamt 260 mit einem Gesamtvorschlag von 178 200 RM, abgelehnt wurden 30, zurückgezogen 9, 2 Anträge wurden infolge Wohnungswechsels des Antragstellers abgegeben. Von den Antragstellern im Jahre 1935 waren bei den Antragstellern 12 Beamte, 5 Kaufleute, 21 Handlungsgehilfen, 8 Handwerksmeister, 88 Handwerksgehilfen, 84 Fabrik- und sonstige Arbeiter, 98 Bergleute und 25 sonstige Berufe, bei den Antragstellerinnen 28 Arbeiterinnen, 57 Verkäuferinnen, 15 Näherinnen, 20 Kontoristinnen, 24 Haustöchter, 190 Hausangestellte und 7 sonstige Berufe.

★

Viehmärkte im Jahre 1936.

(s) Im Jahre 1936 finden an folgenden Tagen Viehmärkte statt:

1. **im Stadtteil Wanne,** vorwiegend Schweinemärkte, und zwar auf dem Moltkeplatz an folgenden Dienstagen: 28. Januar, 31. März, 26. Mai, 28. Juli, 29. September, 24. November.

2. **im Stadtteil Eickel,** vorwiegend Schweinemärkte, und zwar auf dem Wilhelmsplatz an folgenden Freitagen: 7. Februar, 3. April, 5. Juni, 14. August, 2. Oktober, 4. Dezember.

3. **im Stadtteil Crange,** vorwiegend Pferdemärkte, am Freitag, 17. April; am Mittwoch, 10. Juni; am Freitag, 7. August (Historischer Kram-Markt und große Kirmes); am Freitag, 16. Oktober.

★

Silberjubiläum im Brieftaubenzüchterverein Zeppelin.

(s) Auf ein Vierteljahrhundert rühriger Arbeit im Dienste der Brieftaubenzucht konnte der BZV. Zeppelin in seiner im Lokal Horstmann veranstalteten Jubelfeier zurückschauen. Der Vorsitzende Strzyewski teilte nach einleitenden Grußworten mit, daß die Vereinsgründer Heinrich Oberwörder, Otto Horstmann, Willi Schmidt und Otto Schürmann zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden und überreichte ihnen die goldene Ehrennadel. In der Festansprache hielt der Ehrenvorsitzende Oberwörder, nach Dankesworten namens der Jubilare, Rückschau auf die Vereinsgeschichte und gedachte insbesondere der im Weltkrieg gefallenen Vereinskameraden Willi Rütter und Karl Digutsch, deren Namen auch auf der Gedenktafel des Vereins verzeichnet sei.

★

Opferstock erbrochen. Am 6. 1. zwischen 12 und 14 Uhr wurde in der Barbarakirche in Wanne-Eickel ein Opferstock erbrochen.

„Kinnbackenhagen" und „Sauereinnehmer"

Die Sünden bürokratischer Besserwisser aus vergangenen Tagen wirken noch heute nach durch die Verballhornisierung niederdeutscher Personen- und Ortsnamen. Wenn vor hundert Jahren so ein Assessor aus der Residenz in die niederdeutsche Kreisstadt versetzt wurde, dann sah er seine Aufgabe darin, die plattdeutschen Bezeichnungen zu „verhochdeutschen", und dabei ist viel grober Unfug geleistet worden.

Ein paar Beispiele: In Niedersachsen gibt es eine weitverbreitete Familie mit dem Namen „Sauereinnehmer". Darunter kann sich kein Mensch etwas vorstellen, aber die Sinnlosigkeit hört auf, wenn man den verhochdeutschten Namen wieder ins Plattdeutsche zurück übersetzt. Vor Jahrhunderten war der Urahn nach Surinam ausgewandert und mit Schätzen reichbeladen später in die Heimat zurückgekehrt, um hier einen Bauernhof zu erwerben. Er hieß nun in der ganzen Umgebung der „Surinamer", und dieser Name vererbte sich auch auf seine Abkömmlinge, bis — ein ortsfremder Bürokrat der Meinung war, daß „Sur" auf hochdeutsch „Sauer" und „Inamer" „Einnehmer" heißen müßte.

Ortsnamen sind in ähnlicher Weise verballhornisiert worden. An der vorpommerschen Halbinsel Darß-Zingst liegt ein Dorf, das den merkwürdigen Namen „Kinnbackenhagen" führt. Vor etwa 400 oder 500 Jahren hatten die Bauern dieses aus zehn kleinen Bauernhöfen bestehenden Dorfes sich verpflichten müssen, in sternlosen Nächten als Wahrzeichen für die vorüberfahrenden Schiffer ein Kienfeuer anzuzünden. Ein solches Wahrzeichen nannte man eine „Kienbake", wobei Bake eine der vielen bekannten Bezeichnungen für Seezeichen darstellt. Da der Ort außerdem an einem kleinen Wäldchen, einem sogenannten Hag, oder an der Häg, gelegen ist, lautete der ursprüngliche Name des Ortes „Kienbakenhagen", woraus denn im Laufe der Jahrhunderte durch Verballhornisierung „Kinn"-backenhagen geworden ist.

Das Eintopfgericht am 12. Januar ist gesund für Dich und die Nation!

Neue Filme in Kerne



Henny Porten

erscheint seit langem wieder einmal auf der Leinwand. Sie spielt die Hauptrolle in dem Syndikat-Film „Krach im Hinterhaus", der die Verfilmung des gleichnamigen erfolgreichen Bühnenstückes darstellt.

Syndikat-Film (M)



Foto: Tobis-Rota

Pola Negri und Paul Hartmann spielen die Hauptrollen in Willi Forst's „Mazurka". Ein neuer Spitzenfilm der Tobis-Rota.



Der weinende Mensch

Auch Weinen ist Modesache! Bei den Indianern weinen nicht einmal die Kinder, bei den Eskimos ist, wie uns die Polarforscher berichten, ein öfteres, gemeinschaftliches Weinen Sitte; einer der Gesellschaft bricht in Tränen aus; und es gehört zum guten Ton, daß alle mitweinen, wenn auch keiner weiß, warum. Sie weinen, wenn eine Jagd mißlingt, eine Walroßleine reißt, ein Hund krepiert; einem fällt zufällig ein solches Ereignis ein, er weint, und alle begleiten ihn bei dem Heulkonzert. Während der romantischen Zeit, bis etwa gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts, gehörte auch bei uns häufiges Weinen zum guten Ton, man schwelgte in Empfindungen, suchte und fand in allem etwas Rührendes und begoß es reichlich mit Tränen. Auch Männer weinten gern und viel. Wir haben heutzutage — Gott sei's gedankt! — kein Verständnis mehr für diese tränenselige Zeit, aber wir wundern uns darüber, wie es den damaligen Menschen möglich war, ihren Tränenquell zu jeder Zeit und so ergiebig sprudeln zu lassen, da sie doch auch keine andern Tränenorgane wie wir modernen Menschen hatten.

Die Tränen, die außer Wasser nur sehr wenig Kochsalz, andere Mineralsalze und Eiweiß enthalten, bilden sich in den Tränendrüsen an den äußeren, oberen Außenwinkeln und fließen durch enge Kanälchen in sie hinein. Ihr Zweck ist, die äußere Haut des Augapfels und die innere Haut des Augenlides zu benetzen, um sie gewissermaßen zu schmieren, damit bei der ständigen Bewegung des Lides über dem Augapfel keine Reibung entsteht. Die Schmierung wird noch durch Absonderung von Schleim seitens der obersten Haut des Augapfels, der Bindehaut, und der inneren Lidschleimhaut erhöht. Bei Verstopfung der Tränendrüsen wird die Schmierung ungenügend und es treten durch die Reibung des Lides am Augapfel Entzündungen auf. Die abfließende Tränenflüssigkeit sammelt sich in den inneren Augenwinkeln und gelangt von da in feine Kanälchen, die sie in die Nasenhöhle ableiten. Diese Kanälchen sind von Muskelbündeln umgeben, die sich zusammenziehen und so die Kanälchen beengen können. Unsere Tränen fließen also dauernd, aber normalerweise nur in solcher Menge, daß sie vollständig aus dem inneren Augenwinkel abgeleitet werden und nicht aus dem Auge tropfen. Um das Abfließen der Tränenflüssigkeit bei normaler Tränenabsonderung über den Rand des unteren Augenlides zu verhindern, ist dieses mit einer Drüse versehen, die ein Fett, die sogenannte Augenbutter, abscheidet, das den Lidrand einfettet. Bekanntlich benetzt Wasser fettige Gegenstände nicht, und so kann der fettige Lidrand von dem Tränenwasser nicht überschritten werden.

Beim Weinen wird aber die Tränenmenge so groß, daß die Kanälchen zur Nase sie nicht mehr bewältigen können, besonders auch deshalb, weil sich die Kanälchen infolge des Nervenreizes, der das Weinen verursacht, noch verengen. Nun kann auch der fettige Lidrand die Flut nicht mehr zurückdämmen und die Tränen fließen aus den Augen. Aber trotz der Verengung der Nasenkanälchen werden auch sie kräftig von Tränen durchflutet: Auge und Nase weinen immer gleichzeitig. Die Ursachen, die zum Weinen führen, sind nervöse Reize aller Art, seelische Erregungen, körperliche Schmerzen, Augen- und allgemeine Krankheiten, wie z. B. Schnupfen. Da die seelische Erregbarkeit bei den einzelnen Menschen sehr verschieden ist, so ist es auch ohne weiteres verständlich, daß bei manchen die Tränen sehr locker sitzen, besonders bei Kindern und Frauen. Hingegen sind Säuglinge noch nicht imstande zu weinen, da die Nerven, die zur Auslösung des Weinvorganges in Betracht kommen, bei ihnen noch nicht genügend ausgebildet sind. Die seelischen Reize, die zum Weinen veranlassen, müssen nicht unbedingt Unlust und seelischen Schmerz auslösend sein, man kann ja auch vor Lachen weinen. Dann können auch mechanische Reize die Tränendrüsen zum Weinen bringen, wie Fremdkörper im Auge, starker Wind, plötzliche starke Temperaturänderungen. Im ersteren Falle wirkt die erhebliche Tränenabsonderung oft in dem Sinne, daß sie den Fremdkörper aus dem Auge herausspült.

Das gewaltsame Zurückdrängen von Tränen, das manche meisterhaft verstehen, setzt eine beträchtliche Willensanstrengung voraus. Hierbei kann nur das Ausfließen der Tränen aus dem Auge verhindert werden, nicht deren Mehrerzeugung; aber die vermehrte Tränenflut fließt dann durch die Nase ab und statt für die Augen wird das Taschentuch für die Nase nötig. Man nahm daher früher an, daß man von starker Rührung leicht Schnupfen bekäme. Ständiges Herabfließen von Tränen tritt nur bei chronischer Entzündung der Augenbindehaut ein, die besonders bei alten Leuten auftritt (Triefaugen). Sehr nervöse Personen können oft enorme Tränenfluten rieseln lassen, es treten bei ihnen Weinkrämpfe auf, wenn sie sich aufregen. Durchtriebenen Leuten gelingt es zuweilen, diese Weinkrämpfe willkürlich hervorzurufen und so eine starke Aufregung vorzutäuschen. Das Weinen ist eine besondere Eigenschaft des Menschen, bei gesunden Tieren hat man es noch nie beobachten können; auch die Krokodilstränen werden nur von Menschen geweint.

Wenn heutzutage bei uns so viel weniger geweint wird wie vor hundert Jahren, so liegt dies nur in unserer seelischen Einstellung, indem wir uns von seelischen Erregungen nicht mehr so hemmungslos beeinflussen lassen wie unsere Vorfahren, und unsere Empfindungen verstandesmäßig auf ihren wahren Wert prüfen. Wir geben uns nicht jedem Gefühlen mehr hin, suchen nach gehöriger Bewässerung desselben nach einem neuen, das unsere Tränendrüsen wieder anregen kann, so wie es unsere Vorfahren gewohnt waren. Darum ist das Weinen sehr aus der Mode gekommen, und niemand wird das bedauern, höchstens die Waschfrauen, die weniger Taschentücher zu waschen bekommen.

Das Buch der glücklichen Herzen

Hochzeitspoesie im „Prälaten" — 25 000 junge Ehepaare haben hier gefeiert.

Mitten im Brennpunkt des Berliner Verkehrs liegt die „Insel der Glücklichen". Nicht hinter Palmen und Rosen versteckt, wie sie die Romantiker erträumen, sondern zwischen weltstädtischen Kulissen ziehen hier junge Menschen in das Land hinein, wo der Himmel voller Geigen hängt. Unter ihren Füßen donnert die Untergrundbahn, und Stadtbahn und Fern-D-Züge poltern über ihren Köpfen. „Zum Prälaten", steht auf dem Schild unter dem Stadtbahnbogen — eine Gaststätte am Alexanderplatz in Berlin, aber mit einer ganz besonderen Kundschaft: Es sind zumeist die Menschen, die wenige Minuten zuvor in einem der drei Standesämter des Berliner Nordostens ihr Ja fürs Leben gesagt haben. Der „Prälat" ist Berlins traditionelles Hochzeitslokal, und es gibt wohl kein Brautpaar, das sich nicht hier bei Eisbein und Bier für den Weg ins Eheleben gestärkt hat. Schon seit 50 Jahren ist das so und die Geschäftsführung hat sich darauf eingerichtet. Still verschwiegene „Glückseckchen" mit Hufeisen, Kleeblatt und Glühlämpchen gibt es da, geschulte Kellner mit blendend weißen Schürzen, und zum Schluß stellt sich der Direktor höchstpersönlich ein und überreicht mit herzlichen Worten für die Zukunft einen herrlichen Rosenstrauß, in feingeschliffener Vase, die später auf jeder Vitrine ein Schmuckstück bildet.

„Fünfhundert Vasen im Durchschnitt verschenken wir jedes Jahr", erzählt uns der Geschäftsführer. „Vor kurzer Zeit hatten wir ein besonderes Fest — das 25 000. Ehepaar nahm ahnungslos unter dem geschmückten Hufeisen Platz und wurde mit Sekt und Festtagsschmaus und vielen anderen Aufmerksamkeiten bewirtet. Seit 40 Jahren schon stelle ich mich als erster Gratulant bei den Neuvermählten ein. Als überglückliche Menschen verließen die Jungvermählten das Lokal und nach 25 Jahren sah ich sie häufig wieder, gesetzt und grauhaarig, in einem fröhlichen Kreis von Kindern, wenn sie zur silbernen Hochzeit am gleichen Tisch wie damals saßen. Ich freue mich dann, wenn sie mich wiedererkennen. ‚Waren Sie nicht der junge Mann, der uns zur Hochzeit die schönen Rosen brachte?' Und dann zieht die Frau ein vergilbtes Rosenblatt aus einem Büchlein: ‚Wir haben es aufbewahrt und es brachte uns Glück!"

Die Romantik ist auch in der Großstadt noch nicht gestorben, und wenn wir in den „Goldenen Büchern" der Hochzeitstuben blättern, springen uns Verslein voll Liebe und Uebermut entgegen. Es macht Spaß, diese Poesie zu studieren, allerdings muß man mit dem Versmaß gnädig sein, es sind ja keine „gelernten" Dichter, die hier ihre sprießenden Gefühle gereimt ausdrücken:

„Nun, liebes Kind, jetzt bist Du mein,
Drum schnell in den Prälaten rein,
Denn der Direktor ist sehr fein,
Steckt Rosen in die Vase rein."

Ein ganz philosophischer Ehemann schreibt:

„Jetzt ist es wirklich schon geschehn,
Wir sind als Ehepaar zu sehn.
Man fühlt sich jung, man fühlt sich alt,
Ihr ist es heiß, mir läuft es kalt.
Man sieht die Zukunft, schaut zurück;
Und spürt es doch: das ist das Glück."

Reichlich unromantisch äußert sich ein junger Ehemann, aber er meint es sicher nicht so:

„Ich Dussel habe „ja" gesagt — nun bin ich
verkauft und verraten.
Es bleibt mir nur der eine Trost — das gute Bier
beim Prälaten."

Recht offenherzig schreibt eine späte Braut ihre Gefühle nieder:

„Endlich erreicht, so ruft die Braut,
Nach 15 Jahren doch noch getraut!"

In der Kürze liegt die Würze:

„Herr Becker aus Saarbrücken —
Will eine Frau beglücken."

Ja, die Liebe geht durch den Magen:

„Das Schicksal hat gesprochen,
Meine Frau, die lernt erst kochen.
Damit sie spart die Zeit zum Braten
Gehen wir zur Atzung in den Prälaten."

Ein Gelöbnis:

„Kehrst Du im Prälaten ein,
Muß es Sauerbraten mit Knödel sein.
Prälate mein, Prälate mein,
Auch in USA. gedenk ich dein!"

Das ist sicher ein glücklicher Familienvater geworden:

„Bei Tietzen hinterm Ladentisch — da lernten wir
uns kennen,
Dann schworen wir im Standesamt — wir wollen
uns nicht mehr trennen."

Und der Spaßvogel von Trauzeuge schrieb darunter:

„Die Braut schwebt nun im siebenten Himmel,
Bescheinigt: Zeuge Wilhelm Kümmel."

Zum Schluß noch ein besonders resoluter Ehemann:

„Was heißt hier dichten — die Zeit ist knapp —
Ich nehme mein Frauchen — und haue ab!"

Dazu die verlassenen Trauzeugen:

„Da geht er hin mit seiner Rese — wir sitzen hier
und bleiben „Reese"!"

Abenteuer-Kurzberichte

Mit einem Messer unter 13 Haien

Ein Filmabenteuer wird furchtbare Wirklichkeit.

San Francisco:

Das Hilfsschiff dieser Filmexpedition ist soeben von den Bahamas zurückgekehrt. Aus der Arbeit vieler Wochen wird ein interessanter mittelgroßer Film werden. Und doch liegt hinter den Ereignissen der vergangenen Wochen ein Kampf, der bestimmt in dieser Furchtbarkeit bisher von niemandem mit wütenden Haien ausgefochten wurde.

Der Double Williamson, der berufsmäßig an Stelle hochbezahlter Filmstars die gefährlichen Tauchexperimente ausführt, verpaßte den richtigen Moment, um an Bord zurückzukehren, als man ein altes Pferd an Bord erschossen und in die Tiefe als Köder hinabgelassen hatte.

Er sah sich plötzlich von 13 mächtigen Haien umringt, die auf ihn einstürmten. Nur mit einem Messer bewaffnet, lediglich mit einem leichten Taucherhelm vor dem Ertrinken geschützt, nahm er mit dem stärksten Riesen den Kampf auf. Es gelang ihm, sich mit Hilfe seines Messers an der Bauchseite eines Hais festzuhängen und sich dann von dem Koloß an die Wasseroberfläche emportragen zu lassen.

Das war seine Rettung in letzter Sekunde, nachdem viele Minuten eines grauenvollen, ungleichen Duells vorhergegangen waren. Ein zu Tode erschöpfter Mensch sank, dem Tode entrissen, an Bord des Expeditionsschiffes zusammen.

Der Wolf im Zimmer

Ein nächtlicher Kampf mit der Bierflasche.

Belgrad:

Die Wölfe sind wieder angriffslustig geworden: sie wittern einen langen, schweren Winter. In Galitschnik an der albanischen Grenze hat sich das erste große Abenteuer mit einem mächtigen Wolf zugetragen:

Ein Bauer wurde des Nachts von einem Geräusch wach und sah zu seinem Schrecken mitten in der Hütte, nahe der Wiege seines Kindes, ein Riesenexemplar eines Wolfes stehen. Nur blitzschnelles Handeln konnte das Kind retten.

Der Bauer ergriff die Bierflasche, die — in diesem Fall zu seinem Glück — neben seinem Bett stand. Mit sicherem Wurf schleuderte er sie dem Wolf wuchtig an den Kopf, daß sie hier zersprang. Mit einem Satz war der Bauer aus dem Bett, ergriff den Flaschenhals mit den langen spitzen Splittern und trieb diese dem Wolf mit gewaltigem Schlag in den Kopf hinein.

Jetzt konnte er einen Holzscheit vom nahen Ofen ergreifen. Obwohl der Wolf wütende Gegenwehr leistete und wild um sich biß, schlug der Bauer so lange auf ihn ein, bis er betäubt zu Boden sank und dann mit ein paar Axthieben völlig erledigt werden konnte.

Augenarzt als Dschungeljäger

82 Stare gestochen — und dann den 53. Tiger erlegt.

Kalkutta:

Wenn dieser Sir Henry Gidney nicht den Dschungel und die Elefanten so liebte, könnte er irgendwo auf dem englischen Inselboden eine große Rolle spielen. So aber ist er lediglich Colonel, Augenarzt und Tigerjäger. Er hat es — wohl dank seines Berufes — zu der unheimlichen Fertigkeit gebracht, rechts und links gleich gut schießen zu können. Er arbeitet auch rechts und links gleich sicher und schnell.

Als wertvollstes Abenteuer seines Lebens bezeichnet er es, daß er in seinem Dasein in Indien 24 000 Staroperationen vorgenommen hat und so unzähligen Menschen das Augenlicht rettete. Ueber seinen aufregendsten Tag berichtet er so:

„Ich hatte an jenem Tag 62 Staroperationen gemacht und die letzte bei Kerzenlicht ausgeführt. Glückliche Menschen waren von mir gegangen. Ich aber brauchte nach diesem anstrengenden Tag ein wenig Entspannung. So ging ich denn mit dem besten meiner Jäger und mit einem guten Elefanten in den Dschungel.

Aber erst als schon der Morgen heraufzog, stieß ich auf einen mächtigen Tiger, der schon seit langer Zeit die Gegend beunruhigte. Der Tiger sprang mit furchtbarem Gebrüll meinen Elefanten an. Der Kampf war kurz und endete durch einen sicheren Schuß zu meinen Gunsten. Das war übrigens der 53. Tiger, den ich in meinem Leben erlegte . . ."

Kleine Notlüge als Lebensretter

Wie Miß Thompson chinesische Banditen hereinlegte.

Nanking:

In Nanking und Hongkong hat heute die Engländerin Beatrice Thompson ihre Hauptniederlassungen. Sie ist Reklameagentin und erfaßt auch die innerchinesischen Gebiete mit ihrer Werbearbeit. Aber heute reist sie nicht mehr ganz allein in das Innere Chinas, denn sie ist nach ihren letzten Erfahrungen vorsichtig geworden:

„Ich war mit einer chinesischen Kleinbahn im Nordwesten unterwegs. Plötzlich gab es einen furchtbaren Ruck. Wir wurden von den Sitzen geschleudert. Der Zug war entgleist. Wenige Sekunden später sah ich, daß Banditen den Zug zu plündern begannen.

Hastig packte ich meine Koffer und lief, in der Dunkelheit fast unbemerkt, den Bahndamm entlang. Schon wähnte ich mich entkommen, da nahte eine zweite Räuberbande, die anscheinend den gleichen Zug überfallen wollte und nun ihre Wut über die entgangene Beute an mir auszulassen gedachte. Ich erklärte dem Bandenführer, daß ich eine einfache, reisende Geschäftsfrau sei. In meinen Koffern sei nichts. Aber — und hier begann meine Lüge — drüben in jenem Zug seien zwei weiße Reisende, die Goldkisten bei sich hätten. Ich wüßte, daß diese Kisten im letzten Wagen seien. Den anderen Reisenden dort aber sei diese Tatsache unbekannt.

Diese Lüge war für Räuberohren zu verlockend. Man ließ mich laufen. Aber aus der Ferne hörte ich das wilde Schießen, das sich zwischen den beiden Banditenscharen nun entspann. Sie kämpften blutig — um meine Lüge, d. h. um die Goldkisten, die ich im Kampf um mein Leben erfand!"

Mit Pfeil und Bogen auf Rhinozerosjagd

Das einzigartige Experiment eines weißen Abenteurers.

Nairobi:

Bislang hatte Howard Hill in Nord-Kanada gelebt oder in Kalifornien an der Küste im Staatsauftrag wilde Bären geschossen. Bei dieser Gelegenheit kam er mit den Seminole-Indianern in Berührung und lernte bei ihnen das Pfeilschießen. So kommt es, daß er heute auf die merkwürdigste Jagd geht, die jemals ein weißer Mann antrat: Er will Elefanten und Rhinozerosse nur mit Pfeilen schießen und verspricht sich dennoch eine einzigartige Jagdbeute.

Er weist darauf hin, daß mancher Büffel von mehr als einer Tonne Gewicht unter seinen Pfeilen verendete. An einem einzigen Fischtag — das Schießen von Fischen mit Pfeilen ist seine Spezialität — schoß er in rund zwei Stunden 92 große Fische und eine mächtige Wasserschlange.

Er hat es zu einer solchen Fertigkeit gebracht, daß er mit seinem 2 Meter großen Bogen Pfeile mit der erstaunlichen Anfangsbeschleunigung von 100 Meter in der Sekunde abzuschießen vermag und auf eine Viertelmeile unweigerlich trifft. Acht Pfeile vermag er in der linken Hand zu halten und so seine Pfeile mit einer Geschwindigkeit abzuschießen, die einer Repetierbüchse gleichkommt. In Nairobi hat man ihn gewarnt und ihn auf die Gefahren hingewiesen, die ihm von wütenden Rhinozerossen und Elefanten drohen. Doch er verläßt sich darauf, daß die Steinzeitmenschen und die Eingeborenen — ehe die Weißen ihnen die Schußwaffen brachten — auch keine anderen Kampfmittel zur Verfügung gehabt hätten.

Die Insel des Schreckens

Wo Amerikas „Lebenslängliche" untergebracht werden.

Alcatraz, eine moderne Verbrecherinsel.

Im Hafen von San Francisco schaukelt ein unheimliches Schiff an der Ankerkette. Es ist das Verbrecherschiff der Vereinigten Staaten, das einmal wöchentlich in See sticht und die erklärten Staatsfeinde Amerikas, die knapp vor dem elektrischen Stuhl gestanden hatten, als lebenslänglich Deportierte auf die Teufelsinsel von Alcatraz bringt. Sie hat mit der „Hölle von Cayenne" gemeinsam, daß es da wie dort keine Hoffnung mehr auf die goldene Freiheit gibt. Alcatraz besitzt die modernsten Sicherheitseinrichtungen, die je eine Strafanstalt der Welt aufzuweisen hatte. Gegen den gewaltigen Felsblock, aus dem die Verbrecherinsel besteht, donnert ständig die Brandung, und die Strömung im Golf von San Francisco ist so stark, daß auch dem besten Schwimmer die Kräfte bald schwinden würden. Außerdem ist die Insel mit einem elektrisch geladenen Drahtzaun umspannt, bewaffnete Motorboote kreisen ständig um den Felsen und selbst auf dem Festlande sind noch Vorkehrungen gegen die Flucht eines Deportierten getroffen, denn in gewissen Abständen sind dort Beobachtungstürme errichtet, die mit Militär besetzt sind.

Das Bewachungspersonal auf der Verbrecherinsel selbst besteht aus einem Direktor und 40 Wärtern. Es sind ausgesuchte Leute, die ihren eintönigen Dienst auf der einsamen Insel verrichten müssen, Männer, die sich im Ringen, Boxen, Jiu-Jitsu und Pistolenschießen besonders ausgezeichnet haben. Sie haben den strikten Befehl, aufsässigen Insassen kein Pardon zu geben. Jede nur mögliche Alarmeinrichtung gibt den Wärtern sofort Nachricht, wenn es unter den Gefangenen gären sollte. In vielen Zellen sind, den Gefangenen unsichtbar, Mikrophone eingebaut, die jedes Gespräch unter den Sträflingen zum Wachturm leiten. Am Lautsprecher sitzt ständig ein Beamter, der nichts anderes zu tun hat, als verdächtige Reden zu notieren. Schon manches Geheimnis, daß man dem Verbrecher während der Gerichtsverhandlung nicht zu entlocken vermochte, ist auf diese Weise verraten worden. Gegenwärtig beherbergt Alcatraz 211 Schwerverbrecher. Die meisten sind wegen ihrer Gemeingefährlichkeit in Einzelzellen untergebracht, die in Felsen gehauen sind. Ein Entrinnen ist unmöglich. Die Sicherung der schweren Zellentür ist so kompliziert, daß zu ihrer Oeffnung zwei Mann benötigt werden, die an zwei entgegengesetzten Punkten den Mechanismus in Tätigkeit setzen. Verbrecher, die schon mehrere Jahre auf der Insel zugebracht und sich in dieser Zeit gut geführt haben, erhalten die Erleichterung, daß sie Briefe empfangen dürfen. Allerdings bekommen sie diese Briefe nicht zu Gesicht, sondern sie werden ihnen von den Wärtern vorgelesen. Man will dadurch verhindern, daß geheime Meldungen, wie sie oft durch den Schriftcharakter oder bestimmte Zeichen den Gefangenen mitgeteilt werden, in die Hände der Insassen gelangen. Besuche werden erst nach längerer Gefangenschaft auf der Insel zugelassen. Auch in diesem Fall bekommt der Sträfling den Besucher nicht zu Gesicht. Es gibt einen eigenen Raum, von dem der Gefangene aus durch eine Art Telephon mit seinem Besucher spricht.

Die Gefangenen selbst kommen täglich nur im Speisesaal und auf dem Spaziergang innerhalb des Festungsgeländes zusammen. Auch hier sind alle Vorkehrungen getroffen, um jedes Komplott im Nu aufzudecken und zu unterdrücken. Während die Gefangenen ihre Mahlzeit einnehmen, stehen Wärter an Hebeln, die mit einem Druck durch Oeffnungen an der Decke Tränengas in den Saal strömen lassen. Beim täglichen Spaziergang im Gefängnishof müssen die Deportierten mehrmals elektrische Kontrollapparate passieren, die mittels photoelektrischer Zellen sofort Alarm geben, wenn ein Gefangener irgendeinen ein Metallstück, eine Waffe oder ein Brechwerkzeug in seiner Kleidung versteckt halten sollte.

Das Zeughaus soldatischen Geistes

Die Deutsche Heeresbücherei in Berlin. — Das Haus der 100 000 Schlachten. / Kriegsgeschichte am laufenden Band.

Der langjährige stellvertretende Direktor der Deutschen Heeresbücherei in Berlin, Oberstleutnant a. D. Dr. Stuhlmann, ist wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger, Bibliothekar Dr. Basl, gewährte aus diesem Anlaß unserem J.-M.-Mitarbeiter eine Unterredung über Aufgaben und Bedeutung dieser größten Militärbibliothek der Welt.

Eine Idee Scharnhorsts.

Obwohl schon der große preußische Heeresreformator Scharnhorst zur Zeit Napoleons I. den Plan faßte, eine Zentralbibliothek für Militärwissenschaften zu schaffen, trug doch bis zur Beendigung des Weltkrieges das deutsche Armeebibliothekswesen weder äußerlich noch innerlich einen einheitlichen Charakter. Die vorhandenen Literaturbestände lagen bei den einzelnen Militärbehörden, Instituten und Truppenteilen verstreut. Die bedeutendsten Heeresbüchereien der Vorkriegszeit besaßen der Große Generalstab, die Kriegsakademie und die Militärtechnische Akademie in Berlin, sowie der Sächsische Generalstab in Dresden und die Armeebibliothek in München. Der wissenschaftlichen Vertiefung der Kriegskunst war dieser Zustand natürlich nicht gerade förderlich. Man ging daher noch während des Weltkrieges an eine Neuorganisation der seit dem Jahre 1916 unter Leitung von Professor Kliesecker, des heutigen 1. Direktors der Deutschen Heeresbücherei, stehenden Bibliothek der Kriegsakademie in Berlin, der nach und nach dann die Heeresbüchereien des Großen Generalstabes, des Kriegsministeriums, der Militärtechnischen Akademie sowie der Generalinspektion des Ingenieur- und Pionierkorps wie der Festungen und des militärischen Verkehrswesens angeschlossen wurden.

Millionenwerte auf dem Scheiterhaufen.

Die Deutsche Heersbücherei als solche wurde jedoch erst am 1. Oktober ins Leben gerufen. Trotz stärkster Widerstände politischer und wissenschaftlicher Art, durch welche die Bibliothek entweder um ihre Bestände gebracht oder aus ihrer selbständigen Stellung verdrängt werden sollte, gelang es, die einzigartige Sammlung durch die Stürme der Zeit unversehrt hindurchzubringen. Als im Jahre 1919 in den Straßen der Reichshauptstadt die rote Revolte raste, sollten ihr auch die zum großen Teil unersetzlichen Schätze der Heeresbücherei zum Opfer fallen. Als „nicht mehr zeitgemäßen Geistesballast" wollte man die Bücher dem Scheiterhaufen überantworten. Sie waren bereits aufgeladen, als durch eine kleine „Kriegslist" Direktor Kliesecker die Rettung der Bestände gelang. Er ersuchte um die Vergünstigung, wenigstens die wertvollsten Bücher aus der „Makulatur" aussuchen zu dürfen, was ihm auch gewährt wurde. Hiermit war schon Zeit und in diesem Falle alles gewonnen. Die angekündigte „Auslese" zog sich dann eben so lange hin, bis wieder einigermaßen normale Verhältnisse eingetreten waren.

Kriegskunst — eine Universalwissenschaft

Ihre Daseinsberechtigung erwies die Deutsche Heeresbücherei schon in den ersten Jahren ihres Bestehens. Bereits in den Jahren 1921/22 bis 1925/26 stieg die Zahl der Entleiher von 337 auf 713 Personen und die der verausgabten Bände von 11 740 auf 31 421 Stück. Auf einem Grundstock von 350 000 Bänden, der zunächst systematisch nach Fachkatalogen geordnet wurde, wurde erfolgreich weitergebaut. Heute zählt die Deutsche Heeresbücherei bereits gegen 400 000 Bände und 200 000 Karten, sowie 500 wertvolle Handschriften. Als öffentliche Fachbibliothek für Kriegswissenschaften umfaßt sie nicht nur alle deutschen und die wichtigsten ausländischen Bücher militärischen Charakters, sondern daneben auch zahlreiche grundlegende Werke auf den Gebieten der höheren Mathematik, Medizin und Musik, ja selbst der Theologie und Philosophie. Die Kriegskunst ist eben eine Universalwissenschaft, die alle Wissens- und Lebensgebiete umfaßt.

„Der vollkommene teutsche Soldat"

„Natürlich," erzählt Dr. Basl, „sind unter den annähernd 400 000 Bänden auch zahlreiche bibliophile Seltenheiten und Kuriositäten. Da trifft man z. B. sämtliche Dienstvorschriften und Stamm-, sowie Ranglisten der preußischen Armee vom Jahre 1720 an bis zum Weltkrieg. Zur Vervollständigung der Heeres- und Truppengeschichte sind diese Sammlungen von besonderer Bedeutung. Ferner findet man in dem mächtigen roten Backsteingebäude an der Dorotheenstraße auch Flemings berühmtes Werk „Der vollkommene teutsche Soldat" aus dem Jahre 1726, des Marquis des Fenquiers „Geheime und sonderbare Kriegsnachrichten" und — ein wahres Wortungeheuer — ein „Kriegs-Ingenieur-Artillerie-, und Reiterlexikon" vom Jahre 1757 aus Dresden. Auch zählt die Heeresbücherei Friedrichs des Großen Feldzugskarten aus dem Siebenjährigen Krieg, die noch die Spuren der Kämpfe tragen; Originalbriefe Moltkes; die nur noch in einem einzigen Exemplar vorhandenen Memoiren des Grafen Kalkreuth und ein grundlegendes Werk über die Neuaufstellung der russischen Armee in kostbarer Lederkassette, das gegen Mitte des vergangenen Jahrhunderts durch den Kaiser von Rußland dem König von Preußen zum Geschenk gemacht wurde, zu seinen Schätzen. Hauptstück der ganzen Sammlung aber ist ein altes Gewehr-Instruktionsbuch vom Jahre 1874, das seinerzeit dem Leutnant von Hindenburg gehörte, und von dessen Hand den Vermerk „Uebernommen am 30. Mai 1877" trägt. Deutlicher könnten wohl der Ordnungssinn und die peinliche militärische Gewissenhaftigkeit des großen deutschen Nationalhelden nicht zum Ausdruck gebracht werden."

Pinsel statt Bajonette.

Es gibt fast nichts von einiger militärischer oder geschichtlicher Bedeutung, was man aus den Sammlungen der Deutschen Heeresbücherei nicht erfahren könnte. Da ist z. B. der Gaskampf von den berüchtigten Stinktöpfen der Chinesen wie den künstlichen Rauch- und Staubwolken der alten Griechen und Römer an bis zur Phosgengranate des Weltkrieges vertreten. Selbst der Fachmann wird erstaunt sein, zu vernehmen, daß nach der Schlacht von Bautzen am 20./21. Mai 1813 dem Berlin gegen Napoleon verteidigenden General von Bülow von den Berliner Stadtvätern allen Ernstes angeraten wurde, statt der Bajonette — Pinsel auf die Gewehre pflanzen und diese beim Angriff in Blausäure tauchen zu lassen, wodurch jeder Widerstand des Feindes gebrochen werden sollte. — Wen es hingegen interessiert, welchen Mantel Napoleon in der Schlacht bei Austerlitz trug, oder welche Bibelsprüche die Feldprediger des 18. Jahrhunderts ihren Predigten zugrunde zu legen pflegten, wird gleichfalls auf seine Rechnung kommen. — Nicht minder lehrreich ist es, an Hand der Generalstabskarten und Angriffspläne festzustellen, wie sich die großen Heerführer der letzten drei Jahrhunderte den Verlauf ihrer Schlachten und Gefechte dachten, und welchen Ausgang diese dann in Wirklichkeit nahmen.

So ist die Deutsche Heeresbücherei, deren Beanspruchung seit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht von Tag zu Tag zunimmt, und die ihre bedeutsamste Zukunftsaufgabe in der Weiterverbreitung militärischen Gedankengutes erblickt, im Laufe von nur 16 Jahren zu einem Lehr- und Bildungsfaktor herangewachsen, der der jungen deutschen Wehrmacht auf geistigem Gebiete wertvolle Dienste leisten wird.

Sport-Rundsch

Es fehlt an Neuschnee

Seit Beginn des neuen Jahres warten die Freunde des „weißen" Sports sehnsüchtig auf Neuschnee! Ob sich die Hoffnungen erfüllen werden, ist ungewiß und ungewiß ist es deshalb auch ob das reichhaltige

Wintersportprogramm

am Wochenende restlos durchgeführt werden kann. An schi- und eissportlichen Veranstaltungen herrscht fast Ueberfluß. Verschiedene Gaue und Landesverbände führen ihre Meisterschaftskämpfe durch, so die Bayern in Berchtesgaden, die Westdeutschen in Winterberg, die Mitteldeutschen im Taunus und die Sachsen in Mühleiten, während Oberhof der Ausgangsort von Bobrennen ist. Einen Hinweis verdienen ferner noch der Harzer Staffellauf, die deutschen Kunstlaufmeisterschaften in Oberstdorf, die österreichischen Kunstlaufmeisterschaften in Wien, die finnischen Schi-Ausscheidungskämpfe in Sotkamo sowie die Länderkämpfe im Eisschnellaufen zwischen Norwegen und USA in Oslo und zwischen Ungarn und Oesterreich in Budapest. — Auf den

Fußballfeldern

geht es nach wie vor heiß her, denn in allen Gauen hat die zweite Serie eingesetzt und von Sonntag zu Sonntag rückt die Entscheidung näher heran. Außer den Punktekämpfen und den englischen Ligaspielen dürften noch das Ländertreffen Frankreich gegen Holland in Paris und das Länderspiel der Amateure von Frankreich und Ungarn in Lille interessieren. — Mitten im Meisterschaftskampf stehen auch die

Handballer,

die am Sonntag mit den Punktespielen voll beschäftigt sind. Außerdem gibt es in der Dortmunder Westfalenhalle noch ein sehr gut besetztes Handballturnier, das die besten westdeutschen Mannschaften mit dem DBW-Berlin, dem Gewinner des Berliner Neujahrturniers, zusammenbringt. — Auch die

Leichtathleten

gehen am Wochenende nicht ganz leer aus, da zwei Hallensportfeste in Magdeburg und Berlin vorgesehen sind. — Die Veranstaltungen der

Schwimmer

stehen im Zeichen der Vorbereitungen für die Olympischen Spiele. Im Dessauer Stadtbad trifft sich unsere weibliche Schwimmjugend, während die westfälischen Gauprüfungskämpfe in Hamm durchgeführt werden. In Düsseldorf steigt ein Wasserballturnier, das die besten westdeutschen Mannschaften im Kampf sieht. — Die Wintersaison im

Tennis

wird mit den schwedischen Hallenmeisterschaften fortgesetzt, die am Sonntag in Stockholm beginnen. — Ein

Florett-Turnier,

offen für die Gaue Westfalen, Mittel- und Niederrhein, wird in Düsseldorf unter Teilnahme der besten westdeutschen Florettfechter durchgeführt. Die

Turner

warten mit einem in Gera stattfindenden Gaukampf Mitte — Brandenburg auf, für den beide Gaue ihre stärksten Riegen — die Olympiakandidaten ausgenommen — aufgeboten haben. — Sehr rührig sind diesmal die

Boxer.

Berufsboxkämpfe werden am Samstag in Köln und Paris veranstaltet. Berlins Amateurboxstaffel fährt nach Posen, während sich die württembergischen Amateure in Pau vorstellen. In einem Städtekampf treffen sich weiter noch die Staffeln von Ulm und Mannheim. — Eine sehr rege Tätigkeit hat auch im

Radsport

eingesetzt und die Hallenveranstaltungen in Münster, Stuttgart, Berlin, Paris und Antwerpen weisen auf einen Großkampftag hin. — Der

Turf

bringt außer Trabrennen in Deutschland auch Galopprennen in Nizza und Pau, die den Auftakt zu der im nächsten Monat beginnenden Pariser Rennzeit bilden.

Verschiebung der Westdeutschen Schimeisterschaften

Jetzt vom 24. bis 26. Januar.

Wie das Gausachamt Skilauf im Reichsbund für die Gaue 9, 10 und 11 mitteilt, muß die Westdeutsche Skimeisterschaft, die vom Freitag (10.) bis Sonntag (12.) in Winterberg stattfinden sollte, wegen Schneemangels um vierzehn Tage, also auf den 24. bis 26. Januar verschoben werden.

Das bedeutet, daß also der Langlauf für die Meisterschaft am Freitag, 24. Januar, nachmittags, in Winterberg angesetzt ist, der Staffellauf wird am Samstag, 25. Januar, ausgetragen und der Sprunglauf auf der Rauchlochschanze findet am Sonntag, 26. Januar, statt. Gleichzeitig werden auch an diesem Tage die Patrouillenläufe der SA, SS, der Polizei und der Wehrmacht durchgeführt.

Bei ausreichender Schneelage am übernächsten Wochenende, Sonntag, 19. Januar, sollen die einzelnen Bezirke ihre Bezirkswettläufe austragen, die als eine ausgezeichnete Vorprüfung für die Meisterschaft gedacht sind. Für den Bezirk Sauerland finden diese Bezirksläufe in Willingen statt, während der Bezirk Bergisch-Land seine Veranstaltung in Lüdenscheid abhält. — Im übrigen besteht die Hoffnung, daß der Bezirk Eifel an diesem Tage dann auch die im Sommer 1934 erbaute Adolf-Hitler-Schanze in Hollerath einspringen kann, was im vergangenen Winter noch nicht möglich war.

Reiseerleichterungen zu den Schimeisterschaften in Winterberg

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Essen teilt mit: Anläßlich der westdeutschen Schimeisterschaften in Winterberg i. W. vom 10. bis 12. Januar 1936 wird die Geltung der bei der Fahrkartenausgaben der Direktionsbezirke Essen, Kassel, Köln, Münster i. W. und Wuppertal aufliegenden Sonntagsrückfahrkarten mit wahlfreier Gültigkeit nach Winterberg i. W. oder Willingen oder Usseln oder Fredeburg wie folgt erweitert:

1. Hinfahrt vom 9. Januar 12 Uhr bis 12. Januar 24 Uhr (Beendigung der Hinreise);

2. Rückfahrt vom 11. Januar 12 Uhr bis 13. Januar 24 Uhr (spätester Antritt der Rückreise).

Wenn die Veranstaltung wegen ungünstiger Witterung ausfällt, gilt die Vergünstigung sinngemäß für einen später neu zu bestimmenden Zeitraum.

Zum Handballturnier in Dortmund

Regelabweichungen vom Feldhandball

Das Handballspiel in der Halle, dessen Regeln im vergangenen Jahr international festgelegt wurden, meist infolge der wesentlich kleineren Platzverhältnisse gegenüber dem Feldhandball einige Abweichungen auf, von denen wir nachstehend die wichtigsten nennen.

Zu jeder Mannschaft gehören sieben Spieler (Torwart, zwei Verteidiger, ein Läufer, drei Stürmer) und drei Auswechselspieler, die jederzeit eingesetzt werden dürfen. Allerdings muß vorher der zu ersetzende Spieler das Spielfeld verlassen haben.

Es ist beim Hallenhandball verboten, mit dem Ball in der Hand mehr als zweimal drei Schritte zu laufen, auch auf der Stelle. Der Ball wird also angenommen, drei Schritte dürfen gelaufen werden, Aufwerfen des Balles auf den Boden, nochmals drei Schritte, und dann muß die Abgabe des Balles erfolgen. Das ist die höchstzulässige Art der Ballführung. Selbstverständlich kann der Ball ohne Schrittbewegung sofort abgespielt werden.

Beim Einwurf ist zu beachten, daß durch Einwurf wie auch Anwurf unmittelbar kein Tor erzielt werden kann. Beim Hallenhandball gibt es kein Abseits. Auch die Strafecke kommt in der Halle in Fortfall. Anstelle der Strafecke tritt ein Freiwurf drei Meter vom Torraum, und zwar von der Stelle aus, wo der Fehler begangen wurde. Statt eines 13-Meter-Wurfes beim Feldspiel gibt es in der Halle einen 7-Meter-Wurf, der bei groben oder rohen Verstößen im Verhalten zum Gegner, gleichgültig, wo das Vergehen geschah, gegen die übertretende Mannschaft verhängt wird und in den meisten Fällen ein sicheres Tor bedeutet.

Der Schiedsrichter kann auf Zeitausschluß erkennen, beim Turnier für ein Spiel, wenn es sich um ein Vergehen leichterer Art handelt. In allen anderen Fällen hat der Schiedsrichter das Recht, den Schuldigen zu verwarnen oder auszuschließen.

*

Spieler tragen Nummern.

Beim Dortmunder Turnier am 12. Januar werden, wie auch beim letzten Berliner Turnier, alle Spieler auf dem Rücken ihre Nummer tragen, so daß in Verbindung mit dem Programm der Name des Spielers stets ersichtlich ist.

Die Universität der Olympiaführer

Auskunft — in allen Sprachen — Olympia-Attachees auf der Schulbank.

Unser Mitarbeiter besuchte die Stelle, wo die Mehrzahl der Olympiaführer, die den fremden Besuchern während ihres Aufenthaltes in der Reichshauptstadt zur Verfügung stehen, ausgebildet werden und berichtet uns darüber folgende Einzelheiten.

Oranienburger Straße 18, ein altes Steinhaus im Norden Berlins. Meist sind es junge Menschen, die durch die Türen dieses Gebäudes wandern. Männer und Frauen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, am Gelingen der Olympiade mitzuarbeiten. Sie sind die namenlosen Kämpfer auf dem weiten Feld der Organisation, die stillen Helden hinter den gigantischen Kulissen des Sportforums. Ihre Aufgabe ist es, den fremden Besuchern, die ein paar Wochen in Berlin weilen, die Schönheiten der Reichshauptstadt näher zu bringen, sie mit dem Wesen und Charakter des neuen Berlins bekannt zu machen. Kein Wunder, daß eine derartige Aufgabe einer gewissenhaften Schulung bedarf. Schon heute sitzen in den Sälen des Studentenhauses der Berliner Universität, das sich hier in der Oranienburger Straße befindet, Dutzende von jungen, tatkräftigen Menschen, die sich der Verantwortung, die sie übernommen haben, voll und ganz bewußt sind.

Herr Krause, wo wohnt der Herr Ministerpräsident?

Ein junger Olympia-Attachee läuft eilig durch die Eingangstür dieser Universität für Stadtkenntnis. Wir schließen uns ihm an und bald landen wird in einem Saal, wo gerade ein Kreuzfeuer kniffliger Fragen durch den Raum flitzt.

„Schulze, wie alt ist der Führer?" — „Krause, wo kann sich ein Türke in Berlin amüsieren?" — „Wo liegt die Kaiserallee?" — „Meier, wo ist Friedrich der Große begraben?" — „Mit welchem Autobus kommt man vom Alexanderplatz nach dem Grunewald?" — „Lehman, welche chinesischen Restaurants kennen Sie?"

Raketenartig sausen die Fragen durch den Saal. Und meist kann der Lehrer mit Freude feststellen, daß die zukünftigen Olympiaführer bisher gut aufgepaßt haben und ihr Pensum beherrschen.

Es ist oft nicht einfach, dem Kreuzfeuer Stand zu halten, denn — Hand aufs Herz! — wer von uns weiß, wie viel Tiere das Berliner Aquarium beherbergt, wo die ältesten Bäume der Reichshauptstadt stehen oder wann Eckensteher Nante gelebt hat. Aber gerade eine dieser ausgefallenen Fragen kann einen Engländer oder Griechen besonders beschäftigen. Schon heute weiß man, daß die Gebiete, für die sich die verschiedenen Nationen interessieren, völlig verschieden sein werden. So wird der Franzose stolz darauf sein, einmal im gleichen Garten zu spazieren wie Voltaire. Die Engländer werden sich an dem gesunden Volkshumor der Berliner ergötzen und die Südländer besonderes Interesse für die neue Architektur zeigen.

Fremdsprachen — Vorbedingung!

Es ist selbstverständlich, daß die Olympiaführer eine Anzahl fremder Sprachen perfekt beherrschen müssen. Trotzdem werden noch Spezialkurse abgehalten, um den jungen Menschen, die sich hier auf ihre Stadtführung vorbereiten, auch die notwendigen sportlichen, technischen und wissenschaftlichen Ausdrücke beizubringen.

„Auch die Straßenbahner und Autobusschaffner werden auf diesem Gebiet heute bereits geschult", erzählt uns einer der maßgebenden Herren. „Die Berliner Verkehrsgesellschaft trägt dafür Sorge, daß jeder Fahrtleiter über die Sehenswürdigkeiten der Stadt Bescheid weiß und auch im Notfall sich mit einem Ausländer verständigen kann. So lernen also die Berliner Straßenbahner einige Brocken Englisch, Französisch usw. und werden sich mit den Gästen wenigstens wortweise unterhalten können. Man kann verstehen, daß sie mit viel Freude bei der Sache sind und andächtig den Worten ihrer Lehrmeister lauschen, die sich aus erprobten Mitgliedern des Olympiaführungsdienstes zusammenstellen.

Tischtennis

Der Kreismeister ermittelt!

Die Spiele der 1. Serie, bei denen die Vereinigten Tisch-Tennis-Freunde „Blau-Weiß" 1932 Herne einen guten zweiten Platz hinter „Blau-Weiß" Bochum in der Tabelle der Kreisklasse belegen konnten, waren schon gegen Mitte Dezember vergangenen Jahres zu Ende geführt worden. Infolge der Vorbereitungsarbeiten für die Deutschen Tisch-Tennis-Meisterschaften in Gelsenkirchen war für den Kreis Bochum in Gelsenkirchen allgemeine Spielsperre für die Kreismeisterschaft angeordnet. Jetzt gelangen die Spiele der 2. Serie in rascher Folge zur Durchführung, da Ende Januar der Kreismeister ermittelt sein muß. Die Herner treffen im ersten Spiel auf „Blau-Weiß" Bochum, das in Herne voraussichtlich am kommenden Mittwoch stattfinden wird. Den Hernern dürfte es kaum gelangen, gegen die spielstarken Bochumer mit Träger und Tegeler an der Spitze einen Sieg herauszuholen. — Nach kurzer Spielpause beginnt die Herner Mannschaft in der Aufstellung: Hammelmann, Lagoda, Köhler, Lenz, A. Winkelhagen und Schneider am Samstag, dem 11. Januar, im neueröffneten Klublokal Sassenhoff mit den Trainingsspielen.

Heuser erstmalig als Schwergewichtler

Berufsboxen in der Rheinlandhalle.

Die ersten Berufsboxkämpfe des neuen Jahres in der Kölner Rheinlandhalle, die am Samstagabend abgewickelt werden, bringen ein recht gutes Programm. Die Deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft, die der Kölner Jupp Besselmann gegen Walter Müller (Gera) zu verteidigen hat, und das erste Auftreten des Bonner Halbschwergewichtlers Adolf Heuser als Schwergewichtler gegen Ermeister Hans Schönrath (Krefeld) stehen im Mittelpunkt der Veranstaltung. Besselmann wird es gegen den Thüringer nicht leicht haben. Müller ist erst im letzten Jahre ins Mittelgewicht „gewachsen", nachdem er im Weltergewicht überaus erfolgreich und einer der am besten beschäftigten Boxer war. Wenn es dem Kölner nicht gelingt, seine große Schlagkraft anzubringen, dann ist der Ausgang des Titelkampfes offen. Adolf Heuser hat sich zum Ziel gesetzt, auch im Schwergewicht zu Meisterehren zu kommen. Er wird allerdings erst einige gute Leute schlagen müssen, bis es zum Titelkampf mit dem Kölner Vinzenz Hower kommt. Hans Schönrath, der deutsche Exmeister, ist der rechte Mann, um Heuser auf eine harte Probe zu stellen. Es wird auch hier zu einem großen Kampf kommen, in dem der Krefelder durch körperliche Vorteile von vornherein im Plus ist. Der etwas kleine Heuser wird überhaupt in dieser Hinsicht in den Gefechten mit den „schwersten" Leuten einige Mühe haben. Das Rahmenprogramm sieht im Weltergewicht die Kölner Franz Dübbers und Dan Schink sowie im Leichtgewicht die Kölner Nachwuchsboxer Esser und Tabat in den Ring.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Nizza.

1. R.: Salol — Koufor; 2. R.: Cuarnens — Falstaff; 3. R.: Trombon — Clain; 4. R.: Oasis — La Gabelle; 5. R.: Clain — Maestro.

Dieser oder jener kann es sein . . .

Amateurboxer, deren Namen wir uns merken müssen

Das amtliche Organ des Fachamtes Boxen „Box-Sport" bringt in seiner neuen Ausgabe einen recht interessanten Artikel, der sich mit dem Olympia-Boxturnier 1936 befaßt. Auf die Frage, ob das Berliner Boxturnier, an dem sich gut 250 Amateure aus 40 Nationen beteiligen werden, ein Erfolg für die „Linkshandarbeiter" wird, oder ob der rücksichtslose Fighter oder irgend ein anderer Stil die Oberhand behalten wirden, kann keine Antwort gegeben werden. In Deutschland ist man der Ansicht, daß es falsch ist, sich auf irgendein System festzulegen. Unser Wahlspruch lautet: Fighte den Boxer und boxe den Fighter! Nein, der Ablauf des Olympia-Boxturniers läßt sich nicht überschauen. Vieles wird von der Einstellung der Kampfrichter abhängen. Bei einem internationalen Boxturnier in Paris, an dem sich im vergangenen Sommer acht Nationen beteiligten, schnitt Italien mit seiner rücksichtslosen Fighter-Methode am besten ab. Selbst bei den internationalen englischen Meisterschaften konnten sich die kaltblütigen „Stilisten" nicht immer gegen die Keiler behaupten.

Wenn wir anschließend einige Amateurboxer von Ruf aufzählen, die beim Olympia-Turnier vielleicht eine Rolle spielen können, bitten wir zu beachten, daß es natürlich unmöglich ist, ihnen besondere olympische Aussichten einzuräumen. Aber man kann erwarten, daß dieser oder jener bestimmt in Berlin sein wird und dann in den Kämpfen eine wichtige Rolle spielen sollte. Acht von den 250 Gemeldeten werden eine Goldmedaille erreichen können. Wer das ist, weiß der Himmel. Möglich, daß das Lotteriespiel des Kampfes einem von den genannten Amateuren den Olympiasieg schenkt.

U.S.A.: Amerika hat ausgezeichnetes Boxermaterial. Es ist schwer, hier den Besten zu entdecken. Der farbige Weltergewichtler Clark, der Schwergewichtler Nova waren im Sommer in Paris erfolgreich.

Argentinien: Die argentinischen Vertreter erkämpften sich in Los Angeles zwei Goldmedaillen. Die Olympiasieger Robledo und Jurado (Amsterdam) befinden sich im Feder- bzw. Schwergewicht wieder im Training, sind aber scheinbar heute „überholt". Besser sollen Oscar Casanovas (Feder) und Gino Calabresi (Schwer) sein. Auch der Leichtgewichtler Averbach ist allererste Klasse. Casanovas wird als Argentiniens bester Amateurboxer bezeichnet.

Belgien: Das Land der hervorragenden Techniker, der erstklassigen „kleinen Leute". Cornelius (Fliegen), Legrand (Bantam) und auch der Schwergewichtler Scohy zählen zu den großen Hoffnungen.

Brasilien: Auch dieses südamerikanische Land wird erstklassige Kämpfer nach Berlin schicken, aber seine Leute sind international noch wenig bekannt. Nur den Leichtgewichtler Rezende zählt man zur ersten Klasse.

Chile: Seine Vertreter haben zurzeit einen Stillstand zu verzeichnen. Eindruck machten bisher die unteren Gewichtsklassen. Man rechnet das Vargas, Sanchez und Gatica (Fliegen, Bantam ,Feder) nach Berlin fahren werden.

Dänemark: Vor zehn Jahren spielten die Dänen eine größere Rolle im internationalen Boxsport. Der Bantamgewichtler Siegfried Madsen-Rolf und der Schwergewichtler Peter Jörgensen verdienen Beachtung.

England: Noch immer gilt hier der „Linksarbeiter" mit dem klassischen „long straugh"-Stil. England hat sich wieder sehr herausgemacht. Namen wie Cafe (Bantam), Frost (Leicht), Hearns (Halbschwer), Flood (Schwer) sind bekannt und werden wahrscheinlich auch in Berlin auftauchen.

Finnland: Die Finnen wollen sich auch im Boxen hervortun. Sie bereiten sich intensiv vor. Schwer ist es aber, ihren besten Mann zu nennen.

Frankreich: Nach wie vor spielt Michelot, der schon in Los Angeles sich durchsetzen konnte und bester Europäer war, eine wichtige Rolle. Allererste Klasse ist der Fliegengewichtler Gaston Fayaud, der sogar englischer Meister wurde.

Italien: Die Italiener werden, wenn der Abessinien-Konflikt nicht hemmend wirkt, eine beachtenswerte Rolle spielen. Zu fürchten ist ihr kämpferischer Einsatz. Der Mittelgewichtler Bonadino, Farfanelli (Feder), Saruggia, ein hämmernder Koloß, sind sehr gut.

Holland: Die Gebrüder Dekkers (Leicht- und Mittelgewicht), auch der Fliegengewichtler Nieuwenburg sind gut und sollten in Berlin die holländischen Farben mit mehr oder weniger Erfolg vertreten.

Luxemburg: Auch im Großherzogtum gibt es ausgezeichnete Boxer. Der Schwergewichtler Toussaint und auch der halbschwere Graser haben gute Erfolge aufzuweisen.

Norwegen: Mit dem Schwergewichtler Erling Nielsen glaubt Norwegen in Berlin viel erreichen zu können. Er wird als der beste Amateurboxer Europas bezeichnet. Er hat z. B. den engl. Meister Floyd ganz klar geschlagen. Karl Johnsen im Halbschwergewicht dürfte ebenfalls in Berlin dabei sein.

Oesterreich: International bekannt ist der Halbschwergewichtler Zehetmayer. Aber Oesterreichs Boxsport erhofft besonders von den Innsbrucker Amateuren weitere Verstärkung. Mit den Vorbereitungen nimmt man es sehr ernst.

Peru: Ein Mann machte von der peruanischen Boxgarde von sich reden: Adolfo Padilla, ein Fliegengewichtler, der sehr schöne Erfolge zu verzeichnen hat und bestimmt in Berlin sein wird.

Polen: Unsere alten Rivalen werden natürlich nicht fehlen. Rotholz und Czortek, Sipinski, Doroba sind Namen, die wir schon oft hörten.

Schweden: Ebenfalls ein Land der „Linkshandboxer". Harry Wahlberg (Bantam), Arik Agren (Leicht), Ake Johannsson (Halbschwer) sind internationale Könner.

Schweiz: Mit den Eidgenossen geht es aufwärts. Sehr gut ist der Mittelgewichtler von Büren, der im Länderkampf unseren Bonner Stein schlug.

Tschechoslowakei: Der Weltergewichtler Hrubes und der Schwergewichtler Kuß tragen die besonderen Hoffnungen der Tschechen.

Ungarn: Ein gut organisierter Boxsport, eine reiche Kampferfahrung und siegreiche Tradition werden den ungarischen Vertretern guten Rückhalt geben. Kuinni (Bantam), Szigeti (Halbschwer) sind uns bekannt. Ungarn hat erstklassiges Material zur Verfügung und es ist schwer zu übersehen, wer im Sommer der stärkste Vertreter sein wird.

Uruguay: Der Leichtgewichtler Garcia ist ein sehr aussichtsreicher Olympia-Kandidat der Fußball-Nation und sollte im Berliner Ring eine Hauptrolle spielen können.

Südafrika: Der Federgewichtler Caterall und der Halbschwergewichtler Smith werden den schwarzen Erdteil bzw. die Südafrikanische Union, die in Los Angeles zwei Siege errang, gut vertreten.

Und Deutschland? — Wir bereiten uns vor und wissen, daß es Kämpfe auf Biegen und Brechen geben wird. Unsere Olympia-Kernmannschaft ist beste Klasse. Los Angeles war ein großer Erfolg. In Berlin sollten wir das Glück haben, einen Schritt weiter zu kommen.

Ein Sohn Abdul Hamids heiratet

Die Hochzeit im albanischen Königshaus.

Tirana, 9. Januar.

Am kommenden Sonntag findet in Tirana die Vermählung der Prinzessin Sonije, einer Schwester des Königs von Albanien, mit Prinz Mehmed Abid, dem jüngsten Sohn des Sultans Abdul Hamid, statt.

Die Rundfunkstation Lima überfallen

Lima (Peru), 9. Januar.

20 bewaffnete und maskierte Männer überfielen in der Nacht zum Donnerstag die hiesige Rundfunkstation. Es gelang ihnen, nach Ueberwältigung der sich ihnen entgegenstellenden Angestellten und Künstler das Gebäude zu besetzen und in den Senderaum vorzudringen. Dort hielten sie etwa 10 Minuten lang regierungsfeindliche Rundfunkansprachen und verschwanden dann, ohne daß es gelang, ihrer habhaft zu werden.

100 000-RM.-Gewinn gezogen

Berlin, 9. Januar.

In der Ziehung der Staatslotterie am Donnerstagmorgen wurde der 100 000-Mark-Gewinn gezogen. Er fiel auf das Los Nr. 328 894, das in der ersten Abteilung in Achteln in Mecklenburg, in der zweiten in Achteln in Schlesien gespielt wird.

Und 50 000 Mark

Berlin, 9. Januar.

In der Ziehung der Staatslotterie am Donnerstagmorgen wurde auf die Losnummer 136 825 ein Gewinn von 50 000 Mark gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achteln in Bayern gespielt, in der zweiten, ebenfalls in Achteln, in Berlin.

Spende des Führers für den Vater der Kuepser Vierlinge

Kronach, 9. Januar.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Schreinermeister Ewald Zimmerlein aus Kuens [illegible] am Jahrestage [illegible]

Wandkalender 1936

Stück 10 Pfg. Zu haben in der

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers

Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

Der weinende Sekt, der macht . . .

deutschen Schaumweins

Auch Weinen ist Modesache! Bei den Indianern weinen nicht einmal die Kinder, bei den Eskimos ist, wie uns die Polarforscher berichten, ein öfteres, gemeinschaftliches Weinen Sitte; einer der Gesellschaft bricht in Tränen aus; und es gehört zum guten Ton, daß alle mitweinen, wenn auch keiner weiß, warum. Sie weinen, wenn eine Jagd mißlingt, eine Walroßleine reißt, ein Hund krepiert; einem fällt zufällig ein solches Ereignis ein, er weint, und alle begleiten ihn bei dem Heulkonzert. Während der romantischen Zeit, bis etwa gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts, gehörte auch bei uns häufiges Weinen zum guten Ton, man schwelgte in Empfindungen, suchte und fand in allem etwas Rührendes und begoß es reichlich mit Tränen. Auch Männer weinten gern und viel. Wir haben heutzutage — Gott sei's gedankt! — kein Verständnis mehr für diese tränenselige Zeit, aber wir wundern uns darüber, wie es den damaligen Menschen möglich war, ihren Tränenquell zu jeder Zeit und so ergiebig sprudeln zu lassen, da sie doch auch keine andern Tränenorgane wie wir modernen Menschen hatten.

Die Tränen, die außer Wasser nur sehr wenig Kochsalz, andere Mineralsalze und Eiweiß enthalten, bilden sich in den Tränendrüsen an den äußeren, oberen Außenwinkeln und fließen durch enge Kanälchen in sie hinein. Ihr Zweck ist, die äußere Haut des Augapfels und die innere Haut des Augenlides zu benetzen, um sie gewissermaßen zu schmieren, damit bei der ständigen Bewegung des Lides über dem Augapfel keine Reibung entsteht. Die Schmierung wird noch durch Absonderung von Schleim seitens der obersten Haut des Augapfels, der Bindehaut, und der inneren Lidschleimhaut erhöht. Bei Verstopfung der Tränendrüsen wird die Schmierung ungenügend und es treten durch die Reibung des Lides am Augapfel Entzündungen auf. Die abfließende Tränenflüssigkeit sammelt sich in den inneren Augenwinkeln und gelangt von da in feine Kanälchen, die sie in die Nasenhöhle ableiten. Diese Kanälchen sind von Muskelbündeln umgeben, die sich zusammenziehen und so die Kanälchen beengen können. Unsere Tränen fließen also dauernd, aber normalerweise nur in solcher Menge, daß sie vollkommen [illegible]

Zementbehälter, die [illegible] verwandt, die 50 000 bis 100 000 Liter fassen, wird diese Weinmischung, Kübee genannt, in die Sektflaschen abgefüllt und eine bestimmte Menge stark gezuckerten Weines sowie etwas Hefe zugegeben. Von der Art dieser Hefe hängt der Charakter des zukünftigen Sekts mit ab. Die Sektfabriken züchten daher besondere Reinhefen, die sorgfältig ausgewählt werden. Die Flasche mit der Weinmischung, dem gezuckerten Wein und der Hefe wird jetzt verkorkt, der Kork durch eine Metallklammer vor dem Herausdrücken geschützt, und dann werden die Flaschen im Keller wagrecht gelagert. Die Hefe vergärt nun im Laufe einiger Wochen den Zucker zu Alkohol und Kohlensäure. Die Temperatur im Gärkeller ist während dieser Zeit sorgfältig zu regeln. Durch die Kohlensäureentwicklung entsteht in den Flaschen ein sehr beträchtlicher Druck. Manche [illegible] der Flaschen platzt dadurch; aber durch Verwendung erstklassiger Flaschen, sorgfältigster Dosierung der zu vergärenden Zuckermenge und genauer Regelung der Kellertemperatur läßt sich das Platzen der Flaschen sehr vermindern. Nur 2 bis 3 Prozent gehen zu Bruch.

Wenn die Hefe ihre Arbeit getan hat, stirbt sie ab und setzt sich an die Wand der Flasche an. Diese wird nun gerüttelt und dann mit dem Hals nach unten in ein Gestell gestellt, sodaß sich die aufgerüttelte Hefe über dem Kork absetzt, während der Wein über ihr sich vollkommen klärt. Das Absetzen der Hefe dauert einige Wochen; dann liegt sie etwa zwei Zentimeter hoch über dem Kork. Jetzt erfolgt eine Arbeit, die höchste Geschicklichkeit erfordert: das Ausblasen der Hefe, das sog. Degorgieren. Der Kork wird etwas gelockert, bis ihn der gewaltige Druck der Kohlensäure heraustreibt und mit ihm die Hefe. Dann aber — und das ist die große Kunst beim Degorgieren — muß die Flasche schnellstens wieder verschlossen werden, ehe von dem klaren Wein etwas herausgeblasen werden kann. Nach einer neueren Methode läßt man in einem Kältebad von etwa —15°, in das der Flaschenhals getaucht wird, dessen Inhalt gefrieren, soweit er mit Hefe erfüllt ist, und läßt diesen Eispfropfen ausblasen.

In dem so erhaltenen Weingemisch, das der Fachmann „Brutsekt" nennt, ist aller Zucker vergoren; es schmeckt daher sehr herb und ist noch nicht zum Trinken geeignet. Es wird daher nun ein Zusatz von Zucker gegeben, der in einem passenden Wein aufgelöst ist und noch andere Zusätze erhält, die dem Sekt ein bestimmtes Aroma erteilen. Je nach der zugesetzten Zuckermenge wird der Sekt süß oder herb; herber Sekt wird auch als „trockener" bezeichnet. Die Sektflaschen werden nun endgültig mit ausgewählt guten Korken verschlossen, und diese in bekannter Weise durch Drahtverschnürung oder Blechhäubchen vor dem Herausdrücken geschützt. Der Betrieb einer Sektfabrik erfordert außer den gewaltigen Kellerräumen mit ihren vielen Fässern eine kostspielige Apparatur und ein aufs sorgfältigste geschultes Personal, da hier der Handarbeit noch wesentliche und recht schwierige Aufgaben gestellt werden. Infolge des Fortfalles der Sektsteuer für deutschen Sekt, ist dieser so verbilligt worden, daß er wieder seine alte Stellung als Festgetränk einnehmen kann. Er ist ein Festgetränk in vollstem Sinne. Wenn er im Glase perlt, erfreut er das Auge; wenn er über die Zunge rinnt, schwelgen Geschmack und Geruch. Wer aber diese Freuden recht auskosten will, muß darauf achten, daß der Sekt die richtige Temperatur hat, nicht zu warm und nicht zu kalt ist. Er soll 8 bis 10 Grad haben, daß ist seine richtige Lebenstemperatur. Es ist schade, Sekt zu süßen Speisen zu trinken, denn sein feines Aroma kommt dann nicht voll zur Geltung; man soll ihn am besten zum Braten, z. B. zur Weihnachtsgans trinken oder nach dem Magenschlußkäse.

Der „alte Adam" paßt nicht mehr . . .

Die Wunder der menschlichen Zelle

Fast will es scheinen, als ob der allmächtige Lenker der Weltengeschichte droben im Himmel mit seiner Schöpfung nicht mehr zufrieden ist. Wenigstens haben die Wissenschaftler in den letzten Jahren bei ihren verschiedenen Untersuchungen des Menschen Feststellungen machen müssen, die ohne Zweifel darauf schließen lassen, daß der

Mensch vollständig überholt wird,

daß ihn sein Schöpfer in allen seinen Teilen repariert, erneuert und in gewissem Sinne auch verbessert.

Wohl nicht alle von uns wissen, was die Wissenschaft einwandfrei festgestellt hat, daß der Mensch in einem Zeitraum von sieben Jahren ein vollständig anderer wird, daß er in der Spanne von sieben Jahren jeweils vollständig umgewandelt und erneuert wird, äußerlich und innerlich. Betrachten wir doch einmal unser Photo-Album. Wir **kennen uns in den meisten Fällen, gemessen an dem** siebenjährigen Zeitraum, nicht mehr und sehen uns mehr oder minder unähnlich. Aeußerlich können wir diese Veränderung unschwer feststellen. In bezug auf die innere Umwandlung müssen wir jedoch den Untersuchungsergebnissen der Naturforscher und Aerzte unbedingten Glauben schenken. Sie haben an Hand von Hunderten und Tausenden von Beispielen gefunden, daß die menschliche Zelle

Wunder des menschlichen Lebens

vollbringt. Diese kleinste Einheit des Lebens bringt es fertig, die innere Zusammensetzung des menschlichen Körpers mit allem Drum und Dran in sieben Jahren bis in alle kleinsten Teilchen zu ersetzen, so zu ersetzen, daß der Mensch auch nicht das geringste wahrzunehmen imstande ist und gar nicht weiß, daß er alle sieben Jahre als ein ganz anderer, neuer Mensch durchs Leben geht.

Die neueste Entdeckung, die diesmal allerdings dem Statistiker gelungen ist, ist die, daß der deutsche Mensch des heutigen Zeitalters älter wird, als es der vor 50 oder noch mehr Jahren geworden ist. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß man das Durchschnittsalter des Menschen im vorigen Jahrhundert und kurz vor dem Kriege noch mit 40, höchstens 45 Jahren angegeben hat. Es war schon eine Seltenheit, wenn Menschen, vor allem solche, die Zeit ihres Lebens in schwerer körperlicher Arbeit standen, das 60. Lebensjahr erreichten oder gar noch älter wurden. Auf Grund der Ergebnisse der letzten deutschen Volkszählung, die nun in der verschiedenartigsten Hinsicht ausgewertet werden können, vermelden nun die Statistiker, daß

die Sterblichkeit in den letzten Jahrzehnten sehr zurückgegangen ist.

Sie haben zugleich errechnet, daß unsere Eltern etwa 3 bis 4 Jahre — im Durchschnitt gesehen natürlich — länger leben können, als unsere Großeltern gelebt haben, und daß wir, die lebende Generation, wieder einige Jahre, 4 bis 6 sogar, wenn es ganz gut geht, das Leben hinausziehen können. Zugleich geben sie der Hoffnung Ausdruck, daß eine neue Volkszählung vielleicht noch wichtigere Aufschlüsse über die fortschreitende Bevölkerungsbewegung geben könnte.

Die Ursache für dieses Aelterwerden des deutschen Menschen wird wohl vor allem darin zu suchen sein, daß sich die Lebensbedingungen des Menschen, auch des in anderen Ländern wohnenden, obwohl von diesem noch keine einschlägigen näheren Angaben zu Vergleichen zur Verfügung stehen, im Laufe des letzten Jahrhunderts sehr gewandelt haben. An die Stelle eines reichlich verweichlichenden Lebens ist eine

straffe Lebensdisziplin, überlegtes, systematisches Leben

getreten. Der Mensch von heute haushaltet mit seinen Kräften, sammelt sich Kraft durch Arbeit, nicht mehr durch faules, üppiges Leben, das, wofür wir ja die Beweise haben, nicht aufbaut, sondern zerstört. Die neue Zeit hat einen ganz neuen, kräftigeren und bewußteren Menschen geschaffen.

Der Mensch ist auch heißblütiger.

Das ist ebenfalls eine neue Feststellung der Mediziner und Wissenschaftler. Tausende von Versuchen über die Temperatur des menschlichen Blutes bzw. Körpers haben ergeben, daß die bisher als Mittel angenommene Körperwärme von rund 37 Grad Celsius in den Nachkriegsjahren überholt worden ist. Und zwar erst bei den erwachsenen Menschen. Messungen bei kleinen Kindern haben ergeben, daß sie noch am Mittel der Temperatur festhalten, während die Erwachsenen bereits einen

Wärmedurchschnitt von 37,5 Grad Celsius

aufweisen. Die Schuld an dieser Erhitzung des erwachsenen Menschen führt man auf das gesteigerte Tempo des täglichen Lebens, auf das Mehr an Aufregungen und die dadurch erhöhte Beanspruchung des Nervensystems zurück. Man spricht bereits von einem ewigen Fieberzustand des Menschen unserer Tage.

Nicht nur warmblütiger werden die Menschen von heute,

sie werden auch größer,

wie sich aus verschiedenen Untersuchungsergebnissen, vor allem in Schulen, feststellen läßt. Gleich dem erhöhten Mittel der Bluttemperatur hat auch der Durchschnitt der Körpergröße eine Erhöhung erfahren. Und zwar darf man hier rund einen Zentimeter in Anrechnung bringen, eine an und für sich wohl bescheidene, aber immerhin meßbare und auffallende Erscheinung. Und dieses Wachsen der Jugend ist in sehr großem Umfange festzustellen.

Als Grund für dieses „Höher hinaus" unserer Jungen und Mädel nimmt man eine leichte Zurückdämmung der Geschlechtsreife an, ein Grund, der wohl darin an Beweiskraft gewinnen könnte, wenn man in Betracht zieht, daß die romanischen und orientalischen Menschen, die sehr früh geschlechtsreif werden, von auffallend kleiner Körperstatur sind. Der wirkliche Grund des Größerwerdens unserer Jugend ist aber die gesunde sportliche Betätigung, die die Jugend aus dem engen Zimmer in Luft und Sonne führt.

Hausgeräte als Heilgeräte

„Doch ein heißes Bügeleisen auf den kalten Leib gebracht, da es wieder gut gemacht", erzählt Wilhelm Busch von dem ins Wasser gefallenen Schneider. Das Plätteisen, dieses in keiner Familie fehlende Hausgerät, ist nun auch von den Aerzten als Heilgerät anerkannt worden. Spendet es doch gleichmäßige Wärme, ein Beruhigungs- und Heilmittel bei vielen Leiden, denn die Wärme erzeugt eine starke Durchblutung der Haut, wodurch Blut aus den inneren Organen nach den Außenteilen des Körpers gezogen wird. Dadurch gehen Entzündungen zurück, und so ist die Plätteisenbehandlung u. a. mit Erfolg bei Rippenfellentzündung angewandt worden. Auch gegen Hexenschuß, rheumatische Schmerzen, Neuralgien usw. ist das Plätten der schmerzenden Körperpartien oft erfolgreich, und durch die Bewegung des schweren Plätteisens wird zugleich eine Massage bewirkt. Auf die zu behandelnden Körperstellen ist ein trockenes Tuch zu legen und dann ist dafür zu sorgen, daß das Eisen nicht zu heiß ist.

Ein anderes Hausgerät, das immer mehr Bedeutung als Heilgerät gewinnt, ist die Bürste, dieses ausgezeichnete Massagegerät. Die Bürstenmassage, die den Zweck hat, eine gute Durchblutung der Haut herbeizuführen, wird zweckmäßig morgens nach dem Aufstehen und abends vor dem Zubettgehen vorgenommen, indem man ziehend über die einzelnen Glieder und alle Körperstellen fährt. Nach kalten Duschen oder Abreibungen ist das Trockenbürsten des Körpers mit einer nicht zu harten Bürste sehr zu empfehlen. Hautempfindliche beginnen die Massagekur mit sehr weichen Bürsten und gehen nach erfolgter Hautabhärtung zu härteren über.

Auch dem Staubsauger wurde eine Rolle als Heilgerät zugeteilt, nämlich zum Absaugen der Diphtheriebeläge im Kehlkopf Diphtheriekranker. An dem Schlauch des Saugers wird ein Gummiröhrchen befestigt, und durch dieses werden die diphtheritischen Beläge eingesaugt, wodurch dem Patienten das Atemschöpfen wieder ermöglicht wird.

Pferdesport

Rennen zu Pau.

1. Rennen: 1. Louis d'Or 2 (M. Coancelier), 2. Kislar, 3. Hobby. Tot.: Sieg 36:10, Platz 30, 37:10. Lg. H—6—8.

2. Rennen: 1. Mont Kemmel (Kouz), 2. Fleurette 12. Tot.: Sieg 18:10, Lg. 6.

3. Rennen (Totes Rennen): 1. Pimene (Leroy) und Pastoureau, 3. Moissonneur. Tot.: Sieg 57 und 31:10, Platz 220, 87, 27:10. Lg.: Totes Rennen, 1½—4.

4. Rennen: 1. Cubacan (A. Reel), 2. Neuf, 3. Cloclo. Tot.: Sieg 43:10, Platz 16, 13:10. Lg. 5—6.

5. Rennen: 1. Apres Nous (Cames), 2. Beautour, 3. Tant Pis. Tot.: Sieg 18:10, Platz 14, 44, 23:10. Lg. 6—3—3.

Handel * Gewerbe * Industrie

Starke Entlastung der Reichsbank

Berlin, 9. Januar.

Nach der starken Anspannung des Noteninstituts zum Jahresultimo, die in einer Zunahme der Kapitalanlage um 639,6 auf 5299,5 Mill. RM. zum Ausdruck kam, brachte die erste Januarwoche, wie sich aus dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Januar 1936 ergibt, eine starke Entlastung, die mit einer Abnahme der Kapitalanlage um 695,7 auf 4603,9 Mill. RM. die Ultimobeanspruchung noch übersteigt. Der Entlastungsprozentsatz beträgt 108,8 v. H., während er zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres nur 97,4 v. H. betrug, dagegen zum gleichen Zeitpunkt des Jahres 1934 sogar 115,4 v. H. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 606,7 auf 3891,6 Mill. RM., an Lombardforderungen um 39,9 auf 44,2 Mill. RM. und an Reichsschatzwechseln um 49,0 auf 4,4 Mill. RM. abgenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,1 auf 348,7 Mill. RM. zugenommen. Die Giroguthaben, die in der Vorwoche um 231,5 Mill. RM. gestiegen waren, weisen eine Verminderung um 314,9 auf 716,9 Mill. RM. auf, und zwar entfällt der Rückgang ausschließlich auf die privaten Guthaben und ist mit dem zu diesem Zeitpunkt üblichen Abbau von Liquiditätsreserven und der Bereitstellung von Mitteln für fällige Zahlungen zu erklären. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich am 7. Januar auf 6012 Mill. RM. gegen 6125 Mill. RM. zur gleichen Zeit des Vormonats und 5661 Mill. RM. zur gleichen Vorjahreszeit. Die Zunahme der sonstigen Aktiven um 32,5 auf 727,9 Mill. RM. entfällt zur Hälfte auf den Rückfluß von Rentenbankscheinen. Die Deckungsbestände zeigen eine Abnahme um 70 000 RM. auf 87,6 Mill. RM., und zwar erhöhten sich die Goldbestände um 53 000 RM. auf 82,5 Mill. RM., dagegen verringerten sich die deckungsfähigen Devisen um 123 000 RM. auf 5,1 Mill. RM.

Berlin: Renten freundlich

Nach dem festeren Verlauf des gestrigen Berliner Mittags- und des Frankfurter Abendverkehrs hatte man auch für die heutige Börse mit einer durchweg freundlichen Haltung gerechnet. Von seiten der Bankenkundschaft waren auch in erhöhtem Maße Kauforders eingegangen, die sich jedoch infolge von Glattstellungen des berufsmäßigen Börsenhandels nicht auswirken konnten und zunächst eine gewisse Uneinheitlichkeit in der Kursgestaltung auslösten. Nachdem die Realisationen der Kulisse beendet waren, konnte sich der unverkennbar freundliche Grundton durchsetzen, sodaß anfängliche Einbußen schon in der ersten Viertelstunde ausgeglichen werden konnten. Beachtung findet nach wie vor der von den Banken übereinstimmend gemeldete gute Zeichnungseingang auf die Reichsbahnschätze. Am Montanmarkt lagen Mansfelder mit einem Anfangsgewinn von 1 bis 1½ Prozent recht fest. Harpener zogen, allerdings auf geringen Bedarf, um ¾ Prozent an. Dagegen waren Mannesmann anfangs angeboten und ¾ Prozent schwächer, konnten indessen diesen Verlust zum Teil wieder aufholen. Größere Umsätze kamen bei einem um ¼—¼ Prozent höheren Kurs in Stahlverein zustande. Ueberwiegend festere Tendenz zeigten Tarifwerte unter Bevorzugung von Rheag (plus 2¾) sowie Lieferungen (plus 1), während RWE nach der vorangegangenen Steigerung 1¼ Prozent einbüßten. Etwas schwächer lagen auch Autoaktien, so BMW, die gegen den letzten Kassakurs ¾ Prozent verloren. Maschinenbauwerte konnten unter dem Eindruck der auf Dividendenhoffnungen erzielten weiteren Steigerung von Muag um ¾ Prozent durchweg höhere Kurse aufweisen, so Schubert & Salzer mit plus 1 und Orenstein mit plus ¾ Prozent. Mit nennenswerten Kursveränderungen gegen den Vortag sind an den übrigen Märkten hervorzuheben: Dortmunder Union (plus 2 Prozent), Junghans, AG für Verkehr und Braubank (plus je 1 Prozent), sowie Reichsbankanteile (plus 1¼ Prozent). Von den variabel gehandelten Renten befestigten sich Reichsaltbesitz weiter um ¼ Prozent auf 110¼. Umschuldungsanleihen, Zinsvergütungsscheine sowie Reichsschuldbuchforderungen waren zum gestrigen Kurs gefragt. Am Auslandsrentenmarkt bestand erhöhtes Interesse für Rumänen und zum Teil auch für Mexikaner.

Blanko-Tagesgeld war mit 2¾—3 Prozent und zum Teil darunter zu haben.

Das Pfund errechnete sich mit 12,28, der Dollar mit 2,487.

Nach der schon unmittelbar auf die ersten Notierungen folgenden Kursbefestigung wies die Tendenz im Verlauf zunächst eine weitere Aufwärtsbewegung auf. Zum Beginn der zweiten Börsenstunde setzten dann wieder Realisationen der Kulisse ein, sodaß der Kursstand nicht überall voll behauptet werden konnte.

Der Markt der festverzinslichen Werte lag nach dem lebhafteren Verlauf des Vortages heute recht still. Vereinzelt ergaben sich aber wieder einige Besserungen, so bei Hypotheken-Pfandbriefserien und Kommunal-Obligationen. Dagegen waren die gestern festen Liquidationspfandbriefe etwas ermäßigt. Stadtanleihen lagen bei kleinen Umsätzen freundlich, aber wenig verändert. Das gleiche gilt auch für Provinzanleihen. Erwähnenswert ist die 29er Holsteiner Verbandsanleihe mit einer Einbuße von ¾ Prozent. Beide

Emscher-Genossenschaftsanleihen

gewannen ½ Prozent. Länderanleihen lagen eher etwas leichter. So gaben Bayern-Serien von 33, beide Braunschweiger sowie 26er Thüringer um je ¼ Prozent nach. Die 1939 fälligen Reichspostschätze gewannen ⅛ Prozent, dagegen gaben die 1940 fälligen um 20 Pfg. nach. Auch die 34er Reichsanleihe ermäßigte sich um 10 Pfg. Im variablen Verkehr gingen Altbesitz um ¼ Prozent auf 110¼ zurück. Von Industrieobligationen setzten Conti Gummi ihre Abwärtsbewegung um 1¼ Prozent fort, Arbed gewannen 1 Prozent.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Gegen Schluß der Börse wurde das Geschäft an allen Märkten sehr still, was ein leichtes Abbröckeln der Kurse zur Folge hatte. Farben ermäßigten sich auf 147¾, Dessauer Gas und Schultheiß verloren gegen den Verlauf je ¼, Mannesmann ¼ Prozent. Dagegen konnten sich Berlin-Karlsruher, für die im Verlauf keine Notiz zustande gekommen war, gegen den Anfang um ¾ Prozent befestigen.

Nachbörslich blieb es still. — Dollar amtlich 2,488, Pfund 12,28.

Am Kassamarkt war die Tendenz bei lebhaften Publikums-Käufen fest. Kursmäßig hatten die Führung Sachsenwerk und Konkordia, Chemische mit je plus 4, IG Chemie mit plus 3⅛, Feinjute und Seidel/Naumann mit je plus 3, Bat Gulden mit plus 2¾ Prozent.

Von Bankaktien waren Handelsgesellschaft um 1 Prozent gut erholt. In gleichem Ausmaß zogen ferner DD-Bank und Dresdner Bank an, Commerzbank gewannen ¼, Adca 1¼ Prozent und Deutsch-Asiatische 23 RM. Bei den Hypothekenbanken gingen die Kursbesserungen über ½ Prozent nicht hinaus. Um ½ Prozent schwächer notierten Rheinische Hypotheken. Von

Steuergutscheinen

zogen die Abschnitte 1937 um 12 und 1938 um 10 Pfg. an. Auch heute war wieder schärfere Zuteilung erforderlich.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 9. Januar.

Die Rheinisch-Westfälische Börse eröffnete heute bei freundlicher Grundstimmung mit kleinen Kursabweichungen nach beiden Seiten. Das Geschäft hielt sich, von einigen Werten abgesehen, in engen Grenzen.

Am Markt der fortlaufend notierten Werte waren die Umsätze teilweise etwas lebhafter. Montanaktien im allgemeinen gut gehalten, Rheinstahl ½ und Stahltrust ¾ Prozent höher im Markt. Deutsche Erdöl holten ihren Anfangsverlust von ¾ Prozent nach den ersten Umsätzen auf. Rhein. Braunkohlen gewannen ca. 1 Prozent, Hoesch, Mannesmann leicht gedrückt. Der Rentenmarkt tendierte freundlich. Industrieobligationen waren teilweise erhöht.

Der Kurzenmarkt verkehrte in fester Haltung, bei lebhaften Umsätzen in Kohlen- und Kaliwerten. Von den Kohlenkuxen hatten Constantin auf 75 RM. und Deutschland auf 100 RM. höherer Basis mehrfache Umsätze zu verzeichnen. Auf erhöhter Grundlage sind Graf Schwerin weiter stärker gefragt, die gegenüber gestern 200 RM. höher basierten. Lebhafte Umsätze hatten Diergardt, die ungefähr 100 RM. fester den Besitzer wechselten. Auch Heinrich waren erhöht. Der Braunkohlenkuxenmarkt lag gut behauptet. Es kam hier jedoch zu keinen Umsätzen. Etwas erhöhte Nachfrage zeigte sich für Gute Hoffnung. Am Kalikuxenmarkt gewannen Beienrode 30 RM. und blieben zu erhöhten Kursen weiter gefragt. Von den ersten der Aschersleben-Gruppe waren Neusollstedt zu gestrigem Angebotskurs im Verkehr. Von den Elsässerwerten gewannen Marie-Luise ca. 100 RM. und Max-Kuxe 175 RM. Mariaglück, Braunschweig-Lüneburg und Hope blieben zu letzten Kursen gesucht, ebenso Ransbach, die 100 RM. fester lagen.

Der Kohlenaktienmarkt war bei lebhaftem Verkehr fest. Bergbau Lothringen wurden ½ Prozent höher aus dem Markt genommen und blieben so weiter gesucht. Ewald-König Ludwig gewannen bei mehrfachen Umsätzen ca. 1¼ Prozent. Auch Niederrhein. Bergbau waren zu guten Kursen im Handel. Am Kaliaktienmarkt waren nach der letzten Erholung Burbach heute rückgängig und gingen ca. 1 Prozent niedriger um.

Im weiteren Börsenverlauf waren die Kursveränderungen bei ruhigem Geschäft nach beiden Seiten nur unbedeutend.

Der Kassamarkt tendierte still bei gehaltenen Kursen. Die Börse schloß eher etwas leichter.

Steigerung des Hafenverkehrs in Münster

Münster, 9. Januar.

Die Statistik der münsterischen Hafenverwaltung über das verflossene Geschäftsjahr zeigt ein erfreuliches Bild besonders im Import, der in seiner Gesamthöhe von 404 522 Tonnen, auf 1775 Schiffe verfrachtet, das Vorjahr 1934 ganz erheblich übertrifft. 1934 liefen in den münsterischen Hafen 1963 Schleppkähne ein und brachten 266 549 Tonnen nach Münster. Demnach sind also in Münster im Jahre 1935: 137 973 Tonnen mehr eingelaufen als 1934 registriert wurden. Diese gewaltige Steigerung des Imports hauptsächlich von Baumaterialien ist nicht zuletzt eine Folge der durchaus gesunden und in steter Steigerung befindlichen Bautätigkeit.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Von den östlichen Plätzen liegen stetige Meldungen vor. An der stillen Haltung des hiesigen Marktes hat sich nichts geändert, Preise nom. unverändert.

Baumwolle: Ruhig. Superfine mgd. Scinde 4,50, Fine Oomra 5,70 Pence per lbs.

Schmalz: Schwach. Amerik. Steamlard 28¾, amerik. Schuppenparaffin 29¼—29½ Dollar per 100 Klg. Dänisches Schmalz und Fettwaren unverändert.

Hülsenfrüchte: Das Geschäft in Hülsenfrüchten hat sich leicht belebt. Sowohl in Bohnen als auch in Linsen liegen Kauforders aus dem Inlande vor. Erbsen dagegen weiter vernachlässigt und ruhig. Preise für Lokoware allgemein unverändert.

Oele und Fette: An den ausländischen Plätzen wird Kokosöl etwas entgegenkommender angeboten. Holl. Leinöl unregelmäßig. Vordere Sichten leicht anziehend, dagegen spätere Termine vernachlässigt und eher schwächer. Am deutschen Markt hielt sich das Geschäft bei kleinen Zuteilungen der Mühlen weiter in sehr engen Grenzen. Holl. Leinöl prompt 18⅝, Febr.-April 18⅝, Mai-Aug. 19¼ hfl. per 100 Klg. Kokosöl Ceylon Jan.-Febr. 23/15/—, Sojabohnenöl Jan. 21/15/— Pfd. Sterl. per 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Marktlage stetig bei unveränderten Preisen. Pfeffer wird etwas angeboten. Nach allen Nebenartikeln besteht gutes Kaufinteresse.

Rohkakao: Stetig, unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Sehr kleines Geschäft auf letzter Preisbasis.

Rauhfutter: Fest bei kleinem Angebot. Preise unverändert.

Kaffee: Von den Ursprungsmärkten liegen unveränderte Offerten vor. Das Inlandsgeschäft bewegt sich weiter in ruhigen Bahnen. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen. Durch die verstärkten Kaffeezufuhren im Monat Dezember hat sich für den hiesigen Kaffeehandel eine merkliche Besserung der Gesamtlage ergeben. Das Inland konnte reichlicher versorgt werden; außerdem fand in verschiedenen Sorten eine Auffüllung der hiesigen Lager statt. — Weitere größere Zufuhren, hauptsächlich von Santos- und Columbia-Kaffees, sind zu erwarten, sodaß zum mindesten für die nächsten Monate eine gute Versorgung des deutschen Marktes gesichert ist. Am 1. Jan. 1936 betrugen die Kaffeevorräte in Europa insgesamt 2 214 000 Sack gegen 2 251 000 Sack am 1. Dezember 1935 und 2 631 000 Sack am 1. Januar 1935. — Aus Brasilien wird für die Zeit vom 15. bis 31. Dezember 1935 eine weitere Vernichtung von 128 000 Sack Kaffee gemeldet. Die insgesamt vernichtete Kaffeemenge beträgt nunmehr 35 801 000 Sack. Preise unverändert.

Kautschuk: Fest. Sheets loko 6 13/16, Febr.-März 6¾, März-April 6 15/16 Pence per lbs.

Zucker: Der Effektivmarkt verlief bei abwartender Haltung in ruhigen Bahnen. Preisveränderungen fanden nicht statt. Dasselbe gilt für den Terminmarkt.

Großmarkt für den Nährstand zu Dortmund e. V.

Dortmund, 9. Januar.

Erzeugerpreise für die Gebiete der Provinz Westfalen.

Weizen, 76/77 Klg., Preisgebiet W 18: 208 RM, W 16: 206, W 13: 203, W 12: 202, W 9: 199.

Roggen, 71/73 Klg., Preisgebiet R 18: 173, R 16: 171, R 15: 169, R 13: 167, R 11: 165.

Hafer, 48/49 Klg., Preisgebiet H 19: 171, H 18: 170, H 16: 168, H 15: 167, H 14: 166, H 13: 164.

Futtergerste, 61/62 Klg., Preisgebiet G 14: 180, G 13: 178, G 12: 177, G 11: 175, G 10: 174.

Handelspreise Frachtlage Dortmund.

Weizen mit Kontingentmarken, Mühlenfestpreis 212.

Roggen mit Kontingentmarken, Mühlenfestpreis 175.

Weizenmehl, Grundtype 790, W 18: 28,15, W 16: 28,15, W 13: 27,65, W 12: 27,65, W 9: 27,65.

Roggenmehl, Grundtype 997, R 18: 23,15, R 16: 23, R 15: 22,95, R 13: 22,75, R 11: 22,55.

Weizenkleie, Preisgebiet W 18: 12,05, W 16: 11,95, W 13: 11,75, W 12: 11,70, W 9: 11,35.

Roggenkleie, Preisgebiet R 18: 10,80, R 16: 10,70, R 15: 10,55, R 13: 10,45, R 9: 10,30.

Mehl: Grundpreise für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie.

Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Notizen

Die Rechtsfakultät der Pariser Universität mußte geschlossen werden, da die Studentenkundgebungen gegen Prof. Jeze, den Vertreter Abessiniens in Genf, sich zu schweren Ausschreitungen auswuchsen.

•

Die Konferenz der konservativen Universitätsverbände in Cambridge nahm am Mittwoch eine Entschließung an, in der dem Völkerbund die Fragen der Vertragsrevision und des Zugangs zu den Rohstoffen der Welt zur baldigsten Erwägung empfohlen werden.

•

Das Nationalkomitee der Demokratischen Partei billigte gegen die Stimme des Gouverneurs des Staates Georgia die Politik von Präsident Roosevelt.

•

König Georg von Griechenland verlieh dem scheidenden deutschen Gesandten Eisenlohr das Großkreuz des Georg-Ordens.

•

In Litauen finden zur Zeit vor dem Kriegsgericht, vor Feldgerichten und ord. lichen Gerichten Prozesse gegen Teilnehmer und Anstifter der Bauernunruhen statt. In einem Prozeß vor dem Kriegsgericht erhielten sieben Bauern Zuchthausstrafen von 1½ bis 5 Jahren.

Diskontermäßigung in Frankreich

Paris, 9. Januar.

Die Bank von Frankreich hat ihren Diskontsatz erneut um 1. v. H. auf 4 v. H. ermäßigt. Gleichzeitig ist der Zinssatz für Vorschüsse auf Wertpapiere von 6. v. H. auf 5½ v. H. und der Satz für Vorschüsse bis zu 30 Tagen von 5 auf 4 v. H. herabgesetzt worden. Die bisherigen Sätze waren seit dem 31. Dezember 1935 in Kraft, mit Wirkung dieses Tages war eine Ermäßigung um je 1 v. H. erfolgt.

Zwischenfall an der mandschurischen Grenze

Moskau, 9. Januar.

Nach der „Taß" hat sich an der russisch-mandschurischen Grenze ein neuer ernster Zwischenfall ereignet. Danach ist ein japanisches Flugzeug auf russischem Boden niedergegangen. Als die Besatzung des Flugzeugs versuchte, einen Bauer gewaltsam mit ins Flugzeug zu nehmen, kam es zwischen russischen Grenzsoldaten und den japanischen Fliegern zu einer Schießerei. Beide Japaner wurden in Gewahrsam genommen.

Der Streik in Buenos Aires beendet

Kommunistische Umtriebe

Buenos Aires, 9. Januar.

Der Generalstreik in Buenos Aires dauerte bis Mittwochabend 6 Uhr, doch wird die Beendigung des Streiks sich erst am heutigen Donnerstagfrüh tatsächlich auswirken. Neue Gewalttaten wurden hauptsächlich im Stadtteil Villa Devoto verübt, wo Fuhrwerke verbrannt und stellenweise Bahnschienen zerstört wurden. Hervorzuheben ist, daß der Streik den gestrigen Tag hindurch andauerte, ohne daß sich die Streikenden auf irgend einen Befehl der Streikleitung beriefen. Die Stadtverwaltung in Buenos Aires befahl den Angestellten der Kleinomnibusse, den Verkehr um Mitternacht wieder aufzunehmen, widrigenfalls die Verträge als verfallen gelten sollten und die Wagen beschlagnahmt und von neu eingestellten Lenkern gefahren werden sollten. Im übrigen herrschte gegen Mitternacht Ruhe, und die Lage ist offenbar wieder normal.

Aus der Provinz Santa Fe wird von Umtrieben unter den Landarbeitern berichtet. Dort wurden kommunistische Agitatoren unter der Führung eines gewissen Isaac Libenson, festgestellt.

„Triumph des Willens" in Amsterdam

Amsterdam, 9. Januar.

In zwei überfüllten Vorstellungen wurde am Mittwochabend vor der reichsdeutschen Gemeinschaft in Amsterdam der Film des Reichsparteitages 1934, „Triumph des Willens", gezeigt. Auch aus anderen Städten, so aus Haarlem und Utrecht, waren die Reichsdeutschen in großen Autobussen erschienen. Der Film, eingeleitet mit einem kurzen Vortrag des Landesleiters Günther, ließ noch einmal in allen das gewaltige Geschehen jener Tage lebendig werden.

Kommunistische Zelle an der Universität Wilna

Warschau, 9. Januar.

In Wilna begann am Donnerstag ein Prozeß gegen zwölf Studenten und Assistenten der Wilnaer Universität wegen kommunistischer Betätigung und wegen Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei des westlichen Weißrußland, die gewaltsam eine Abtrennung des weißrussischen Gebietes vom polnischen Staat erstrebt. Der Prozeß erregt besonderes Aufsehen, weil sich unter den Angeklagten neben drei Weißrussen und einem Juden acht polnische Studenten befinden, die früher teils der Pilsudskischen Jugendorganisation „Legion der Jungen", teils einer katholisch-kirchlichen Organisation angehörten. Einige von ihnen gehörten einer Jugendliteraten-Gruppe an, die anfangs in der monarchistisch-konservativen Zeitung „Slowo", später im demokratischen „Kurjer Wileński" ihre Arbeiten veröffentlichten.

Der Arbeitseinsatz im Dezember

Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung

Berlin, 9. Januar.

Infolge des wiederholten Frostes und der in der zweiten Dezemberhälfte vielfach stärker einsetzenden und länger andauernden Schnee- und Regenfälle mußten vor den Weihnachtstagen zahlreiche Außenarbeiten — besonders Bauwirtschaft — eingestellt oder unterbrochen werden. Dabei wurde die Wiederaufnahme der Arbeiten wegen der Feiertage vielfach erst für den Januar vorgesehen.

Die Zahl der Arbeitslosen stieg deshalb im Dezember um 522 534 auf 2 506 806. Sie liegt damit noch um rund 100 000 unter der Arbeitslosenzahl des Vorjahres.

Von den wichtigsten Berufsgruppen weisen gegenüber dem Vorjahr die Eisen- und Metallindustrie 73 000 oder 24,7 v. H., die Gruppe der Angestellten 45 000 oder 16,0 v. H. weniger Arbeitslose auf. Der Rückgang in diesen beiden Berufsgruppen, deren Angehörige gerade in Betrieben beschäftigt werden, die für den konjunkturellen Wirtschaftsablauf bedeutsam sind, zeigt die im Jahre 1935 eingetretene Festigung der Lage. Erfreuliche Abnahmen der Arbeitslosigkeit hatten im Jahre 1935 ferner der Bergbau, die chemische Industrie und von den Verbrauchsgüterindustrien die Ledererzeugung und -verarbeitung, das Holz- und Schnitzstoffgewerbe und die Papiererzeugung und -verarbeitung. Demgegenüber hatte aus den bekannten Absatz- bzw. Rohstoffschwierigkeiten heraus das Spinnstoffgewerbe und damit zusammenhängend das Bekleidungsgewerbe sowie das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe einen leichten Anstieg der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen.

Von den Außenberufen lagen bei diesem Vergleich über die Jahresspanne 1935 die Arbeitslosenzahlen der Landwirtschaft und der Industrie der Steine und Erden noch erfreulich unter den Vorjahrszahlen. Dies zeigt, daß trotz des durch die Witterung erzwungenen Stillstandes der Außenarbeiten in der Industrie der Steine und Erden die Nachwirkungen der überaus günstigen Baukonjunktur des Jahres 1935 noch anhalten und sie in erhöhten Beschäftigungszahlen niederschlagen.

Demgegenüber hat der ungünstige Witterungsverlauf des Dezember 1935 zu einer Ueberhöhung der Arbeitslosenzahlen gegenüber dem Vorjahre im Baugewerbe und bei den vom Beschäftigungsstand des Baugewerbes stark abhängigen ungelernten Arbeitern geführt. Von dem Zugang im Dezember 1935 entfielen nämlich 331 286 oder 63,4 v. H. auf die Außenberufe und hiervon wieder 234 714 allein auf das Baugewerbe. In den mehr konjunkturabhängigen Berufsgruppen ist demgegenüber die Arbeitslosigkeit nur um 191 068, das sind 36,6 v. H. des Gesamtzuganges gestiegen. Zu einem sehr erheblich Teil sind aber auch diese Zugänge auf den Rückstrom von Arbeitslosen zurückzuführen, die saisonbedingt aus berufsfremder Arbeit entlassen wurden oder deren Beschäftigungsmöglichkeit von der Bautätigkeit entscheidend abhängen, wie z. B. bei den Bauschlossern und Bautischlern.

Wie stark das diesmonatige Ansteigen der Arbeitslosenzahlen durch die Jahreszeit veranlaßt ist, zeigt auch die verschiedenartige Entwicklung der Arbeitslosigkeit bei den Männern und Frauen. Bei den Männern, die in weit höherem Maße bei Außenarbeiten beschäftigt sind, ist die Zahl der Arbeitslosen im Dezember um 506 434, bei den Frauen dagegen nur um 15 920 gestiegen, damit entfallen von der Gesamtzunahme 97,0 v. H. auf die Männer und nur 3,0 v. H. auf die Frauen.

Der größte Teil des Zugangs wurde durch die Arbeitslosenversicherung aufgefangen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung stieg um 273 000 auf 660 000, in der Krisenfürsorge um 82 000 auf 749 000. Nur geringfügig war der Zugang an arbeitslosen anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen. Ihre Zahl stieg um 36 000 auf 376 000. Die Zahl der Notstandsarbeiter ging auch im Dezember weiter zurück. 119 205 Notstandsarbeiter waren Ende Dezember bei Maßnahmen, die durch die Reichsanstalt gefördert wurden, beschäftigt.

Hoch klingt das Lied . . .

Die Rettungstat der „Castellon"

Hamburg, 9. Januar.

Der Dampfer „Castellon" der Reederei Robert M. Sloman jr., Hamburg, kehrte Mittwoch früh mit den zehn geretteten Besatzungsmitgliedern des am 5. Januar bei Kap Finisterre untergegangenen spanischen Dampfers „Vizcaya" an Bord in den Heimathafen zurück.

Kapitän Nielsen schilderte einem Vertreter des DNB, der in Brunsbüttelkoog an Bord gegangen war, die Rettungstat seiner Besatzung. Wie ein Mann, so sagte der Kapitän, habe sich die ganze Schiffsbesatzung freiwillig zur Teilnahme an der Rettungsaktion gemeldet. Die „Castellon", die sich mit einer Frachtladung an Bord auf der Heimfahrt von Cartagena befand, sichtete am Sonntag, dem 5. Januar, gegen 40 Uhr etwa zehn Meilen südwestlich von Kap Finisterre den Dampfer „Vizcaya", der sehr starke Schlagseite hatte. Flaggensignale gaben bekannt, daß sich das Schiff in höchster Seenot befand. Der deutsche Dampfer drehte darauf sofort bei. Wie die Geretteten später berichteten, hatte die „Vizcaya" bereits sechs Stunden bei Südweststurm im Kampf mit den Wellen gestanden und begann zu sinken. Die Besatzung hatte schon Schwimmwesten angelegt und versuchte, ein Rettungsboot auszusetzen, was jedoch bei den hochgehenden Wellen unter der starken Neigung des Schiffes bis zu 40 Grad nicht gelang. Kapitän Nielsen ließ nun ein Rettungsboot klarmachen, das nur unter großen Schwierigkeiten zu Wasser gebracht werden konnte. Trotz aller Bemühungen gelang es der sechsköpfigen Besatzung des Rettungsbootes nicht, längsseits der „Vizcaya" zu gehen, da fortgesetzt neue Böen in Windstärke 8 bis 10 auftraten. Die Besatzung des Rettungsbootes gab schließlich den spanischen Seeleuten zu verstehen, über Bord zu springen, um so ihre Bergung zu ermöglichen. Es war die einzige Möglichkeit zur Rettung, da das Boot der „Castellon" dauernd in Gefahr schwebte, beim Sinken der „Vizcaya" vom Strudel mit in die Tiefe gerissen zu werden. Nach und nach konnten so sechs Mann von dem Rettungsboot aufgenommen werden. Es begann nun die Rückfahrt zur „Castellon", die inzwischen fortgesetzt Oel auf die hochgehenden Wellen pumpte. Nachdem das Rettungsboot die sechs völlig erschöpften Spanier auf den Dampfer abgesetzt hatte, stieß es wieder ab und es gelang, bei der zweiten Bergungsfahrt weitere drei Spanier zu retten. Großes Glück hatte ein Besatzungsmitglied der „Vizcaya", das gleich zu Beginn des Rettungswerkes von der „Castellon" aus der tosenden Flut geborgen werden konnte. **Die Zahl der von dem deutschen Dampfer Geretteten beträgt somit zehn.**

Inzwischen waren auch der estländische Dampfer „Minna" und der englische Dampfer „Almazora" an der Unfallstelle angelangt. Nach dreistündigen Bemühungen ging die „Vizcaya" unter. Dem estländischen Dampfer gelang es, aus den Trümmern noch weitere fünf Besatzungsmitglieder zu bergen. Zwei Mann jedoch, darunter der Kapitän, wurden mit in die Tiefe gerissen. Die „Castellon" kreiste nach dem Untergang des Schiffes noch eine halbe Stunde, um die Verunglückten möglicherweise noch bergen zu könnneu. Die Suche blieb jedoch ergebnislos. Nach Aussagen der Geretteten hatte die „Vizcaya" eine Maisladung an Bord und war von Bilbao nach Palma de Mallorca unterwegs. Man vermutet, daß sich die Ladung des Schiffes infolge des stürmischen Seeganges verlagert hat und dadurch die starke Schlagseite herbeiführte.

Die Rettungsmannschaft setzte sich wie folgt zusammen: Erster Offizier Jahnke, Zweiter Offizier Jöns, Matrose Schmidt, Matrose Kripke, Heizer Latell und Trimmer Boehme. Bei der zweiten Rettungsfahrt traten an Stelle von Latell und Boehme der Vierte Ingenieur Bahr und der Trimmer Toepper.

•

Reichsverkehrsminister von Eltz-Rübenach beglückwünschte die Reederei Robert M. Sloman in Hamburg und die Besatzung des Dampfers „Castellon" zu der mutigen und erfolgreichen Rettungstat am 5. Jan.

Englische Meldung über Unzufriedenheit in Südtirol

London, 9. Januar.

Die italienische Botschaft in London veröffentlicht folgende Mitteilung: „Die Gerüchte über eine angebliche Unzufriedenheit unter der Bevölkerung von Alto Adige und über die Fahnenflucht von Wehrpflichtigen dieses Gebietes entsprechen in keiner Weise der Wahrheit."

Reuter hängt dieser Mitteilung einen erläuternden Kommentar an, in dem darauf hingewiesen wird, daß Alto Adige die italienische Bezeichnung für Südtirol ist.

Zuspitzung der englischen Bergbaukrise

London, 9. Januar.

Die englische Bergarbeiterkrise hat wieder eine Wendung zum Schlechten genommen. Nach der gestrigen Zusammenkunft zwischen den Zechenbesitzern und den Grubenarbeitern fand eine weitere Konferenz des Bergarbeiterausschusses mit dem Bergwerksminister Crookshank statt. Die Arbeitervertreter teilten dem Minister mit, daß sie die Lohnerhöhungen der Zechenbesitzer für völlig unzulänglich halten. Der Minister teilte seinerseits dem Ausschuß mit, daß die Regierung nach wie vor nicht die Absicht habe, in den Streit einzugreifen. Die Regierung sei nicht gewillt, einen Zuschuß oder eine Anleihe zu gewähren.

Das irische Handelsamt teilt am Mittwoch in einer Konferenz der Dubliner Kohlenimporteure mit, daß zur Zeit Verhandlungen über eine einmonatige Kohlenbelieferung Irlands vom europäischen Festland im Falle eines Bergarbeiterstreiks in England im Gange seien.

Sechs Italiener aus Malta ausgewiesen

London, 9. Januar.

Wie aus Malta gemeldet wird, hat dort die britische Polizei am Mittwoch in den Häusern von 14 Personen, von denen die meisten Italiener sind, Haussuchungen vorgenommen. Alle 14 Personen wurden festgenommen und sechs von ihnen, sämtlich Italiener, werden heute ausgewiesen. Es handelt sich um einen italienischen Professor einen faschistischen Leutnant, einen Konsulatsbeamten und drei Kaufleute.

Die britischen Behörden in Malta haben über die Gründe, die zur Ausweisung der 6 italienischen Staatsangehörigen führten, am Donnerstag eine amtliche Mitteilung veröffentlicht. Es heißt, daß die militärischen Stellen Beweismaterial besitzen, **wonach sich die Ausgewiesenen in einer für die Sicherheit der Festung abträglichen Weise betätigt hätten.**

Ein Sohn Abdul Hamids heiratet

Die Hochzeit im albanischen Königshaus.

Tirana, 9. Januar.

Am kommenden Sonntag findet in Tirana die Vermählung der Prinzessin Sonije, einer Schwester des Königs von Albanien, mit Prinz Mehmed Abid, dem jüngsten Sohn des Sultans Abdul Hamid, statt.

Die Rundfunkstation Lima überfallen

Lima (Peru), 9. Januar.

20 bewaffnete und maskierte Männer überfielen in der Nacht zum Donnerstag die hiesige Rundfunkstation. Es gelang ihnen, nach Ueberwältigung der sich ihnen entgegenstellenden Angestellten und Künstler das Gebäude zu besetzen und in den Senderaum vorzudringen. Dort hielten sie etwa 10 Minuten lang regierungsfeindliche Rundfunkansprachen und verschwanden dann, ohne daß es gelang, ihrer habhaft zu werden.

100 000-RM.-Gewinn gezogen

Berlin, 9. Januar.

In der Ziehung der Staatslotterie am Donnerstagmorgen wurde der 100 000-Mark-Gewinn gezogen. Er fiel auf das Los Nr. 328 894, das in der ersten Abteilung in Achteln in Mecklenburg, in der zweiten in Achteln in Schlesien gespielt wird.

Und 50 000 Mark

Berlin, 9. Januar.

In der Ziehung der Staatslotterie am Donnerstagmorgen wurde auf die Losnummer 136 825 ein Gewinn von 50 000 Mark gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achteln in Bayern gespielt, in der zweiten, ebenfalls in Achteln, in Berlin.

Spende des Führers für den Vater der Kuepser Vierlinge

Kronach, 9. Januar.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Schreinermeister Ewald Zimmerlein aus Kueps, dessen Ehefrau am Jahresende Vierlingen das Leben schenkte, eine Geldspende überweisen lassen.

Auf dem Bahnkörper tot aufgefunden

Wuppertal, 9. Januar.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit: In der Nacht zum Donnerstag, gegen 1,30 Uhr, wurde von einem Bahnschutzbeamten in Klm. 138,8 der Strecke Haspe—Hagen eine stark verstümmelte männliche Leiche gefunden. Die Personalien konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

Festnahme eines Großschmugglers

Rees, 9. Januar.

Die Eltener Zollbeamten machten im Eltener Feld einen guten Fang. Sie stießen auf einen Eltener Einwohner, der für mehrere tausend Reichsmark Rundfunkröhren bei sich trug und die er über die Grenze nach Holland schmuggeln wollte. Der Schmuggel von deutschen Fertigwaren unter Umgehung der für die Ausfuhr gesetzlich festgelegten Bestimmungen nach Holland wird in letzter Zeit immer wieder versucht. Der Festgenommene wurde in Haft genommen; die Rundfunkröhren wurden beschlagnahmt.

Deutschlands ältester Ulan feierte Geburtstag

Neuß, 9. Januar.

Am Mittwoch vollendete der älteste deutsche Ulan, der Land- und Gastwirt Hubert Weyers aus Straberg bei Neuß sein 93. Lebensjahr. Zur Geburtstagsfeier hatten sich zahlreiche Gratulanten, besonders auch aus Soldatenverbänden, eingefunden. Auch der Führer übermittelte dem greisen Geburtskind Glückwünsche unter Ueberreichung seines Bildes mit eigenhändiger Unterschrift. Weyers ist bei den 5. Ulanen in Düsseldorf eingetreten und hat dann die Einigungskriege von 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht. Mit außerordentlicher Frische erinnert sich der Veteran an viele Einzelheiten aus seiner Soldatenzeit und versteht es, in humorvoller Weise Episoden aus jener Zeit zu erzählen.

Drei Knaben im Eis eingebrochen und ertrunken

Villingen (Schwarzwald), 9. Januar.

In der Stadtrandsiedlung Walkenbuck ereignete sich am Mittwochnachmittag ein schreckliches Unglück. Drei Knaben im Alter von sechs und sieben Jahren, darunter zwei Brüder, hatten sich auf den mit einer dünnen Eisschicht bedeckten Brandweiher begeben, wo sie plötzlich einbrachen und sofort untergingen. Obwohl die Bergung sofort vorgenommen wurde, waren Wiederbelebungsversuche bei allen drei Knaben erfolglos.

Ein Geschlechterbuch für alle Dorfsippen

In der kirchlichen Jahresgeschichte des hessischen Kreisortes Langsdorf wird die interessante Tatsache berichtet, daß im verflossenen Jahr ein etwa 350 Jahre umfassendes Geschlechterbuch für alle Sippen des Dorfes geschaffen wurde.

Ein Affe wird zum Tode verurteilt

Eine seltsame Gerichtsszene spielte sich in Brixton ab, wo ein Affe, ein ausgewachsener Schimpanse, und mit ihm sein Besitzer, der 75jährige Schaubudeninhaber Harry Bull, angeklagt waren. Sam, der Affe, hatte einen kleinen Jungen in den Arm gebissen und nun bedrohte ihn das Todesurteil. Sicherlich hat sich noch nie ein Affe so vorbildlich verteidigt und so hartnäckig gegen die drohende Todesstrafe gewehrt, wie dieser Sam: Er machte nicht nur einen äußerst gesitteten Eindruck, sondern entwickelte auch erstaunliche Kenntnisse; er erwies sich als der einzige Affe der Welt, der seinen Namen schreiben konnte. Darüber hinaus brachte er in drei Sprachen — Englisch, Französisch und Spanisch — ganze Sätze zu Papier, die den Richtern vorgelegt wurden. Sie waren ihm offenbar von seinem Besitzer eingelernt worden, denn auf dem Papier war zu lesen: „Ich bitte um ein mildes Urteil!" — „Ich werde nie wieder jemand beißen! Der Junge hatte mich fortwährend gereizt und dann konnte ich mich nicht mehr beherrschen." — „Urteilen Sie selbst, meine Herren Richter", rief der alte Schaubudenbesitzer aus, „ob man ein solches Wundertier nicht begnadigen muß! Meinen Sam gibt es nur einmal auf der Welt und es wäre eine Sünde, ihn zu töten!" Die Richter berieten lange hin und her und waren selbst beinahe gerührt von Sams Klugheit. Aber nachdem sich die Verletzungen des Jungen als ernst erwiesen, mußte doch das Todesurteil über den klugen Sam gefällt werden, und noch am selben Tag vollstreckt. Sein Besitzer, Harry Bull, schwor, er werde in den Hungerstreik treten, damit er bald wieder mit seinem unvergeßlichen Sam vereinigt sei.

Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Essen/Mülheim

Voraussage für Freitag: Kräftige, teilweise stürmische Winde aus Süd bis Südwest, vorwiegend geschlossene, niedere Bewölkung mit Niederschlägen in den Vormittagsstunden, Temperaturen um 10 Grad.

Voraussage für Samstag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Frische Winde aus Südwest, bewölkt und einzelne Niederschläge, weiterhin mild.

Das Rauschgift im Grabstein

Die Kartei des Elends. — In der Reichszentrale zur Bekämpfung von Rauschgiftvergehen.

Im Berliner Polizeipräsidium wurde soeben durch Erlaß des Reichs- und Preußischen Ministers des Inneren eine Reichszentrale zur Bekämpfung von Rauschgiftvergehen errichtet. Ihr Leiter hatte die Freundlichkeit, unserem Mitarbeiter einen Einblick in die Arbeitsweise dieser Zentralstelle zu gewähren.

Nicht ohne Erschrecken liest man die Berichte aus dem Fernen Osten, die uns schildern, wie dort Millionen Menschen dem Laster des Opiums frönen und dann als menschliche Wracks langsam dem Tode entgegensiechen. Die Asiaten lieben die „Feuerblumen", wie sie den roten Mohn nennen, der in unermeßlichen Feldern in Kleinasien, Persien und Indien zur Gewinnung des Rauschgiftes angebaut wird. Sogar ein furchtbarer Krieg tobte einmal um das Opium, als sich im Jahre 1840 China gegen die Einführung dieses Giftes mit allen Mitteln wehrte. In den Kulturstaaten und damit in Deutschland werden die Opiate zu Heilzwecken verwendet. Die Abgabe von Morphium unterliegt den strengen Bestimmungen des Opiumgesetzes und der Verordnung über die Verschreibung von Betäubungsmittel enthaltenden Arzneien, sodaß niemand in den mißbräuchlichen Besitz eines Rauschgiftmittels gelangen könnte, wenn — ja, wenn es nicht Verbrecher an der Gesundheit der Menschen gäbe, die berufsmäßigen Rauschgifthändler, denen es immer wieder gelingt, ihre verderbliche Ware unter das Volk zu bringen.

Und nun sitzen wir in jenem der mehr als tausend Zimmer des Berliner Polizeipräsidiums, in dem aus der ganzen Welt die Fäden des internationalen Rauschgiftschmuggels zusammenlaufen, dem Leiter der neuen Reichszentrale zur Bekämpfung von Rauschgiftvergehen gegenüber. Dickbändige Akten liegen auf dem Schreibtisch dieses Büros und an der Wand steht eine Sonderkartei, **die tausende Namen von Opiatmißbrauchern enthält.**

„Gewiß kennt man in Deutschland das lasterhafte Rauchen von Opium nur in gewissen Kneipen einiger Hafenstädte," erzählt uns der Dezernent. „Chinesischen Matrosen gelingt es immer wieder, dieses gefährliche Rauschgift unter die Leute zu bringen. Alle diese Lokale werden aber von der Polizei streng überwacht, und erst jüngst ist in Hamburg ein großer Fang geglückt. Bei einer Razzia wurde aus dem Versteck in Mülheimern Rauchopium hervorgeholt und die Schmuggler verbüßen nun im Gefängnis eine schwere Strafe. Der internationale Rauschgifthandel wird mit allen möglichen Mitteln getarnt: In Hautcremetuben, als harmlose Tinkturen und Räudesalben, in Blumensamen und in eingetrockneter Farbe versteckt, ja sogar in Grabsteinen werden die Opiate zu schmuggeln versucht, aber wir kennen diese Finten und gehen so energisch vor, daß man Deutschland in letzter Zeit meidet."

Im Banne des Rauschgiftes . . .

Nach dem Kriege war Deutschland ein gutes Absatzgebiet. In Berlin und anderen Großstädten gab es viele Nachtlokale, in denen man ganz öffentlich ein weißes Pulver schnupfte — Kokain, das die gleichen verheerenden Wirkungen im menschlichen Organismus hervorruft, wie die Opiate. Seit der Machtübernahme wird diese Seuche aber energisch von der Polizei bekämpft, mit dem Erfolg, daß Deutschland heute das schlechteste Absatzgebiet **für die Giftstoffe geworden ist.** Neuerdings greift man auch in China, wo das Opiumrauchen eine alltägliche Angelegenheit war, zu rücksichtslosen Maßnahmen.

„Wir brauchen nicht so grausam vorzugehen, wie die chinesische Regierung, die alle unverbesserlichen Opiumraucher dem Henker übergibt", erzählt uns der Leiter der Abwehrstelle, „denn Kokainschnupfer und Opiumraucher gibt es nur sehr wenige in Deutschland. Dennoch leben auch bei uns noch viele unglückliche Menschen, die einem Alkaloid des Mohnsaftes, dem Morphium, verfallen sind, und aus eigener Kraft nicht mehr von ihm loskommen. Zum Teil sind es körperlich und seelisch schwache **Menschen, zum anderen aber auch solche, die noch wertvolle Glieder der Volksgemeinschaft sein könnten, wenn** ihnen das Betäubungsmittel nicht die Freiheit der eigenen Willensbestimmung geraubt hätte. Die Zahl dieser Rauschgiftsüchtigen ist schwer anzugeben, doch ist in Deutschland das Verhältnis zu den Gesunden kaum größer als 1:10 000. Wenn aber von den im Jahre 1928 zuletzt statistisch erfaßten 7—8000 chronischen Opiatmißbrauchern über 1000 straffällig geworden sind, so ist dies Anlaß genug, der Bekämpfung der Rauschgiftvergehen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es gibt Menschen, die in ihrer unwiderstehlichen Sucht nach diesen Betäubungsmitteln Straftaten begehen, um in den Besitz des beliebten Rauschgiftes zu gelangen. Sie verfälschen ärztliche Rezepte oder stehlen und fälschen Formulare, berauben die Apotheker, begehen Gewalttätigkeiten gegen die Aerzte und verüben sogar Einbrüche in Apotheken.

Der Staat bringt Hilfe.

Die nationalsozialistische Regierung hat Maßnahmen getroffen, um die Allgemeinheit vor diesen Rechtsbrechern zu schützen, die früher nur zu oft straffrei ausgingen. Gleichzeitig versucht man aber auch, den Haltlosen Hilfe zu bringen. Seit dem 1. Januar 1934 ist es möglich, und es ist bisher schon in zahlreichen Fällen davon Gebrauch gemacht worden, den Täter bei völliger Zurechnungsfähigkeit bis zu seiner Heilung einer Pflegeanstalt zuzuführen. Bei verminderter Zurechnungsfähigkeit wandert er auf wenigstens ein halbes Jahr in eine Entziehungsanstalt und bleibt auch noch nach seiner Entlassung 1½ Jahre lang in ständiger Beobachtung.

„Wer die unglücklichen Opfer der Rauschgifte einmal schwitzen, zittern, sich krümmen gesehen und sie schreien, toben und jammern gehört hat", schließt der Dezernent unsere Unterredung, „der wird die Polizei sicher in ihrer gewiß nicht leichten Arbeit unterstützen."

Durch die Errichtung der Reichszentrale zur Bekämpfung von Rauschgiftvergehen ist das Band zwischen den örtlichen Polizeibehörden des Reichs und den gleichgerichteten Stellen des Auslandes enger geknüpft und ein wichtiger Schritt getan worden auf dem Wege zur **Vernichtung des internationalen Verbrechertums.**

Schauburg

Begeisterte Aufnahme des Großfilms

Mazurka

mit **Pola Negri, Albr. Schoenhals, Paul Hartmann, Inge List, Ingeborg Teck.**

Mazurka

Ein Filmwerk, wie es in vielen Jahren nur einmal gelingen kann.

Mazurka

Eine Meisterleistung von Willi Forst.

Mazurka

Ein einmaliges Filmerlebnis, wie man es noch nie gesehen hat.

Mazurka

muß jede Frau, jeder Mann gesehen haben.

Außerdem das große **Beiprogramm:**

Mausi

Ein Lustspiel mit Fischer-Köppe.

Der Herold

ein amüsantes Filmspiel in Farbenton.

Die neueste Ufa-Wochenschau

Wochentags ab 3 Uhr, Sonntags 2.30 Uhr.
Bitte Sonntag die ersten Vorstellungen benutzen!
Wochentags: „Mazurka" 4.00, 6.00, 9.00 Uhr.
Sonntags: „Mazurka" 2.30, 4.30, 6.10, 9.00 Uhr.

Kräuter-Likör

kräftig. Geschmack, nicht bitter, aus mehreren anregenden Kräutern hergestellt.
¼ Liter **70** Pf.
Probieren Sie bitte!
A. Niehage
Bahnhofstr. 47 und 135.

Wir drucken

für Industrie und Handel

Briefbogen
Briefumschläge
Mitteilungen
Rechnungen
Postkarten
Kataloge
Prospekte
Preislisten

für Vereine

Eintrittskarten
Mitgl.-Karten
Statutbücher
Plakate
Programme
Festbücher
Zirkulare

Koethers&Röttsches
Herne
S.-Nr. 525 41.

LICHTBURG

Ein filmisches Groß-Ereignis!



Es drängt sich die Masse
täglich zur Lichtburg-Kasse,
Es füllt schnell das Haus
der „Krach im Hinterhaus".
Seit der Lichtburg Bestehen
haben wir nicht soviel Menschen
gesehen
im Kampf um die Billetts,
und alles weg'n der
Sch.... briketts.

Heute Freitag, 3 Uhr, Premiere
der erfolgreichsten Volkskomödie des Jahres!

Henny Porten
in:

Krach im Hinterhaus

Ein Triumph der Heiterkeit!

Henny Porten, Else Elster, Gaston Briese, Rotraut Richter, Berthold Ebbecke, Meta Jäger, Reinholt Bernt, Ilse Fürstenberg, Eduard v. Winterstein, Erich Kestin und viele andere!

Nach dem gleichnamigen Theaterstück von Maximilian Böttcher!

Auf der Bühne erlebte dieses Stück über 2000 Aufführungen, Berlin erlebt jetzt die 350. Aufführung!

Lieber schwach in de Orthographie,
. . . . . aber stark in de Liebe!!!
sagt Rotraut Richter, die kesse Berliner Range.

Hierzu ein Riesen-Beiprogramm

Adele Sandrock in dem neuen Ufa-Film: **„Die Gesangsstunde"** mit **Fritz Soot** und **Thea Fischer.**

Deutscher Kraftfahrsport voran! Ein Rückblick auf die durchgeführten Geländefahrten.

Die neueste Ufa-Woche Kaiser Haile Selassie im Hauptquartier in Dessie.

Ein Programm herzerfrischenden Lachens — ein Programm der Lebensfrohen!

Unsere Vorstellungen beginnen wochentags 3 Uhr, Sonntags 2.30 Uhr, letzte Hauptabendvorstellung 8.10 Uhr. Erwerbslose wochentags bis 6 Uhr nur 40 Pf. Billigster Platz 50 Pf.

Statt besonderer Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Mittwoch abend um 6 Uhr plötzlich und unerwartet, infolge eines Herzschlages meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

den Invaliden

Johann Habier

im Alter von 57 Jahren, nach einem christl. Lebenswandel, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seele des Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, Oberschlesien, Ratibor, Adelnau, Münster, Krimitschau, Bottrop, Duisburg und Castrop-Rauxel, den 9. Januar 1936.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 11. Januar, nachm. 15.30 Uhr, vom Sterbehause, Max-Wiethoff-Straße 7 aus, statt. Das Seelenamt ist Samstag morgen 7.30 Uhr in der Pfarrkirche zu Börnig-Sodingen.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne.
Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für Anzeigen Karl Bartels, Herne. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Straße 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. // D. A. XII. 35 3553. // Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. / Mengenstaffel E.

Tanzschule Günter

Der neue **Anfängerkursus** beginnt am **Freitag, dem 10. Januar,** 20 Uhr, im kath. Gesellenhaus. — Anmeldungen dortselbst in der ersten Unterrichtsstunde.

Trauer-Drucksachen

Trauerbriefe
Trauerzettel
Dankkarten

Große Auswahl
Anfertigung innerhalb weniger Stunden.

Buchdruckerei Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Niehage

Korn-Kaffee

1 Pfd. 30 Pfennig

wirklich kaffeeähnlicher Geschmack, immer frisch geröstet, daher **so kräftig** und sparsam.

Korn-Kaffee-Rösterei Niehage

und bekannte Verkaufsstellen.

Einrahmungen

sauber und geschmackvoll, Niedrige Preise.

Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8.

Fast neues, etwas gebrauchtes **Schlafzimmer** da zurückgenommen, sehr billig abzugeb. Händler verbeten. Off. u. A K 10 an d. H. Anzeig.

Mädchen
nicht u. 20 Jahr. welche etwas kochen kann, sofort gesucht. Es wird Gelegenh. geb. sich am Büfett auszubild. Morgenmädch. vorh.
Ständehaus Recklinghausen Herner Str. 39.

4- bis 5-Zimmer-Wohnung
nebst Stall u. Hof zu mieten ges. Off. u. B G 11 an d. H. Anzeig.

Ein Buch, das man liebt, darf man nicht leihen, sondern muß man besitzen.

Nähmaschinen-, Sprechapparat- und Fahrrad-
Reparaturen
führt prompt und preiswert aus
Ersatzteile aller Art
Rob. Neumann
Von-der-Heydt-Straße 1.
Ruf 522 28

Schenkt Bücher

zum Namenstag
zum Geburtstag
zur Verlobung
zur Hochzeit
bei jedem Fest

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Herne, Hermann-Göring-Straße 8
neben dem Postamt

Gewinnauszug

4. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 8. Januar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 217076
2 Gewinne zu 3000 M. 395407
2 Gewinne zu 2000 M. 29323
12 Gewinne zu 1000 M. 9735 74191 74350 188188 279729 327917
18 Gewinne zu 800 M. 60556 86221 117118 169276 183691 200611 203358 293503 374221
50 Gewinne zu 500 M. 2515 5341 21644 23686 31404 34294 34577 40631 43191 66690 124379 133377 137014 148367 164122 164459 168150 215248 218364 222531 230217 242634 325762 333665 389253
170 Gewinne zu 400 M. 2548 4832 5754 6339 8610 10620 22058 23702 28690 28758 38239 48466 48863 55579 55714 57999 69193 70408 73549 74476 78191 80624 82195 82886 87226 90976 117346 118250 119104 119177 119665 119871 125960 135285 139552 149004 158368 148784 153516 155396 161976 163407 166568 167049 175371 175601 181720 189221 200745 204704 220521 223397 226698 228542 230817 233785 234341 236182 238756 243209 246952 248274 264574 276882 291611 293860 310905 314286 318567 321247 325533 328461 342559 349719 357502 366900 369560 374148 374523 379182 381982 382786 383271 395193 398055

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 24210
2 Gewinne zu 10000 M. 74278
4 Gewinne zu 5000 M. 87558 122796
2 Gewinne zu 3000 M. 260895
4 Gewinne zu 2000 M. 252724 300648
12 Gewinne zu 1000 M. 95282 114948 143560 289428 295005 396504
28 Gewinne zu 800 M. 3123 14464 56421 67698 85003 88585 107177 141390 145017 160601 253301 264573 279890 369102
44 Gewinne zu 500 M. 33733 78956 90233 111925 137976 153835 171058 174744 192292 208836 210737 224770 248623 259400 269499 272334 274614 282320 286147 312321 369026 394775
172 Gewinne zu 400 M. 990 3088 5891 7753 12293 20236 33997 40795 41794 44729 49575 54168 54681 58872 69756 72562 72783 77070 84258 84806 85148 93123 97107 101842 108351 110098 114403 120333 122821 125288 125780 127661 137565 144002 145086 145491 146356 147175 158540 160124 162395 172536 179501 180674 182101 183498 195865 201257 206784 218962 220632 223766 225470 228256 231423 235503 237201 237212 237651 242829 244443 254485 258249 262319 263687 283437 289964 304226 304619 311722 312620 322888 332883 336500 343047 366502 369257 374380 374393 374481 374962 383659 384098 391219 393367 394976

GLORIA-PALAST

Ab heute:

Martha Eggerth, Georg Alexander, Hans Söhnker
in dem
Pracht- und Prunk-Film



Nach der Operette von Franz Lehar.

Ferner: **Ery Bos, Ida Wüst, Otto Walburg, Max Gülstorff,** Paul Heidemann u. a.

Eine Sangeskunst, der Sie hingebend lauschen.

Ein Sängerpaar, das Sie entzücken wird.

Ein Film, den Sie nie vergessen werden.

Der entzückende Film
Herz ist Trumpf
(Schön ist die Liebe im Hafen)
Jenny Jugo, Friedr. Benfer, Paul Hörbiger, Vicky Werkmeister, Walter Groß u. a.
Ein lustiger Film, voll Abenteuer zu Wasser und zu Lande.
Humor — Lachen und tollste Verwechslungen.

Wochenschau, Lustspiel, Kulturfilm
Bilder aus Portugal

Sonntag 2.30 Uhr:
große Jugend- u. Familien-Vorstellung
Der große Käfig

Kleine Preise!
Erwerbslose **30 Pfg.** Billigster Platz **40 Pfg.**

30 Jahre Gulaschkanone

Vom Kochloch zur fahrbaren Küche. — Aus den Erinnerungen des Generals Bischof.

„Schier 30 Jahre ist sie alt und hat so manchen Sturm erlebt" — die deutsche Gulaschkanone nämlich oder die Feldküche, wie dieser wichtige Bestandteil des Heeres amtlich genannt wird. Nachdem sie im Weltkrieg manchmal wichtiger gewesen ist, als „echte Kanonen, leistet sie heute nicht nur bei Manövern ihre unentbehrlichen Dienste, nein, sie ist auch ein guter Freund der „Zivilisten" in den Großstädten geworden, wenn ihr blauer Rauch an den Eintopfsonntagen aus dem Rohr steigt. Aber es gab einmal eine Zeit, in der man sich im Kriegsministerium noch den Kopf darüber zerbrach, wie man die Verpflegung bei Manövern und Felddienstübungen rationeller und praktischer gestalten könnte, denn man kannte damals vor 30 Jahren den „fahrbaren Kochkessel" noch nicht. Es war sicher ein malerisches Bild, wenn Hunderte von Feuerstellen rauchten, aber nicht selten gab es da „Grünhörner" der Kochkunst, die verzweiflungsvoll vor ihrer unbetimmbaren „Menage" standen.

Schließlich sah im Jahre 1905 das Preußische Kriegsministerium ein, daß hier unbedingt Abhilfe geschaffen werden mußte und schrieb zur Ermittlung einer zweckmäßigen Feldküche einen eigenen Wettbewerb aus. Der seinerzeitige Major im Kriegsministerium und heutige preußische und türkische General a. D. Bischof erhielt den Auftrag, praktische Versuche mit zahlreichen aus dem Wettbewerb ausgewählten Modellen anzustellen. „Das war eine verdammt schwere Arbeit," erzählt der alte General, „denn der Wettbewerb war öffentlich ausgeschrieben und hunderte Menschen hatten sich daran beteiligt. Nicht nur die Industrie konstruierte frisch darauflos, sondern auch die Privatleute entwarfen die seltsamsten Ungetüme. Von über 300 Modellen kamen etwa 40 in die engere Wahl, aber schließlich entsprachen nur zwei den Anforderungen, die wir an die neue Feldküche stellten. Ein Hildesheimer und ein Ulmer Werk machten das Rennen. Restlos befriedigt waren wir auch mit diesen Modellen noch nicht, sodaß die Zeichner nochmals ein volles Jahr über ihren Plänen sitzen mußten, um den Typ hervorzubringen, aus dem sich dann unsere heutige Gulaschkanone entwickelt hat."

Bevor sie allgemein bei der Armee eingeführt wurde, mußte sie zunächst eine schwere Prüfungszeit bestehen. Jahrelang war sie in allen Gegenden Deutschlands unterwegs. Bald zogen sie die Pferde auf steilen Gebirgswegen, bald auf dem schweren Lehmboden der Ebenen Ostpreußens, einmal wurde sie in Eis und Schnee im Riesengebirge auf Herz und Nieren geprüft, ein andermal zeichnete sie ihre Spuren in märkischen Sand. Der Bevölkerung bereitete sie ebensoviel Erstaunen wie — Freunde, denn das Essen, das überall und zu jeder Tageszeit gekocht wurde, durfte an die Zivilisten verteilt werden. Auch die Pferde bekamen von den Rationen ab und Erbsensuppe mit Speck mag ihnen nicht schlechter geschmeckt haben als ihr gewohnter Hafer.

Luftpost Frankreich-Kongo-Madagaskar

Die Luftpost Frankreich — Kongo, die Anschluß an die Luftpost Elisabethville — Broken Hill — Mosambik — Tananarive hat, verkehrt vom 1. Januar an nicht mehr ab Marseille jeden Freitag, sondern jeden Sonnabend. Infolge dieser Flugplanänderung verschiebt sich der Postschluß für Sendungen, die mit dieser Luftpost befördert werden sollen um einen Tag. (Postschluß beim Postamt Berlin C 2 erst Freitag 10.30). Mit der Luftpost Frankreich — Kongo — Madagaskar werden künftig auch Luftpostsendungen nach dem nördlichen Teil von Mosambik (Portugiesisch Ostafrika) und Madagaskar befördert. Die Luftpostzuschläge für diese Sendungen betragen, wie bisher, für je 5 Gramm nach Mosambik 40 Rpf., nach Madagaskar 60 Rpf.

Briefkasten

E. K. 115. 1. Vorenthaltung der Miete ist nicht zulässig. Wenden Sie sich an das Mietseinigungsamt beim Amtsgericht. 2. Hat der Untermieter einen eigenen Haushalt, dann muß er auch wohl mitreinigen.

W. R. 6. Die entstandenen Kosten werden Sie bei einer Klage zweifellos zurückerhalten, da die Entscheidung nach Ihren Angaben auf Grund falscher Behauptungen gefällt wurde.

Vereinskalender

Schützenverein Horsthausen e. V. Gegr. 1926. V.R. 62.
Die für den 12. Jan. 1936 angesetzte außerordentliche Generalversammlung (gelöscht 30. 11. 31) findet statt um 11 Uhr vorm., im Vereinslokal Wilhelm Wippermann, Herne, Ludwigstraße 113.
Heil Hitler! Karl Wippermann, gerichtl. best. Vorstand.

In einigen großen Städten des rheinischen Industriegebiets

wird neuerdings Milch-**Kathreiner** als Schulfrühstück gegeben – halb Vollmilch, halb **Kathreiner**. Das schmeckt den Kindern sehr gut und ist ja so nahrhaft. Und so bekömmlich!

Vierzehn Schülern und Schülerinnen der Hindenburgschule in Mülheim an der Ruhr wurden neulich, auf dem Heimwege von der Schule, einige Fragen gestellt:

„Was ist **Kathreiner**? Was ist Malzkaffee? Was ist überhaupt Malz?" Keins der Kinder konnte die letzte Frage richtig beantworten. „Malz ist ein brauner dickflüssiger Saft", „Malz wächst auf dem Felde, wie Hopfen", „Malz ist schwarzer Zucker", – so ungefähr lauteten die Antworten!



Was antworten Sie, wenn man Sie fragt,

was Malz ist und wie Malzkaramel entsteht?



Soviel wissen Sie: Aus Malz werden lauter gute Sachen gemacht, leckere, gesunde, nahrhafte Sachen. Aber was Malz eigentlich ist, das werden Sie nicht sagen können, und Ihre Freunde und Nachbarn werden es auch nicht sagen können, und der Kaufmann, der alle Tage Malzerzeugnisse verkauft, Malzbier, Malzkaffee und Malzbonbons, der wird es wohl auch nicht wissen — fragen Sie ihn doch mal!

Unter uns gesagt: Leicht ist die Antwort auch nicht! Man müßte eigentlich ein Buch schreiben, ein dickes Buch mit chemischen Formeln und schrecklich viel Fremdworten, wenn man mit wissenschaftlicher Gründlichkeit erklären wollte, was Malz ist. Deswegen soll hier auch nur ganz kurz gesagt werden, worauf es hauptsächlich ankommt.

Also: Malz wird aus Gerste gemacht, aus dem Gerstenkorn.

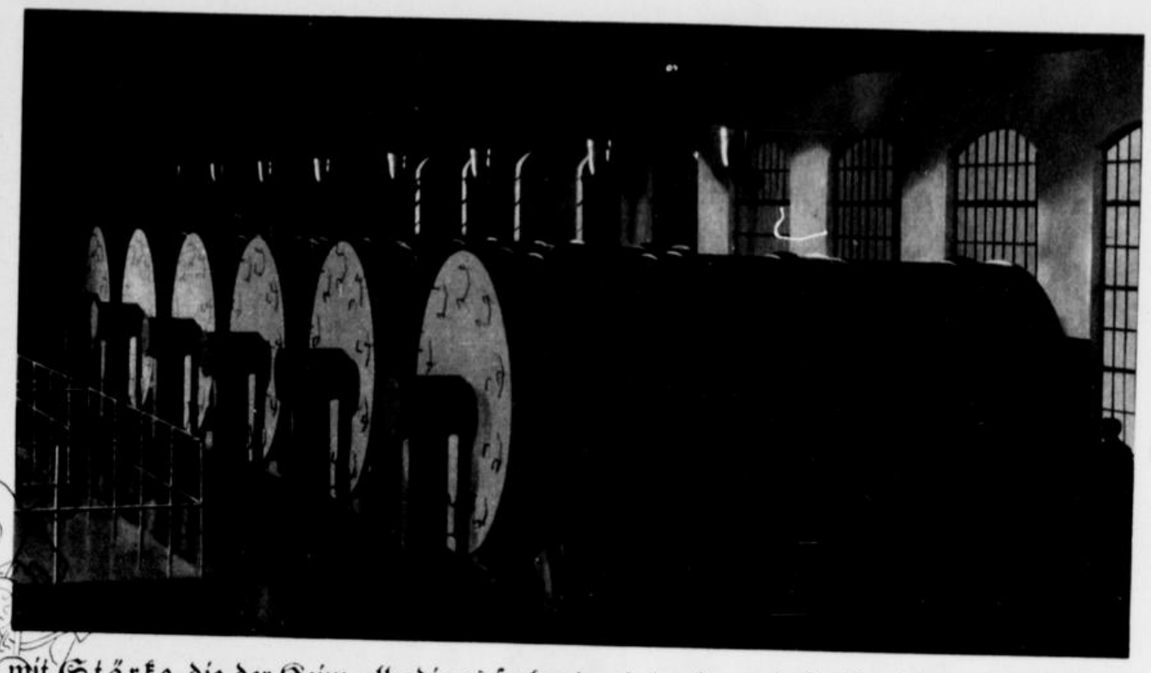
Die Seele des Gerstenkorns ist der Keim, ein winziges aber gar wichtiges Ding! Ihm zuliebe hat die Natur dreiviertel des ganzen Gerstenkorns als Speisekammer eingerichtet und bis zum Rand gefüllt mit einem sehr gut konservierten Nahrungsmittel:

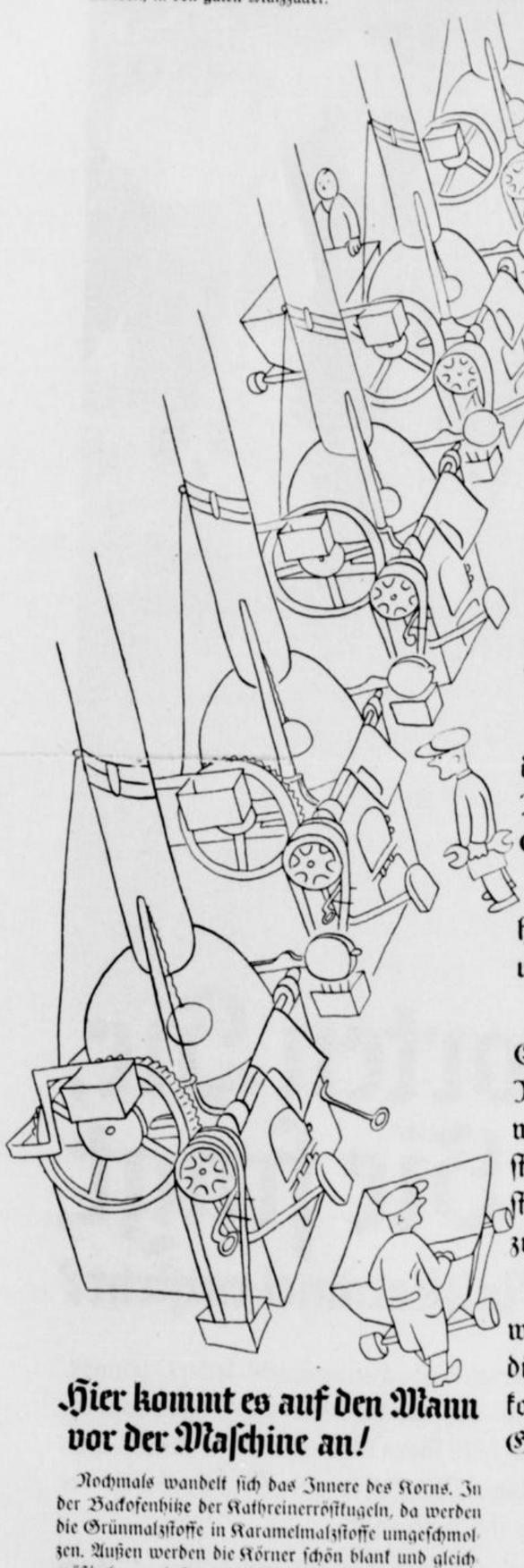
Wirklich wunderbar – was diese Maschinen schaffen!

Das Wunder vom Keimen und Werden, es vollzieht sich in diesen Maschinen!

Bald kalt, bald warm, dunkel und feucht ist es da drinnen in den dickbauchigen Malztrommeln, wo die Körner zu leben beginnen; sie atmen, sie schwellen und spitzen, sie treiben kleine Wurzeln und den Blattkeim, ganz wie im Frühling draußen in der Natur unter der Krume des Ackers.

Wenn der Blattkeim zwei Drittel der Länge des Kornes erreicht hat, dann sagt der Kathreinermalzmeister „Halt!" Denn was er erreichen wollte, das ist erreicht: die Stärke im Innern der Körner hat sich zum guten Teil in Zucker verwandelt, in den guten Malzzucker.





Hier kommt es auf den Mann vor der Maschine an!

Nochmals wandelt sich das Innere des Korns. In der Backofenhitze der Kathreinerröstkugeln, da werden die Grünmalzstoffe in Karamelmalzstoffe umgeschmolzen. Außen werden die Körner schön blank und gleichmäßig braun, lecker und duftig, eins wie das andere!

Die Maschine allein schafft das natürlich nicht: sie muß überwacht werden von den erfahrenen Kathreinerröstmeistern, die sich auf ihre Kunst verlassen können – auf ihre Nase, genauer gesagt. Denn riechen müssen sie es, ob der **Kathreiner** gargeröstet ist!

mit Stärke, die der Keim allerdings so hart und trocken, wie sie ist, nicht genießen kann, wenn er im Frühling erwacht und Nahrung braucht.

Ja, im Frühling, wenn die Sonne schön wärmt und der Regen die durstigen Felder labt – da ist es so weit! Da will der Keim ans Licht, wie die Natur befiehlt, da will er Halm und Blüte und Ähre werden und neue Körner tragen. Und da nimmt er ein bißchen von seiner Stärke und verwandelt sie, ja, er verwandelt sie auf wahrhaft wunderbare Weise in Zucker, in Malzzucker, in eine bekömmliche kraftspendende Aufbaunahrung – er mälzt! Nicht alles auf einmal, nein! Immer nur ein bißchen, Mahlzeit für Mahlzeit, Schluck für Schluck.

Kein Mensch, kein Gelehrter weiß ganz genau, wie das geschieht. Aber unter welchen Umständen sich dieses Wunder in der Natur vollzieht, das haben wir gut beobachtet, seit Jahrhunderten schon – das können wir sogar künstlich herbeiführen!

Vorsichtig und bedachtsam, sieben, acht, neun Tage lang, je nach dem Zweck, läßt der Mälzer die Gerste keimen, das harte Gerstenkorn allmählich weich werden, bis die Wurzelkeime sprießen, bis sich der Blattkeim regt, bis aus der Gerste Grünmalz wird. So nennt er das wertvolle Zwischenerzeugnis, aus dem die guten Dinge gemacht werden.

Soll Bier gebraut werden, Malzbier oder Malzextrakt, oder sollen Malzbonbons hergestellt werden, so wird das Grünmalz zunächst getrocknet, auf der Darre gedarrt, und in Säcke gefüllt und dahin gebracht, wo es weiter verarbeitet wird.

Soll aber Malzkaffee, soll der gute **Kathreiner** gemacht werden, dann kommt das Grünmalz sofort, ganz frisch, noch lebendig gewissermaßen, in die Backofenhitze der Rösttrommeln. Da wird es verzuckert, gedämpft, durchgekocht und knusprig geröstet: da wird es karamelisiert. Die Grünmalzstoffe werden umgewandelt in Karamelmalzstoffe, in das wertvolle Malzkaramel, jene ideale Mischung aus Röstmalzzuckerstoffen und Röstbitterstoffen, die nun den Gehalt des Kathreinerkörnchens ausmachen, zu achtundsiebzig Prozent, durchschnittlich gerechnet.

Nun wissen Sie, was Malz ist und noch mehr: wie Malzkaramel entsteht! Jetzt werden Sie auch verstehen, warum der **Kathreiner** so gut schmeckt. Geht doch mehr als die Hälfte des köstlichen Malzkaramels in den **Kathreiner** über, der auf Ihren Kaffeetisch kommt. Daher das wunderbar zarte, feinröstbittere Aroma, daher der kräftige, vollmundige Geschmack, den mancher vielleicht gar nicht erwartet bei einem Malzkaffee!

78% Malzkaramel – das macht's!



A 766 16. 9. 35 Schw.